Sonntag, 21. Oktober 1923. Einzelnummer 5000 Mark. 62. Jahrgang. Nr. 240.

Bezugspreis monatlich M. in der Geschäftsstelle 105 000 in den Ausgabestellen 107 000 durch Zeitungsboten 108 000 am Postamt inkl. Postgebühren ... 115 800 ins Ausland 150 000 poln. M. in deutscher Währ. nach Kurs.

Fernsprecher 2273, 3110.

Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens ... 3000.— M. Reklameteil 5000.— M.

Für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 3000.— p. M. „ Reklameteil 7500.— p. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Von Wirtschaft und Geld in Rußland

In einer Zeit, da die Währung immer weiter verfällt und dem Untergang entgegengeht, beschäftigt sich auch die weitere Öffentlichkeit mit immer größer werdendem Interesse mit der Währungspolitik der Nachbarstaaten. Im Mittelpunkt des Interesses steht augenblicklich z. B. die Sanierung der Finanzen Österreichs, das seine Finanzen nur in Ordnung bringen konnte, indem es auf einige wichtige Dinge, die mit seiner Souveränität zusammenhingen, verzichtete. Wir haben von dieser Stelle aus über Österreichs Finanzmaßnahmen gesprochen. Daneben stehen aber die Maßnahmen von zwei Nachbarstaaten in besonderem Interesse für Polen. Von der einen Seite Deutschland und von der anderen Seite Rußland.

Die deutschen Maßnahmen haben bemerkenswerte Gestalt noch nicht angenommen. Die Finanzmänner Deutschlands sind noch immer viel zu stark in Probleme verstrickt und bewegen sich im Augenblick noch in der reinen Theorie. Daß es hier zu einer geordneten Währung kommen wird, wenn die politischen Verhältnisse sich nicht komplizieren, ist unzweifelhaft. Greifbare Unterlagen sind jedoch im Augenblick noch nicht vorhanden, und darum wird erst, wenn nähere Tatsachen vorliegen, über diese Maßnahmen noch ein Wort zu sagen sein.

Anders liegen die Dinge in Rußland. Als die Bolschewisten im Jahre 1917 in Rußland zur Herrschaft gelangten, fanden sie in Rußland einen Papiergeldumlauf vor, der siebeneinhalbmal so viel betrug als der Umlauf zu Friedenszeiten. (Etwa 2.4 Milliarden Rubel.) Die Lebensmittel in Moskau kosteten damals ebenfalls das Siebenfache der Friedenspreise. Dann folgte die weitere Entwicklung. Anfang 1918 erreichte man das 25 fache, Anfang 1919 das 43 fache, Anfang 1920 das 94 fache, Anfang 1921 das 490 fache des Friedensstandes. Die letzte Zahl entspricht beinahe genau dem Stand der deutschen Inflation im November 1922. Aber in Rußland fällt eines ins Gewicht. Die Geldentwertung war die beabsichtigte Politik der Sowjetregierung, die sich die Aufgabe gestellt hatte, alle, die nicht Proletarier waren, zu Proletariern zu machen, alle Proletarier aber an den Staat zu schmieden, der nun das Zepter führte. Diese Politik wurde am Widerstand der Bauern gebrochen, ohne daß die Sowjetregierung dieses beabsichtigte und am 8. März 1921 eröffnete Lenin durch seine berühmte Rede einen neuen Abschnitt in der bolschewistischen Wirtschaftspolitik. Zunächst änderte sich auf dem Gebiete des Geldwesens nicht viel. Die Politik der Abschaffung des Geldes, die in langen und stetig wiederkehrenden Dekreten befohlen worden war, unterbrach die Regierung zum ersten Male im Sommer 1921, als die Bestimmung ausgegeben wurde, daß die Eisenbahnen nicht mehr wie bisher den Personen- und Frachtenverkehr unentgeltlich bewältigen sollten. Und zu gleicher Zeit führte man wieder die neue Geldsteuer ein in Form einer Handels- und Gewerbesteuer und kurz danach auch die erste direkte Abgabe. Die Erträgnisse waren nicht bedeutend. Von den Staatsausgaben im Jahre 1921 wurde ½ Proz. durch Geldsteuer gedeckt, 48 Proz. durch Naturalsteuern, 50,7 Proz. durch neue Ausgabe von Noten, der Rest von kaum 1 Proz. ist durch die „Einnahmen von Staatsunternehmungen" bestritten worden. Im Anfang des Jahres 1922 erreichte der Notenumlauf bereits das Achtzigtausendfache des Friedensumlaufes. Und die Reformen wirkten sich auch erst in dem Jahre 1922 aus.

Am interessantesten unter allen Maßnahmen ist die Einführung der neuen Rechnungseinheit im russischen Staatshaushalt: des Vorkriegsrubels. Die Umrechnung nahm man nun nicht etwa nach dem Goldpreis vor; denn im August 1922 kostete z. B. das Gold 34 000 mal, das Mehl 243 750 mal, das Brot 100 000 mal, die Schuhe 150 000 mal und das Petroleum 5000 mal soviel wie im Frieden. Das Gold wurde deshalb für vollkommen untauglich gehalten, um die eingetretenen Aenderungen zweckrichtig zu bewerten. Aus diesem Grunde benutzte man einen Warenpreisindex und dividierte alle Ausgaben und Einnahmen durch den Index des betreffenden Monats. Auf Grund dieser Berechnungsart ergab sich eine merkliche Steigerung der Steuereinnahmen, ein erhebliches Steigen des Einnahmeanteils aus Steuern, Staats- und Kommunalbesitz und den finanziellen Deckungsmitteln überhaupt. Die monatliche Einnahme von 50 Millionen Goldrubeln, die nach der Statistik angegeben werden, ist gering, denn sie deckt lediglich ein Sechstel des Budgets der Vorkriegszeit, wenn dieses mit 3,6 Milliarden jährlich richtig angegeben ist. Das Orientierungsbudget der Sowjets nennt allerdings nur eine Gesamtausgabe von 1600 Millionen Goldrubel. Die Ausgaben verteilen sich nach einer ziemlich dunklen Zeitungsmeldung wie folgt: 800 Millionen für die Landesverteidigung und „Finanzierung von Industrie und Landwirtschaft", 400 Millionen für die Eisenbahn, der Rest auf Verwaltungsausgaben und Bildungswesen. Die sozialisierte Industrie scheidet aus dem Budget aus und hat ihr Defizit selbst zu decken. Zu der Gesamtsumme kommt noch ein Betrag von 300 Millionen Goldrubel hinzu, der auf „lokale Budgets" verteilt ist.

Das Defizit dieser Berechnung beträgt 385 Millionen, also 25 v. H. der Gesamtausgaben. Die Regierung wollte davon 73 Millionen durch Anleihen, den Rest durch Ausgabe von Papiergeld decken. Es scheint im Augenblick so, als ob die neue Steuerpolitik Rußlands die Steigerung der Produktion in einigen Wirtschaftszweigen zur Folge hätte. Vor allem im Erzbergbau und in der Eisenindustrie wurde die Preissteigerung eine Zeit lang gedämpft. In der letzten Zeit hat diese Steigerung eine andere Richtung eingeschlagen, wie sie jedoch zu erklären ist, kann man aus dem vorliegenden Zahlenmaterial nicht ersehen.

Seit April 1923 hat aber noch eine erheblich stärker einsetzende Preissteigerung sich bemerkbar gemacht. Und aus dieser Steigerung sieht man eines mit deutlicher Sicherheit. Die Einführung der Goldrechnung, die in Rußland seit 1922 angestrebt wird und die Ende 1922 mit Schaffung des Tscherwonez begonnen hat, ist nicht imstande, die Preisbewegung zu mildern, geschweige denn aufzuhalten. Ein neuer Antrieb ist im Gegenteil die Folge. Von den Tscherwoneznoten, die laut Verfügung vom 21. Juli 1922, von der russischen Staatsbank ausgegeben werden dürfen, mußten 25 Prozent durch Edelmetalle und Devisen und der Rest durch leicht verkäufliche Waren, Wechsel und andere kurzfristige Kredite gedeckt sein. Am 1. März wurden 3 Millionen Tscherwonzen = 30 Millionen Goldrubel ausgegeben, am 1. Juli 9,6 Millionen. Davon waren gedeckt durch Gold 4959, Silber 62.7, ausländische Banknoten 291.5, Pfund Sterlingtratten 438,2, Wechsel in Tscherwonzen 2309.5 und Lombardforderungen 2701.2.

Jede Goldrechnung, jede Goldwährung ist illusorisch, wenn sie nicht den Erfolg in sich schließt, daß ihre Einführung eine Steigerung der produktiven Arbeit zur Folge hat. Diese Goldtscherwonezmission ist trotz aller Deckung durch Gold und Werte nichts weiter als eine Inflation reinsten Stils. Sie ist nichts weiter als eine zugesetzte Kaufkraft, die sich auf den Warenmärkten, auf denen eben durch eine sich gleichbleibende Produktion Warenmangel herrscht, dadurch auswirkt, daß sie die Steigerung der Preise hervorruft. Wir haben hier das übliche Beispiel, daß die schönste Golddeckung nichts nützt, wenn wir uns für das Geld nichts kaufen können, wenn wir die Waren nicht durch Mehrproduktion wenigstens stabil halten können, so daß der Geldwert, mit den Bedarf des Landes sich deckt. Entsteht Warenmangel, so wird eine Überbietung der Preise die Folge sein, und langsam aber sicher wirkt sich diese Tatsache weiter aus, drängt sie den Staat wieder in die Inflation hinein, aus der er sich zu retten glaubte.

Wenn wir uns den Grad der russischen Inflation einmal vergegenwärtigen wollen, so denke man daran, daß der Gesamtumlauf an Sowjetrubelnoten am 1. 1. 2311.8 Millionen Rubel vom Jahre 1923 (also 2311.8 Billionen früherer Sowjetrubel) betragen hat. In Vorkriegsrubel umgerechnet, ergibt das den Betrag von 101,9 Millionen „Goldrubel" gegen 96 Millionen „Goldrubel"-Tscherwonzen, die im Anfang Juli 1923 sich im Verkehr befunden haben. In sechs Monaten ist also der Geldumlauf verdoppelt worden, auch wenn man von der Vermehrung der Papiergeldmittel absehen will. Daß es sich beim Tscherwonez lediglich um verstärkte Kaufkraft handelt, ist auch daraus zu ersehen, daß die zur Deckung bestimmten Goldreserven sich in den letzten Jahren überhaupt nicht im Umlauf befunden haben. Wenn man die Menge des umlaufenden Papiergeldes in Vorkriegsrubel umrechnet, so kommt man zu dem Schluß, daß durch die Schaffung der Goldnoten die russische Wirtschaft aus dem überwundenen Zustand in einen neuen Zustand des Inflationsfiebers zurückversetzt worden ist. Daß dieser Schluß richtig ist, zeigt sich sehr gut am Kurs des englischen Pfundes. Das englische Pfund stand am Anfang des Jahres auf 200, Anfang März 212,5, Anfang Mai 444, Anfang Juli 753 und Anfang August 1100 Rubel. Auch hier sehen wir also deutlich, daß der Übergang zur Goldwährung den Kurs der alten Währung nicht im Ruhepunkt belassen hat, sondern ihn in weiter fortschreitende Erschütterung versetzte.

Ohne besonders stark nachdenken zu müssen, können wir aus dieser Tatsache für unseren Staat eine Lehre ziehen. Denn jede Goldwährung ist illusorisch, wenn sie nicht den Erfolg in sich schließt, daß ihre Einführung eine Steigerung der produktiven Arbeit zur Folge hat. Auf eine stabile Münzwährung sich allein zu verlassen, ist daher ein bequemes Mittel, aber ein Mittel, das uns den selben Weg weiter führt, den wir bisher gegangen sind.

Polens Auslandspolitik.

Der Auslandsausschuß des Sejm hielt am Donnerstag eine Sitzung ab in Angelegenheit des Außenministers Seyda. Die Aussprache über die Erklärung des Außenministers in der letzten Ausschußsitzung wurde fortgesetzt. Als erster sprach der Abg. Perl. Er wies darauf hin, daß die öffentliche Meinung schlecht unterrichtet wird über die Auslandspolitik und tadelte, daß dem Auslandsausschuß kein Material über die Auslandspolitik zugeht und daß die Regierung die in Betracht kommenden Urkunden nicht veröffentlicht. Er polemisierte mit dem Abg. Stroński über den Brief Poincarés und wies darauf hin, daß die Anwendung des numerus clausus durch einzelne Universitäten dem Ansehen Polens im Auslande schade. Er berührte auch die Frage der Beziehungen Polens zu den kaukasischen Republiken im Zusammenhang mit der Aenderung der Staatsordnung in Sowjetrußland. Das Ergebnis der Wahlen zum Völkerbundsrat ergäbe die Forderung, daß eine Aenderung der Wahlprozedur herbeigeführt wird. Polens Vertretung im Völkerbund müßte ganz abgeschafft werden. Am Schluß seiner Rede verlangte er, daß künftig die Minister die gesamte Außenpolitik klar darstellten. Abg. Chomiński sprach von Beziehungen Polens zur Tschechoslowakei und zu den baltischen Staaten sowie von der Jauerfrage und berührte auch die Frage der Verminderung der Zahl der Beamten im Außenministerium. Abg. Kożicki verteidigte den Außenminister. Es sprachen noch Abg. Stroński, der mit dem Abg. Perl polemisierte, und Abg. Dąbski, der Aufklärungen des Außenministers über die Außenpolitik in der Vollsitzung des Sejm verlangte.

Darauf erhob sich **Minister Seyda**, um die an ihn gerichteten Fragen zu beantworten und die erhobenen Vorwürfe zu widerlegen. Er sagte:

„In der Frage der Wahlen zum Völkerbundsrat wurde der Vorwurf erhoben, daß die polnische Kandidatur nicht mit aller Deutlichkeit gegen die tschechische aufgestellt wurde und daß sie angeblich gegen Schweden gerichtet gewesen sei. Ich muß kategorisch feststellen, daß die polnische Delegation nichts gegen die schwedische Kandidatur unternommen hat. Aber ein Kampf gegen die tschechische Kandidatur hätte der polnischen Kandidatur eher geschadet. Hätten wir die polnische Kandidatur im letzten Augenblick zurückgezogen, wie dies die Vertreter der Opposition verlangten, so wäre dies im Auslande schlecht verstanden worden. Man hätte dort angenommen, daß wir kaum auf wenige Stimmen rechnen, die Opposition im Lande wäre aber um so größer gewesen, sie hätte Alarm geschlagen und behauptet, daß wir der tschechoslowakischen Kandidatur den Weg ebnen wollten. Der Umstand, daß man vor einem Jahre eine polnische Kandidatur überhaupt nicht aufstellen wollte, und zwar mit Rücksicht auf ihre vollständige Aussichtslosigkeit, und daß wir im Vergleich mit diesem Stand der Dinge jetzt schon einen großen Fortschritt gemacht haben, trotz der sehr ungünstigen inneren Verhältnisse, begründet vollkommen die Aufstellung der polnischen Kandidatur bei den letzten Wahlen. Die Behauptung, daß die Delegierten Frankreichs, Rumäniens und Südslawiens für die polnische Kandidatur nicht gestimmt hätten, entspricht nicht der Wahrheit. Das Prestige der polnischen Delegation und deren Leiters ist im Völkerbund sehr bedeutend. Unsere Delegierten haben mit Erfolg in allen Kommissionen sowie im Plenum der Völkerbundsversammlung gesprochen.

Außer den Wahlen zum Völkerbundsrat soll die zweite „größte Erniedrigung" für den Staat die Einmischung des Völkerbundes in die inneren Angelegenheiten des polnischen Staates gewesen sein, die in der brieflichen Antwort des französischen Ministerpräsidenten Poincaré erblickt wird, welche in der Frage des Numerus clausus an den Vorsitzenden der Liga gerichtet worden ist. In dieser Frage ist folgendes zu sagen: 1. Die Wiedergabe des Briefes Poincarés im „Nasz Przegląd" vom 6. d. Mts. ist ungenau und entstellt grundsätzlich den Sinn, den der Verfasser des Briefes seiner Antwort gegeben hat; 2. im Hinblick auf die Kommentare, die in Polen der Brief Poincarés hervorgerufen hat, hat Poincaré dem polnischen Außenminister durch Vermittlung des französischen Gesandten in Warschau und des polnischen Gesandten in Paris eine amtliche Erklärung zugehen lassen, in der festgestellt wird, daß dem erwähnten Brief, der lediglich eine formelle Antwort auf ein Schreiben gewesen ist, nicht der Wille zuzuschreiben ist, daß man sich in innere Angelegenheiten Polens einmischen wolle. Bei dieser Gelegenheit **versicherte Poincaré, daß es niemals die Absicht der Regierung des verbündeten Frankreichs gewesen ist und nicht sein wird, sich in innere Angelegenheiten des polnischen Staates einzumischen.**

Es ist hervorzuheben, daß die Frage des Numerus clausus, eine rein innere Frage Polens, die noch nicht entschieden ist, nicht Gegenstand der Beratungen im Pariser Außenministerium war. Daß bisher im französischen Senat die Frage der Gewährung eines Kredits in Höhe von 400 Millionen Franks für Polen noch nicht zur Abstimmung gelangte, läßt sich aus innerpolitischen Verhältnissen Frankreichs erklären. Dasselbe Schicksal ereilten die Kredite für Rumänien und Südslawien. Die endgültige Erledigung dieser Frage im französischen Senat ist für den kommenden Monat vorgesehen. Eine Niederlage des polnischen Staates wird auch in dem Ergebnis der Danziger Verhandlungen erblickt. Der Sejm hat diese Ergebnisse ganz anders beurteilt, indem er Zweifel darein setzte, ob die Abkommen die Lage Danzigs nicht ändern werden, und ob sie grundsätzlich nicht erneut durch den Danziger Senat ratifiziert werden müßten. **Die Behauptung, daß die polnische Regierung in der Danziger Frage mit England kollidiert sei, entspricht nicht der Wirklichkeit.** Die englische Regierung war von vornherein über die beabsichtigte Aktion Polens unterrichtet. Der Generalsekretär des Völkerbundsrats hat in vielen Punkten eine Klärung in den polnisch-Danziger Verhandlungen herbeigeführt, so daß, wenn früher die polnisch-englischen Beziehungen gespannt gewesen sind, jetzt eine Entspannung eingetreten ist.

Man macht die gegenwärtige Regierung verantwortlich auch für **die nachteilige Wendung in der Frage der deutschen Ansiedler in Polen und in der Frage des polnischen Staatsbürgerrechts** (Art 3 und 4 des Minderheitenvertrages) im Völkerbundsrat in Genf. Ist es denn Schuld der jetzigen Regierung, daß die Frage der Kolonisten vor ihrem Amtsantritt an das Haager Schiedsgericht unter Außerachtlassung der vorgeschriebenen Prozedur überwiesen wurde? Ist es Schuld der jetzigen Regierung, daß auf diese Weise ein Vorwand dafür geschaffen wurde, daß der Art. 4 des kleinen Versailler Traktates dem Haager Tribunal zur Begutachtung vorgelegt wurde? In einem und dem zweiten Falle war die Verteidigung der polnischen These im Haag vorwurfsfrei. Der weitere Gang der Verhandlungen im Völkerbundsrat entsprach ebenfalls, wie die durch Lord Robert Cecil angeschnittene Frage des Art. 3 des Minderheitenvertrages, nicht der für die Minderheitenfrage vorgeschriebenen Prozedur, diese wurde vielmehr in eine Form gekleidet, wie sie bisher nicht geübt wurde. Der Völkerbundsrat bot der polnischen Regierung die Dienste des Referenten des Rats an, was zwar als eine gelindere Form anzusehen ist. Diese Form darf aber durchaus nicht die Wachsamkeit der polnischen Regierung in dieser für uns so wichtigen Frage verringern, sie wird auch die Verantwortung der Regierung vermindern, deren sie sich bewußt ist. In der Frage der Behandlung der Minderheitenfragen wurde durch den Völkerbundsrat am 5. 9. 1923 auf den Antrag des polnischen und des tschechoslowakischen Delegierten eine Resolution angenommen, deren wichtigster Abschnitt lautet, daß Petitionen der Minderheiten von nun ab nicht allen Mitgliedern der Liga zugestellt werden sollen, was gegen uns als eine Agitationsattacke ausgespielt wurde. Die Vereinbarungen des sogenannten Komitees der Drei (Mitglieder des Völkerbundsrats) sind rein innere Informationsakte zur Verwendung des Rats und des Generalsekretariats der Liga und bilden keinen rechtlichen Akt in bezug auf die Anwendung des bisherigen Verfahrens."

Aenderungen im Kabinett Witos?

Nachdem das Kabinett Witos aus den Händen einer 17 Stimmen-Mehrheit (davon 7 Stimmen der Minister) ein Vertrauensvotum erhalten hat, das ihm ein Fortbestehen ermöglicht, treten von neuem Gerüchte auf von bevorstehenden Neubesetzungen einiger Ministerposten. Es heißt, daß in der nächsten Zeit der Außenminister Seyda, der Finanzminister Kucharski und der Unterrichtsminister Głąbiński zurücktreten werden. Als künftiger Finanzminister wird wieder einmal der Mann Mann mit dem eisernen Besen, Herr Michalski, genannt.

Wie das Vertrauensvotum zustande kam.

Für das Vertrauensvotum stimmten die Nationaldemokraten, die Christlich-Nationalen, die Christlich-Demokraten, der „Piast" und die Katholische Volkspartei, im ganzen 208 Stimmen. Gegen das Vertrauensvotum die nationale Arbeiterpartei, die Wyzwoleniegruppe, die Sozialdemokraten, einige kleinere Gruppen der Linken und die nationalen Minderheiten. Im ganzen 191 Stimmen. Hätten auf beiden Seiten alle Abgeordneten gestimmt, dann wären für das Vertrauensvotum 20 Stimmen mehr abgegeben worden, gegen das Vertrauensvotum 29 Stimmen.

Eine polnische Steuergoldeinheit.

Finanzminister Kucharski übersandte dem Sejmmarschall einen Gesetzentwurf betreffend Berechnung der staatlichen Steuern und Abgaben nach einer neu einzuführenden Goldeinheit. Der Entwurf lautet:

Art. 1. Zur Berechnung der staatlichen Steuern, Abgaben, Gebühren, Strafen und anderer Geldleistungen wird eine **Steuergoldeinheit** eingeführt.

Art. 2. Der Kurs der Steuereinheit wird dem durchschnittlichen Preis reinen Goldes auf der Londoner Börse und dem Durchschnittskurs der des englischen Pfund auf der Warschauer Börse entsprechen.

Art. 3. Der Finanzminister ist verpflichtet, im „Dziennik Ustaw" den Kurs der Steuereinheit in polnischen Mark zu veröffentlichen.

Art. 4. Die Bezahlung findet in polnischen Mark statt.

Art. 5. Alle Steuerbeträge in polnischen Mark werden in die Steuergoldeinheit umgerechnet werden.

Art. 6. Die Umrechnung wird in folgender Weise vor sich gehen: a) Wenn das Gesetz oder die Verordnung eine Bestimmung enthält, die Tag, Monat oder Zeitabschnitt zur Festsetzung der Steuer angibt, so hat die Umrechnung nach dem Wert der Steuereinheit des angegebenen Zeitpunktes vor sich zu gehen. b) Wenn das Gesetz oder die Verordnung etwas anderes bestimmt als im Absatz a angegeben wurde, so wird als Grundlage der Umrechnung der Wert der Steuereinheit der letzten drei Monate, die dem Monat der Veröffentlichung des Gesetzes oder der Verordnung vorausgingen, angenommen. Die Ergebnisse der Umrechnung werden im „Dziennik Ustaw" veröffentlicht werden.

Art. 7. Zur Umrechnung von Beträgen, die den Wert einer Steuereinheit nicht erreichen, werden Hundertstelteile der Steuereinheit verwendet. Notwendige Abrundungen sind zulässig.

Art. 8. Die Einzelbestimmungen wird der Finanzminister auf dem Verordnungswege erlassen.

Art. 9. Die Bestimmungen des Gesetzes werden auch auf die Einkünfte der Selbstverwaltungsverbände angewendet. Die Zusatzzahlungen zu den Staatssteuern werden den Selbstverwaltungsverbänden vom Finanzministerium nach dem Kurs der Steuereinheit am Tage des Eingangs der Steuer in der Staatskasse ausgezahlt werden.

Art. 10. Mit Inkrafttreten dieses Gesetzes erlischt die Rechtskraft der Bestimmungen über den Steuermultiplikator nach den Großhandelspreisen.

Art. 11. Die Ausführung dieses Gesetzes wird dem Finanzminister übertragen.

Art. 12. Das Gesetz tritt für die indirekten Steuern am Tage seiner Veröffentlichung in Kraft, für die direkten Steuern am 1. Januar. Das Gesetz gilt im ganzen Gebiet der Republik Polen.

Korfanty bei Poincaré.

Polnische Blätter melden: Der Abg. Korfanty, der gegenwärtig in wirtschaftlichen Angelegenheiten in Paris weilt, wurde vom Ministerpräsidenten Poincaré empfangen. Korfanty teilt mit, daß Poincaré lebhaftes Interesse für die polnischen Angelegenheiten an den Tag legte, besonders für die wirtschaftlichen und finanziellen Probleme, über die ihm Korfanty berichtete. In der Unterhaltung mit Korfanty berührte Poincaré auch die Lage in Deutschland.

Die Haager Urteile und der Westmarkenverein.

Der Wirtschaftsrat des Westmarkenvereins hat — wie polnische Blätter zu berichten wissen in einer Sitzung vom 28. September in Sachen der Haager Urteile folgende Beschlüsse gefaßt:

1. „daß der polnische Staat darüber wachen muß, daß die Auslegung der Versailler Vorschriften über die Zuständigkeit des Völkerbundes genau erfolgt;"

2. „daß der Kompetenz des Völkerbundes nur die Art. 8 und 9 des Minderheitenschutzvertrages unterliegen, und daß die Frage der annullierbaren Ansiedlungen und die Auslegung des Art. 4 des Vertrages über die Staatsangehörigkeit der Zuständigkeit des Völkerbundes nicht unterliegt;"

3. „daß das Recht der Entdeutschung der polnischen Erde sich aus dem Versailler Vertrag ergibt, dafür bildet der Art. 92 den Beweis, indem er Polen das Recht der Liquidation des deutschen Besitzes zuerkennt, sowie Art. 91, der den Deutschen, die nach dem 1. Januar 1908 hierher zugezogen sind, die polnische Staatsangehörigkeit abspricht;"

4. „daß die Frage der annullierbaren Ansiedlungen nicht entschieden werden kann nach den Grundsätzen des Privatrechts, sondern nach politischem Recht, und daß der polnische Staat nicht die Germanisationspolitik der preußischen Regierung fortsetzen kann durch Erfüllung von Rechtsakten, die Deutschland seinerzeit nicht erfüllt hat;"

5. „indem wir grundsätzlich auf dem Standpunkt stehen, daß der Staat die Verpflichtungen des früheren Staates nicht übernimmt, sind wir der Ansicht, daß selbst die Theorie von der Sukzession der staatlichen Verpflichtungen die Übernahme derjenigen Kategorie der Verpflichtungen ausschließt, welche die Lebensinteressen des Nachfolgestaates verletzen;"

6. „daß, selbst wenn man annimmt, daß im Art. 4 des Minderheitenschutzvertrages denjenigen Personen fremder Nationalität die polnische Staatsangehörigkeit zuerkannt werden solle, die von Eltern geboren sind, die auf polnischen Gebieten ihren dauernden Wohnsitz hatten, wir den Ausdruck „ständiger Wohnsitz" im Einklang mit der Logik und mit einer verständigen Auslegung dieser Vorschrift interpretieren;"

7. „daß der Völkerbund, indem er über seine Kompetenz hinaus bemüht ist, die Ausführung der Absichten des polnischen Staates zu verhindern, die zum Zwecke haben, die Existenz und die Sicherheit des Staates aufrecht zu erhalten, mit dem Geiste und mit dem Inhalt der Verfassung des Völkerbundes, wie sie im Versailler Vertrage umschrieben ist, im Widerspruch steht;"

8. „daß ein grundsätzlicher Zweifel besteht, ob der Minderheitenschutzvertrag, da die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihn nicht ratifiziert haben, für Polen ein Gesetz bildet, das sich aus den internationalen Verpflichtungen Polens ergibt."

In einer Entschließung der Herren Okazisten wird dann weiter die Ueberzeugung zum Ausdruck gebracht, daß die Regierung sich dem Gutachten des Haager Schiedsgerichtshofes nicht fügen wird und

1. „dem Völkerbund erklären wird, daß die Beweisgründe des Gutachtens des Haager Gerichtshofes nicht ausreichen, um die polnische Regierung schwankend zu machen in dem Gefühl, daß seine Stellungnahme sowohl vom rechtlichen wie auch vom ethischen Standpunkt richtig ist, und daß hinter dem Minderheitenschutzvertrage das Statut des Völkerbundes steht, das alle zu ihm gehörigen Staaten verpflichtet, dem die Frage des Minderheitenschutzes untergeordnet werden muß, und das endlich dem Völkerbunde die Verpflichtung auferlegt, diejenigen Staaten, die in ihn eingetreten sind, zu schützen und vor Gefahr zu bewahren. Die deutsche Minderheit bildet für den polnischen Staat eine Gefahr und wird sie weiter bilden ohne Rücksicht auf die Stellung, die der Staat zu ihr einnimmt. Man muß also den Schutz nicht allein unter dem Gesichtspunkt der Minderheit in Betracht ziehen, sondern unter dem Gesichtspunkt der Idee der Ziele des Völkerbundes;"

2. „daß der polnische Staat mit vollster Entschiedenheit und Konsequenz die Exmission der Ansiedler aus den annullierbaren Ansiedlungen zu Ende führt und keine Ausnahmen macht, in Sachen des Art. 4 jedoch die bisherige Interpretation der Regierung weiter gelten läßt."

Die Okazisten fordern also die Regierung ganz klipp und klar auf, sich in Widerspruch zu setzen zu den Anschauungen und Entscheidungen des Völkerbundes und des Haager Schiedsgerichtshofes. Noch deutlicher kann nicht bewiesen werden, wer das Ansehen der Republik Polen herabsetzt und den Staat in Gefahr bringt. Die deutsche Minderheit ist es nicht.

Republik Polen.

Der Innenminister beim Staatspräsidenten.

Der Präsident der Republik empfing am Donnerstag den Innenminister zu längerer Audienz. Der Minister unterbreitete dem Präsidenten einen erschöpfenden Bericht über die gegenwärtige Lage im Staate und besonders über das Ende der Ausstände und über die Explosionskatastrophe in der Warschauer Zitadelle.

Eine Ministerkonferenz in Lodz.

Am Donnerstag trafen in Lodz ein: Der Handels- und Industrieminister Szydłowski und der Arbeitsminister Smólski sowie der Departementsdirektor Dąbrowski. Die Minister besuchten einige Fabriken und hielten am Nachmittag eine längere Besprechung mit den Industriellen ab.

Die staatlichen Getreideeinkäufe.

Der Finanzminister wies 60 Milliarden Mark an zum weiteren Einkauf von Getreide durch das Hauptnährungsamt in Posen zwecks Erhöhung der sogenannten staatlichen Getreidereserve.

Um die allgemeine Wehrpflicht.

Der Heeresausschuß des Sejm setzte die Beratung über den Gesetzentwurf betr. die allgemeine Wehrpflicht fort. Besprochen wurden die Artikel, die die Vergünstigungen betreffen. Angenommen wurde der Grundsatz einer verkürzten Dienstzeit (die jedoch nicht weniger als 5 Monate betragen darf) für Heerespflichtige, denen ein Anspruch auf Vergünstigung zuerkannt wird. Diesen Anspruch sollen nur einzige Ernährer ihrer Eltern oder verwaister Familien haben sowie Besitzer kleinerer Landwirtschaften, die ihre Besitzungen selbst verwalten. Eine längere Aussprache rief der Artikel 58 hervor, der die Zurückstellung von Studenten, Seminaristen und Zöglingen von Rabinatschulen betrifft. Der Artikel wurde dem Unterausschuß überwiesen.

Verbot der Tabakverarbeitung zu eigenem Gebrauch

Die Verarbeitung des Tabaks zu eigenem Gebrauch war während der Uebergangszeit bis zum Inkrafttreten des Tabakmonopolgesetzes in der ganzen Republik Polen gestattet. Jetzt hat der Finanzminister die Finanzämter beauftragt, sofort die Bevölkerung ihrer Bezirke in Kenntnis zu setzen, daß die Verarbeitung des Tabaks zu eigenem Gebrauch vom 1. Januar 1924 ab vollständig verboten ist.

Neue Verurteilung eines deutschen Redakteurs.

Am Donnerstag fand vor der Berufungsinstanz des Bromberger Bezirksgerichts abermals eine Verhandlung gegen den Redakteur der „Dtsch. Rundschau in Polen" Johannes Kruse statt, und zwar wegen eines Berichtes aus dem Ruhrgebiet, in dem Uebertretung des § 360 Abs. 11 des Strafgesetzbuches (Grober Unfug) erblickt wurde.

Der Angeklagte Kruse erklärte, daß er sich keiner Schuld bewußt sei und wies auf mehrere Reichsgerichtsentscheidungen hin, nach welchen in diesem Falle die Bedingungen des Unfug-Paragraphen nicht gegeben seien. In einer Entscheidung vom 31. 7. 03 heißt es, es genüge nicht, daß in gewissem unter sich nicht abgeschlossenen Personenkreise ein Gefühl der Unsicherheit, der Unruhe und Belästigung hervorgerufen werde, sondern es müsse noch hinzukommen, daß die Empfindung der Unruhe sich als unmittelbare Wirkung der Verrufserklärung in der Zeitung darstelle, und daß sie in einer Weise äußerlich in die Erscheinung trete, und sich betätige, daß durch sie der äußere Bestand der öffentlichen Ordnung verletzt oder doch wenigstens gefährdet werde. Der Angeklagte wies ferner darauf hin, daß ein polnisches Blatt in Deutschland seinerzeit ein Gedicht veröffentlichte, welches grobe Beschimpfungen der Deutschen enthielt. Der polnische Redakteur wurde damals freigesprochen, nachdem das Reichsgericht dahin entschieden hatte, daß, wenn auch durch das Gedicht das deutsche, wie auch das verständigere und feinfühligere polnische Publikum mit Unruhe, Ekel und Widerwillen erfüllt würde, dies doch nicht ausreiche, um die Annahme des groben Unfugs zu rechtfertigen.

In längeren Ausführungen wies auch der Verteidiger, Rechtsanwalt Spitzer, auf die Haltlosigkeit der Anklage hin und beantragte die Freisprechung des Angeklagten.

Der Staatsanwalt dagegen hielt die Anklage aufrecht und hob hervor, daß in diesem Falle auch der äußere Bestand der öffentlichen Ordnung hätte gefährdet werden können. Es hätte leicht vorkommen können, daß, wenn auch nicht die Bevölkerung, so doch einzelne Heißsporne, durch derartige Nachrichten aufgereizt, sich dazu hätten hinreißen lassen können, der Redaktion der „Deutschen Rundschau" die Fensterscheiben einzuschlagen. Polen sei mit Frankreich verbündet und derartige Berichte, ganz gleich, aus welcher Quelle sie stammen, müßten das Gefühl eines jeden Polen verletzen.

Nach längerer Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte Kruse wird des Vergehens aus § 360, 11 schuldig befunden und zu 14 Tagen

---

Silvester Bruhns Tochter.

Ein hanseatischer Kaufmannsroman von **Günter v. Hohenfels**

(24. Fortsetzung.)

„Ich will mich durchaus nicht aufdrängen, Herr Landgerichtsrat, aber Herr Silvio Bruhns bat mich, den Fall zu untersuchen, und da ich mich ja seit einigen Monaten so halb und halb in das Privatleben zurückgezogen habe und nur noch zu besonderen Fällen, die mich interessieren, herangezogen werde, habe ich Zeit."

„Leider ist der Fall einer von denen, die nie geklärt werden. Wir haben soeben die Nachricht bekommen, daß Herr Bruhns beim Untergang des ‚Porfirio Diaz' ertrunken ist. Wahrscheinlich Selbstmord. Jedenfalls bleibt kaum etwas übrig, als den Fall niederzuschlagen."

„Um so weniger werden Sie etwas dagegen haben, wenn ich mich der Untersuchung widme. Herrn Silvio Bruhns liegt ja mehr an Klarheit als an der Bestrafung eines Täters!"

„Bitte —"

„Ist die gefundene Leiche bereits bestattet?"

„Die Bestattung soll an diesem Nachmittag geschehen."

„So erlauben Sie mir eine Besichtigung?"

„Wenn Herr Bruhns als Sohn es wünscht. Der Staatsanwalt hat die Überreste zur Beerdigung freigegeben."

Silvio Bruhns nickte.

„Ich habe den Herrn Doktor gebeten."

„Dann also. —"

Bruhns und Dr. Schlüter gingen wieder hinaus und der Kommissar sagte: „Besitzen Sie vielleicht noch die Militärpapiere Ihres Herrn Vaters?"

Die Frage erschien Silvio seltsam.

„Die Militärpapiere?"

„Allerdings."

„Wollen Sie mit in meine Wohnung kommen, ich habe alle Papiere meines Vaters beisammen."

„Ihr Vater war wohl ein großer, stattlicher Herr?"

„Ich kann Ihnen Photographien zeigen."

„Vortrefflich."

Der Kommissar begleitete Silvio in die Wohnung und nahm die Papiere.

„So, nun bitte ich Sie, lassen Sie mich meiner Wege gehen. Ich komme, sobald ich das Skelett untersucht habe, wieder zu Ihnen."

Es war schon Abend, als Schlüter wieder bei Silvio eintrat.

„Nun?"

„Ich möchte Sie bitten, können wir wohl zusammen zu Fräulein Bruhns gehen?"

„Ich denke meine Kusine wird uns empfangen."

Johanna war bereits in ihrer Wohnung und saß in tiefer Trauer im Erker, als Frau Weber die beiden Herren meldete. Sie seufzte auf.

„Auch das noch! Warum die unnütze Qual?"

Der Kommissar, ein älterer Herr von gewinnender Art, verhielt sich ruhig wie ein Mann, der es versteht, mit kranken Seelen zu sprechen.

„Ich muß Sie bitten, noch einmal zu erzählen, was Sie wissen."

„Mein armer, toter Vater war unschuldig! Ich schwöre es Ihnen!"

Schlüter verstand in seiner väterlichen Art, sie zum Reden zu bringen, wenn sie auch immer wieder auf das eifrigste des Vaters Unschuld beteuerte; dann legte sich der Kommissar lächelnd im Sessel zurück.

„Ich danke Ihnen. Ich sehe ziemlich klar. Allerdings sind wir verschiedener Ansicht."

Johanna seufzte.

„Natürlich! Ihre Pflicht und Ihr Beruf ist es, Herr Kommissar, überall Schuldige zu sehen."

„Oft allerdings, in diesem Fall aber ist es umgekehrt. Sie, gnädiges Fräulein, sind trotz all ihrer Beteuerungen überzeugt, daß Ihr Herr Vater die Tat begangen, während ich weiß, daß er unschuldig ist."

Johanna sprang auf.

„Unschuldig?"

Wieder lächelte Schlüter.

„Sehen Sie, wie recht ich hatte, als ich annahm, daß Sie trotz all ihrer Qual von der Schuld überzeugt sind? Nun, davon kann ich Sie erlösen. Ich kann mir nicht recht denken, daß Ihr Herr Vater Veranlassung hatte, einen Hafenarbeiter zu ermorden und seine Leiche einzumauern."

Jetzt sprang auch Silvio auf.

„Einen Hafenarbeiter?"

Schlüter fuhr fort.

„Wenigstens daß die gefundenen Knochen nicht die Ihres Herrn Vaters sind, Herr Silvio Bruhns, habe ich mit Bestimmtheit festgestellt."

„Sie haben?"

„Aus den Militärpapieren geht hervor, daß Ihr Herr Vater ein kleiner Mann von 1 Meter 68 Größe war."

„Allerdings."

„Die Photographien bekunden es auch. Ich habe nun das Knochengerüst zusammengestellt. Der Mann war außergewöhnlich groß. Mindestens 1 Meter 88."

„Wirklich?"

„Natürlich! Es ist eine Tatsache, und gegen Tatsachen kann nicht einmal der Herr Staatsanwalt Hilsekorn, der Herr Landgerichtsrat Sendlin oder gar der Kriminalkommissar Wendter etwas einwenden. Selbst wenn sich der ganze Körper nicht genau hätte zusammenstellen lassen, einen solchen Armknochen, ein solches Schienbein kann ein zierlicher kleiner Mann, wie es Ihr Herr Vater gewesen, nie besessen haben. Auch Herr Gerichtsarzt Dr. Köber stimmte natürlich mir zu. Besser wäre es gewesen, die Herren hätten sich von vornherein dieser Mühe unterzogen, anstatt ein paar Samtfetzen, einer Brieftasche und einem Taschenmesser zu glauben, zumal es eine ganze Menge Menschen gibt, besonders unter den Kreisen, in denen ich den Toten suche, die Narben im Schädel mit sich herumschleppen."

(Fortsetzung folgt.)

Haft verurteilt. Die Strafe wird auf Grund der Bestimmungen des Amnestiegesetzes erlassen.

In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß an sich die Wiedergabe derartiger Nachrichten, vorausgesetzt, daß sie der Wahrheit entsprechen, zwar nicht strafbar sei, man aber mit den heutigen gespannten Verhältnissen rechnen müsse. Diese Verhältnisse gestatteten es nicht, daß Mitteilungen verbreitet werden, die den polnischen Bundesgenossen arg zu verletzen geeignet seien.

Eine neue Finanzkonferenz der baltischen Staaten.

Am 16. Oktober wurde in Reval eine Finanzkonferenz der baltischen Staaten eröffnet, an der Vertreter Estlands, Finnlands und Lettlands teilnahmen, sowie als Vertreter Polens Herr Modzelewski. Die Eröffnungsansprache hielt der estnische Finanzminister Westel, der darauf hinwies, daß die baltischen Staaten seit ihrer Entstehung in enger Berührung mit einander ständen. Die neue Konferenz hätte den Zweck, diese Beziehungen noch enger zu machen und die Mittel einer finanziellen Zusammenarbeit zu finden, von der die Weiterentwickelung der baltischen Staaten abhängig sei. Am zweiten Tage der Beratungen traf in Reval noch ein Vertreter Polens ein, der ehemalige Finanzminister Karpiński.

Poincarés starre Weigerung.

Der Schritt des deutschen Geschäftsträgers in Paris beim französischen Ministerpräsidenten Poincaré, der bezweckte, eine Regelung der Verhältnisse in den besetzten Gebieten vorzubereiten, hat zu keinem Ergebnis geführt. **Der französische Ministerpräsident hat es abermals kategorisch abgelehnt**, Regierungsverhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit im besetzten Gebiet zu führen, bevor die Wiederherstellung des tatsächlichen Zustandes vor dem 11. Januar 1923 nicht erfolgt ist.

Das Reichskabinett hat sich am Donnerstag in mehrstündiger Beratung mit dieser Sachlage beschäftigt. Wie unser Berichterstatter erfährt, wird der Standpunkt der Reichsregierung der gleiche bleiben, wie er sich in den Instruktionen des deutschen Geschäftsträgers in Paris ausdrückte.

Die Darlegungen des deutschen Geschäftsträgers.

Nach einer amtlichen Darstellung hat der deutsche Geschäftsträger in der Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten darauf hingewiesen, daß die deutsche Absicht nicht dahin gehe, über die Aufgabe des Widerstandes, die eine vollzogene Tatsache sei, sondern darüber zu verhandeln, wie nach der Aufgabe des Widerstandes die Wiederingangsetzung der Arbeit und Produktion im besetzten Gebiet am schnellsten zu bewerkstelligen sei, insbesondere, wie die Kohlen- und Kokslieferungen an Frankreich und Belgien in der gegenwärtigen Situation ermöglicht werden könnten. Die Reichsregierung sei bereit, auch lokale Verhandlungen zu fördern. In diesem Zusammenhange brachte der Geschäftsträger dem französischen Ministerpräsidenten die Weisungen zur Kenntnis, die die Reichsregierung den Beamten und insbesondere den Eisenbahnern im besetzten Gebiete erteilt habe. Auch die Richtlinien für die Industriellen wurden bekanntgegeben. Der Geschäftsträger hat mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die bisherige Methode der Verhandlungen zu einer völligen Zersplitterung, Ratlosigkeit und Untätigkeit im besetzten Gebiet geführt habe und daß daher die von Deutschland gewünschten einheitlichen Verhandlungen eine tatsächliche Notwendigkeit seien. Auf anderem Wege werde sich der von Frankreich erstrebte Zustand von vor dem 11. Januar 1923 nicht erreichen lassen.

Den wichtigsten Punkt in der Unterredung bildete die Frage der Kohlen- und Kokslieferungen an Frankreich und Belgien. Der Geschäftsträger hat dabei betont, daß Deutschland gegenwärtig außerstande sei, diese Finanzierung seinerseits vorzunehmen, und auf die gefährlichen Folgen hingewiesen, die sich ergeben würden, wenn die Kohlenzechen nach Wiederaufnahme der Arbeit schon nach wenigen Tagen infolge mangelnder Zahlungsmittel sie wieder einstellen müßten. Da die **Unterstützungszahlungen des Reiches eingestellt** worden seien, würden sich die Verhältnisse im Ruhrgebiet binnen kürzester Zeit dahin zuspitzen, daß 550 000 **Bergarbeiter mit ihren Familienangehörigen ohne irgendwelche Subsistenzmittel dem Hunger gegenüberständen** und daß dazu noch Millionen Arbeiter und Angestellte anderer Industrien kämen, deren Beschäftigung von dem regulären Betriebe der Kohlenzechen abhinge. Die deutsche Regierung sehe diese zwangsläufige Entwicklung klar vor Augen, stehe ihr aber, wenn Frankreich eine Verständigung ablehne, machtlos gegenüber. Schließlich legte der Geschäftsträger die Gründe der Reichsregierung dar, die zur Aufhebung der Kohlensteuer veranlaßten. Bezüglich der allgemeinen Reparationsfragen erklärte der Geschäftsträger, die Reichsregierung halte es für ratsam, sich alsbald mit der Reparationskommission in Verbindung zu setzen.

Die Antwort Poincarés.

In seiner Antwort erklärte der französische Ministerpräsident, daß ihm die von der Reichsregierung und den Landesregierungen den Beamten und Industriellen des besetzten Gebietes erteilten Weisungen gleichgültig seien und daß es für ihn nur auf die Tatsachen ankomme. Das Ausschlaggebende sei die restlose Wiederherstellung des tatsächlichen Zustandes vor dem 11. Januar. Die deutschen Erklärungen über die Unmöglichkeit der Finanzierung und der Sachlieferungen könne er nicht anerkennen. Er müsse sie vielmehr als ein **Element des Widerstandes bezeichnen**. Auf welche Weise die deutsche Regierung die Finanzierung der Sachlieferungen fertig brächte, sei ihm ebenfalls völlig gleichgültig. Die Erörterung etwaiger deutscher Vorschläge durch die Reparationskommission werde er so lange nicht zulassen, als nicht der deutsche Widerstand nach französischer Auffassung restlos aufgegeben sei.

Stinnes verhandelt im Namen aller Grubenbesitzer.

Der Düsseldorfer Korrespondent des „Matin“ meldet seinem Blatte, daß Mittwoch vormittag Herr Stinnes, begleitet von den Herren Klöckner und Voegler sich von neuem bei der interalliierten Kontrollkommission in Düsseldorf einfand, wo er nach dem Direktor der Kommission, Franzen, fragte. Dieser war jedoch nicht anwesend. Herr Stinnes und seine Begleiter wurden von dem französischen Direktor Nevelana sowie dem Leiter der belgischen Delegation Hannecourt empfangen. Stinnes habe sich der Mission **als Wortführer aller Grubeneigentümer** vorgestellt. Über den Inhalt der Erklärungen Stinnes' berichtet der „Matin“, daß Stinnes mitgeteilt habe, die Industriellen des Ruhrgebietes seien nicht geneigt, die kostenlosen Kohlenlieferungen für die Reparation wieder aufzunehmen, solange die Zahlungen dieser Lieferungen durch das Reich nicht garantiert seien.

Die Darstellung des „Matin“.

Der Standpunkt, den der Vertreter der Alliierten in dieser über zwei Stunden dauernden Unterhaltung eingenommen habe, wird vom „Matin“ folgendermaßen dargestellt:

Die Arbeit eines Grubenarbeiters im Ruhrgebiet bringt augenblicklich einen Ertrag von **500 Kilogramm**, d. h. eine halbe Tonne **pro Tag**. Vor dem Kriege war der tägliche Ertrag pro Arbeiter **850 Kilogramm**. Die Tonne Kohlen wird also an zwei Arbeiter mit 28 **Franken** vergütet. Um den Gestehungspreis einer Tonne zu erfahren, fügt man normalerweise dem Lohn der Grubenarbeiter eine entsprechende Summe hinzu. Unter den augenblicklich besonders ungünstigen Umständen könne man sogar 32 Franken hinzufügen. Man kommt so zu einer Gesamtsumme **von 60 Franken**. Wenn man nun annimmt, daß die Industriellen für die Reparationen 20 Prozent ihrer Produktion umsonst hergeben, so kommt der Gestehungspreis **pro Tonne** auf **72 Franken**. Der augenblickliche Preis der englischen Kohle entsprechender Qualität beträgt in Düsseldorf 37 Schilling, d. h. **148 Franken** pro Tonne. Die großen Kohlenlieferanten des Ruhrgebietes können also ihre Kohlen zu diesem Preise verkaufen, während sie 72 Franken pro Tonne Selbstkosten haben. Infolgedessen kann man ohne weiteres von ihnen verlangen, daß sie 20 Prozent ihrer Produktion gratis für die Reparation hergeben, ohne eine Unterstützung vom Reich zu beanspruchen. Außerdem könne die Tagesleistung eines Arbeiters ohne **weiteres von 500 auf 650 Kilogramm** erhöht werden. Die deutschen Grubenarbeiter, so schreibt der „Matin“, leisten in siebenstündiger Arbeitszeit tatsächlich nur 5½ Stunden Arbeit, während die Grubenarbeiter in Frankreich acht Stunden arbeiten.

Die Auffassung des Herrn Stinnes.

Stinnes soll dem „Matin“ zufolge erklärt haben, daß das Problem anders liege. Es müsse vom Standpunkt der Hüttenindustrie aus betrachtet werden. Der **Preis von 148 Franken** hätte nur ein Interesse **für den Verbraucher in Düsseldorf**, der Hausbrandkohle braucht. Dieser hohe Preis sei Schuld der Transportkosten. Anders sei die Lage für die Großindustrie. Hier müsse man den Preis ab Grube in England und Deutschland vergleichen. Der englische Verkaufspreis betrage **24 Schilling**, das sind etwa 96 Franken. Nach deutscher Auffassung könne dieser Preis auf **14 Schilling**, das heißt bei dem augenblicklichen Kurs auf **53 Franken** herabgedrückt werden. Da die Alliierten zugeben, daß die Tonne Kohlen im Ruhrgebiet **72 Franken** Gestehungskosten erfordere, sei die deutsche Industrie in die Unmöglichkeit versetzt, zu leben. Infolgedessen könne man diese Kohlen, die so teuer seien, nicht mehr fördern. Nach dem „Petit Parisien“ soll Herr Stinnes versucht haben, eine Aussprache mit General Degoutte herbeizuführen. Dieser war jedoch auf den Besuch nicht eingerichtet und konnte infolgedessn Stinnes und seine Begleiter nicht empfangen.

„Times“ über den kommenden Zusammenbruch an der Ruhr.

Die englische Auffassung über die gegenwärtige Lage an der Ruhr wurde dem „Times“-Vertreter in Köln von fachmännischer Seite eingehend auseinandergesetzt. Deutschland könnte heute Reparationskohle billiger an Frankreich liefern, wenn es sie in England kaufe, als wenn es sie selber produziere. Durch die Besetzung habe Frankreich etwa 20 000 Tonnen verloren, aber die Verluste Deutschlands im gleichen Zeitraum seien etwa viermal so groß. England brauche die **Möglichkeit deutsch-französischer Industrieabmachungen** nicht zu fürchten, denn diese Abmachungen würden für ihre Produkte keine öffentlichen Märkte finden, weil sie zu teuer sein würden. Die deutsche Industrie habe diesen Sachverhalt erkannt, und eine **Beteiligung Frankreichs an der deutschen Industrie bedeute nicht die Beteiligung am Profit, sondern am Verlust und eine Periode furchtbarster Not.** Den Franzosen sei es vielleicht möglich, durch die Einführung der Frankenwährung und die Eindämmung der Inflationsmethode eine künstliche Belebung der Industrie in Gang zu bringen, aber dadurch könne der **Zusammenbruch nur vielleicht um ein Jahr hinausgeschoben** werden. Die deutsche Wirtschaft dürfte zunächst erbittert sein, weil ihr England nicht zu Hilfe gekommen sei, aber England habe gerade dadurch praktische Klugheit (!) bewiesen, während es die Franzosen bereuen würden, wenn sie die Ruhrindustrie finanzierten. Die große Gefahr, die die französische „**Balkanisierung der Ruhr**“ heraufbeschworen habe, sei allerdings zu beachten, und ihre Folgen müßten sich in ganz Europa bemerkbar machen. Wenn Deutschland die herannahende Katastrophe überwinden solle, so müsse es freie Hand bekommen, um sich selber zu retten. Es müßten alle Beschränkungen fallen und die ungeheure französische Bureaukratie an der Ruhr vollkommen beseitigt werden.

Englische Kohlenkredite für Deutschland.

„Evening Standard“ zufolge sollen Deutschland sehr große Kohlenkredite in Höhe von **mehreren Millionen Pfund Sterling** gegeben worden sein, um ihm zu ermöglichen, über die Wintermonate hinwegzukommen.

Ueber die Notwendigkeit neuer englischer Rüstungen.

In einer Rede in Hillhead (Glasgow) bezeichnete der frühere Schatzkanzler Sir Robert Horne die Behauptungen einer **Minderung der Autorität Großbritanniens im Rat der Nationen als zum Teil berechtigt.** Horne erklärte, wir müssen die Möglichkeit erwägen, ein stehendes Heer zu schaffen, das für unsere Bedürfnisse genügt. Wir können nicht zulassen, daß wir in eine Lage kommen, wo Großbritannien für nicht beachtenswert angesehen wird. Das Flugzeugbauprogramm des Staatssekretärs für das Luftfahrtwesen sei noch nicht ausreichend. Im übrigen fordert Horne eine nachdrückliche Unterstützung der jetzigen britischen Regierung.

Der Kampf um die Inflation in England.

Wie aus den Kommentaren der englischen Presse zu einer Rede des Arbeitsministers hervorgeht, ist der Versuch eines Teiles der englischen Industrie, die Regierung zu einer Inflationspolitik zu veranlassen, als endgültig gescheitert zu betrachten. Ein kleiner, aber einflußreicher Teil der englischen Montanindustrie, der seit längerer Zeit mit der Stinnesgruppe in Deutschland wirtschaftliche und politische Beziehungen unterhält, hat vor einigen Wochen schon angeregt, daß die Regierung die Darlehnsbedingungen für Industriekredite verbilligen solle, indem sie für 100 Millionen Pfund neue Banknoten ausgebe. Diese Anregung, die nur beim Verband der englischen Fabrikanten Unterstützung gefunden hat, stieß sofort auf lebhaftesten Widerspruch der Finanzsachverständigen der Regierung und der Londoner Großbanken, die von einer derartigen Maßnahme nur eine Scheinblüte der Industrie befürchten.

Deutsches Reich.

** **Neuer Preissprung für Lebensmittel.** Der Zweckverband der Bäckermeister Groß-Berlins teilt mit: Da der Mehlpreis seit dem 13. Oktober erneut um rund 7 Milliarden für den Doppelzentner gestiegen ist, hat sich eine Brotpreiserhöhung als notwendig herausgestellt. Vom Freitag ab kostet daher **das Brot 620 Millionen**, die Schrippe 18 Millionen Mark, die übrigen Gebäckpreise erhöhen sich entsprechend.

Die Plünderungen von Bäckereien nehmen daher ihren Fortgang. Ein **Ei** kostet **150 Millionen**. Sämtliche Lebensmittelpreise wurden infolge des Steigens des Dollars vom Donnerstag ab sprunghaft erhöht, eine einheitliche Parole war dabei nicht zu beobachten. Jeder Händler erhöhte nach seinem Gefühl. Auch die Preise für Fleisch- und Wurstwaren steigen beständig.

** **Unruhen.** In Berlin kam es am Freitag, wie gemeldet wird, wieder zu Unruhen in den südöstlichen Teilen der Stadt. In Dresden kam es am Freitag zu Ansammlungen der Menge auf dem Platz vor dem Schloß, die bis Mitternacht dauerten. Die Volksmassen wurden durch berittene Polizei auseinandergetrieben. Zum Schutze der sächsischen Fabrikanten in Plauen und Chemnitz wurde Reichswehr abgesandt.

** **Maklerstreik an der Berliner Börse.** An der Berliner Börse kam es zu einem Streik der vereidigten Makler, der eine Reihe stürmischer Szenen verursachte. Die Ursache ist die Intervention einer Bankfirma am Donnerstag. Man befürchtet, daß der Konflikt sich verschärft und zur Schließung der Börse führt.

** **Die Not der deutschen Eisenbahnen.** Reichsverkehrsminister Oeser rechtfertigt in einem Interview mit dem Vertreter des Wolffschen Telegraphischen Bureaus die Tariferhöhungen der Reichsbahn mit der durch die Finanznot erzwungenen Anpassung der Tarife an den sinkenden Geldwert und mit der Notwendigkeit des Ausgleichs für einen ungedeckten Ausgabenbedarf, der am Schluß des Rechnungsjahres 545 000 Billionen Mark betrug. Ohne die Tariferhöhung hätte die Reichsbahn bei der Reichshauptkasse täglich 3400 Billionen abheben müssen; dabei seien die Kosten der Ruhrbesetzung noch nicht gedeckt. Infolge der andauernden Abschließung des Ruhrgebiets bleibe die Reichsbahn nach wie vor hauptsächlich auf Auslandskohle angewiesen. Zur Einschränkung der Ausgaben sei baldiger Personalabbau, Heraufsetzung der Preise des Personenverkehrs und Durchführung höchster Wirtschaftlichkeit im Güterverkehr beabsichtigt.

** **Braunkohlen in der Mark.** Die Aufschließung von Braunkohlenvorkommen in der Provinz Brandenburg macht Fortschritte. Das zuständige Oberbergamt Halle a. S. hat wieder elf Bergwerksverleihungen ausgesprochen.

** **Der sächsische Konflikt.** Von zuständiger Seite wird bekanntgegeben, daß die Schritte, die General Müller, Kommandeur des Wehrkreiskommandos IV, gegenüber dem Präsidenten der sächsischen Republik, Zeigner, ergriffen hat, in vollständiger Übereinstimmung mit dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und dem Reichswehrminister geschehen sind. Es handelt sich, wie gestern gemeldet, um das Verbot der proletarischen Hundertschaften durch General Müller.

General Müller war von der Reichsregierung angewiesen, nach Ablauf des Ultimatums, das er in seinem Brief Dr. Zeigner gestellt hat, weitere Weisungen bei der Reichsregierung nachzusuchen.

Dr. Zeigner hat in einer Rede im sächsischen Landtag die Behauptung aufgestellt, es liege bei der Reichsregierung eine Note der bayerischen Regierung vor, worin diese Maßregeln der Reichsregierung gegen die Abhaltung von Betriebsrätekongressen in Sachsen verlange. Eine derartige Note Bayerns ist überhaupt nicht bei der Reichsregierung eingetroffen. Es ist befremdend, daß Dr. Zeigner in seiner verantwortlichen Stellung als Präsident der sächsischen Regierung eine derartige Behauptung aufstellt, ohne sich auch nur die Mühe zu geben, sich über die tatsächlichen Unterlagen bei den zuständigen Reichsstellen zu erkundigen. Die Reichsregierung sieht, wie ausdrücklich erklärt wird, der Entwicklung in Sachsen mit großer Ruhe entgegen.

General Müller hat, da ihm von der sächsischen Regierung auf seine Anfrage keine Antwort erteilt wurde, am 18. Oktober mittags an den Ministerpräsidenten Dr. Zeigner nachstehendes Schreiben gerichtet: „Sehr geehrter Herr Ministerpräsident: Da Sie es für gut befunden haben, mein Schreiben vom 17. Oktober nicht zu beantworten, teile ich Ihnen hierdurch ergebenst mit, daß ich die Angelegenheit zur weiteren Erledigung dem Herrn Reichswehrminister unterbreitet habe.“

** **Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Bayern und Sachsen.** Das „Bayerische Amtsblatt“ meldet, daß die bayerische Regierung als Antwort auf eine Anfrage Sachsens wegen der Besetzung des Postens eines diplomatischen Vertreters Sachsens in München erwiderte, solange in der sächsischen Regierung Kommunisten sitzen, könne keine Rede davon sein, daß Bayern einen sächsischen Vertreter zulasse. Bayern hat seinerseits seinen Vertreter bei der sächsischen Regierung, von Traeger, abberufen.

** **Abberufung der Generale Müller und von Lossow?** Die Blättermeldung, daß die Generale von Lossow und von Müller abberufen seien, wird von unterrichteter Seite vorläufig als eine bloße Kombination bezeichnet. Dabei ist jedoch die Meldung an sich keineswegs unwahrscheinlich. Falls die Abberufung noch nicht erfolgt sein sollte, so kann sie doch jeden Tag erfolgen.

** **Absage der Nationalsozialisten an Kahr.** Der nationalsozialistische „Völkische Beobachter“ und das Kampfbundorgan „Heimatland“, die zehn Tage verboten waren, sind jetzt bei Wiedererscheinen voll von Kritiken an der Tätigkeit des Generalstaatskommissars von Kahr. Die Artikel dieser Blätter lassen sich in der Grundtendenz dahin charakterisieren, daß die Absage an den von Kahr gesteuerten Kurs erneut in sachlich schärfster Form zum Ausdruck gebracht wird.

** **Verschärfte Abwehr Bayerns gegen die sozialistischen Kampfverbände.** Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Durch die Verordnung des Generalstaatskommissariats vom 16. Oktober 1923 wird allen Personen, die in Bayern ihren Wohnsitz oder Aufenthalt haben, die Zugehörigkeit zu einem Sicherheits- oder Selbstschutzverband oder ähnlichen Einrichtungen der Vereinigten Sozialdemokratischen oder der Kommunistischen Partei auch außerhalb Bayerns verboten und die Teilnahme an Übungen, Veranstaltungen oder Zusammenkünften solcher Verbände oder Einrichtungen untersagt. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bestraft. Daneben kann auf Geldstrafe in unbeschränkter Höhe erkannt werden.

** **Kommunistisches Programm der neuen thüringer Regierung.** Die neue Regierung erhielt bei der Abstimmung im Landtag 28 gegen 24 Stimmen. Zwei bürgerliche Abgeordnete fehlten. Das Kabinett hat bereits, wie der Landtagspräsident im Landtag mitteilte, den Eid abgelegt. Das in der heutigen Landtagssitzung bekanntgegebene Regierungsprogramm lehnt sich im wesentlichen an die zur Bildung einer sozialistisch-kommunistischen Regierung aufgestellten Richtlinien an. Besonders scharf wendet sich die neue Regierung gegen das Reichsermächtigungsgesetz. Die bürgerlichen Parteien ließen verkünden, daß sie ihren Antrag auf Auflösung des Landtages aufrechterhielten. Außerdem brachten sie zugleich mit Rücksicht auf die zu erwartenden Neuwahlen einen Antrag auf Änderung des Wahlgesetzes ein.

** **Der frühere Kronprinz.** Ein Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ aus Wieringen erzählt, daß der frühere deutsche Kronprinz dem holländischen Innenminister sein Wort geben mußte, ihn im voraus zu benachrichtigen, wenn er das holländische Gebiet zu verlassen gedenkt.

Neues vom Tage.

§ **Diebstahl und Rückgabe eines „Spitzweg“ der Nationalgalerie.** Im Juli wurde aus der Berliner Nationalgalerie während der Besuchszeit Spitzwegs bekanntes Bild „Der heimkehrende Klausner“ gestohlen. Obwohl der Diebstahl sofort bemerkt und sämtliche Besucher sich eine Durchsuchung gefallen lassen mußten, blieb das Bild bis jetzt verschwunden. Mittwoch erschien beim Notar Dr. Donig ein ihm unbekannter Herr, der ihm, nachdem er sich seiner Amtsverschwiegenheit versichert hatte, das kostbare Gemälde übergab. Der überraschte Notar setzte sofort die Nationalgalerie in Kenntnis. Professor Makowsky, der Vertreter des zurzeit in Holland weilenden Direktors Justi, stellte die Identität des Bildes fest. Leider hat der Dieb die Pappe, auf der die gemütvolle Szene gemalt ist, in der Mitte gebrochen. Professor Makowsky hofft indessen, daß die vollständige Wiederherstellung gelingen wird.

§ **Absturz eines Flugzeugs in den Müggelsee.** Der Portugiese Pinto unternahm dieser Tage auf dem Rumpler-Flugzeug „D. 99“ der Junkers-Werke einen Flug über die östlichen Vororte Berlins. Als er mit seinem Flugzeug den Müggelsee passierte, versagte der Motor infolge Benzinmangels. Pinto stürzte mit seinem Flugzeug ins Wasser; er erreichte schwimmend das Ufer, mußte aber seinen Apparat im Stich lassen. Man hofft, die Maschine bergen zu können.

§ **Schneefall im Riesengebirge.** Im Riesengebirge ist bereits Schneefall eingetreten. Der Kamm des Gebirges ist vollständig mit Schnee bedeckt.

§ **Stürme in der Nordsee.** In den letzten Tagen hat wiederum ein gewaltiger Sturm die jütische und nordschleswigsche Westküste heimgesucht. Auf der kleinen Insel Manö wurde der Deich von neuem durchbrochen, nachdem er nach der letzten Sturmflut notdürftig wiederhergestellt war.

Die Verlobung unserer Tochter **Frieda** mit dem Landwirt Herrn **Erich Simon** geben wir hiermit bekannt.

Gustav Riemer u. Frau
Berta, geb. Noerenberg.

Rybno Wielkie, im Oktober 1923.

Meine Verlobung mit Fräulein
Frieda Riemer
Tochter des Landwirts, Herrn Gustav Riemer und seiner Frau Gemahlin Berta, geb. Noerenberg zeige ich hiermit an.

Erich Simon.

Brudzinko, im Oktober 1923.

Statt Karten.

Als Verlobte grüßen:
Charlotte Kramer
Karl Schinke

Berlin, den 21. Oktober 1923.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Gattin, unserer guten, treusorgenden Mutter

Marie Elsner, geb. **Pietsch**
verw. **Ludwig,**

sagen wir auf diesem Wege unseren **innigsten Dank.**

Besonderen Dank Herrn Pastor Löffler für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Kaufmann Heinrich und den Mitwirkenden für den schönen Trauergesang.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rakoniewice, den 14. Oktober 1923.

Falzhufeisen,
Pflugschare, Streichbleche
Huf- u. Drahtnägel
Kultivatorzinken
liefert zu günstigen Preisen.
MECENTRA
Maschinen-Zentrale, T. z o. p.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.

Brennholz,
Langholz,
Waldparzellen
kauft gegen sofortige Kasse
Holzhandlung G. Wilke, Poznań Postfach, gegründ. 1904.

Eingetroffen
einige Waggons
Crown-Matjes-Heringe
und biete solche zu Vorzugspreisen an.
Hurtownia Tow. Kolonjalnych
Wt. Trawinski, Poznań, Wroniecka 12
Telegr.-Adr.: Wutra. Telefon 2743.

Schreib- und Zeichentische
verkauft
E. Jentsch, Poznań,
ulica Fr. Ratajczaka 20.

Wohnungen

2 Zimmer,
unmöbliert
oder möbliert,
sucht kinderloses Ehepaar gegen gute Miete. Gefl. Angeb. u. 9574 a. d. Geschst. d. Bl. erb.

1 evtl. auch 2 gut **möbl. Zimmer** für Herren, Nahe Theaterbrücke zu verm. Preisoff. erb. u. **9583** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer
von solidem Herren **gesucht.** Off. unt. **9599** a. d. Gschst. d. Bl.

Gut möbliertes
Zimmer
sucht **Dame** per sofort oder 1. Novbr. cr. evtl. mit Pension. Off. unt. **B. 9634** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wir empfehlen zur **sofortigen** Lieferung als unsere langjährige Spezialität:

Eiserne Breitdreschmaschinen
eigenes Fabrikat, System Jaehne, im Kugellager laufend, mit Rollenschüttler, fahr- u. lenkbar, Trommelbreite 1750 mm.

Häckselmaschinen
für Hand-, Göpel- und Kraftbetrieb.

Göpel,
2—6 spännig, 36—42 Touren.

Rübenschneider
für Kraftbetrieb mit Fest- u. Losscheibe.

MECENTRA
Maschinen-Zentrale, T. z o. p.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.

Der beste Schutz gegen Geldentwertung.

Towarzystwo Kredytowe Właścicieli Nieruchomości
(Kreditverein der Grundbesitzer)
Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Poznań, ul. Klasztorna 10. Telephon 50—56

nimmt **gegen hohe Verzinsung Spareinlagen u. Depositen** in polnischen Złoty und Mark an.
Die pupillarische Sicherheit der Einlagen garantieren städtische Hypotheken in Höhe von

über 200 Millarden poln. Mark.

Den Mitgliedern — Hausbesitzern — werden hypothekarische Darlehn auf längere Termine gewährt. Renovierungen der Häuser werden für Rechnung des Besitzers bewirkt. (9627

Kaufe
250 Waggon Speisekartoffeln
20 Wag. gut. Pferdeheu, 20 Wag. Preß- u. Flegelstroh, jeden Posten Leinstroh, 4 Wag. Viktoria-Erbsen
zur sofortigen Lieferung. Zahle die höchsten Tagespreise.
Prompte Regulierung gegen Duplikat in Kępno od. Poznań.
Offerten an
EKSPORT ROLNY, KĘPNO.
Telephon 79. Abteilung: Poznań, Rzeczpospolitej 2. Telephon 4053.
Filiale: **Bralin,** Telephon 23.

Bedeutende Markenartikelfirma
sucht zum Vertrieb ihrer chem. u. pharmazeut. Präparate
Alleinvertreter
für Pommerellen gegen hohe Provision u. Spesenzuschuß. Herren, die im **Markenartikelvertrieb** bewandert, und bei der einschlägigen Kundschaft möglichst eingeführt sind, werden gebeten, Angebote unt. **W. L. 989 Rudolf Mosse, Danzig** einzusenden.

Fensterglas
in allen Sorten,
Glaserkitt,
Glaserdiamanten,
Bilderleisten
liefert **L. Zippert, Gniezno.**

Suche zu sofort unverheirateten, jüngeren, energischen und fleißigen (9554
Hofbeamten oder Eleven.
Polnische Sprache Bedingung. Angebote mit Gehaltsforderungen an **von Jouanne, Chorzew.**

Gesucht per sofort oder später
für 12 jähriges Mädchen u. 8 jährigen Knaben
Hauslehrer od. Lehrerin
m. poln. Unterrichtserl. Beste Zeugn. Beding. Offerten m. Gehaltsansprüchen sind z. senden an
Rückhardt, Rittergut Czachówki,
p. **Biskupiec,** pow. **Lubawa** (Pommerellen).

Wagenlackierer
für **dauernde Arbeit** verlangt sofort **J. Martin, Gniezno.** (9586

Stellengesuche

Hausschneiderin
sucht Beschäftigung. Off. unt. **9633** an die Gesch. d. Bl.

Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten,
Posen, 9620
Wały Leszczyńskiego 2, (Tel. 2157) sucht Stellung f. gew.
Stenotyp., Kontoristinnen, Buchhalt. und Verkäuferinnen
mit polnisch. Sprachkenntnissen.

Witwe, 32 J. alt, sucht Stellung **zur Erlernung der Wirtschaft** auf einem Gute ohne gegenseitige Vergütung. Ang. u. **M. K. 9559** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Perf. älterer herrsch. Diener sucht zum 15. November **Stellung.** Gefl. Zuschriften u. „**WPR. 1369**" an **Rudolf Mosse, Warschau, Marszałkowska 124.**

Landwirtssohn, ev., 21 J., s. Stellung als **Eleve** auf großem deutschen Gute. Offerten unter **Nr. 9617** an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Frühere Gutsfrau, ev., übernimmt **unentgeltlich Haushaltführung,** wenn ihre 10j. Tochter dort **guten Schulunterricht** hat. Offert. unt. **Nr. 9609** a. d. Gesch. d. Blatt.

Junge, intelligente evangl. Frau sucht Stellung als **Wirtschafterin** in frauenlosem Haushalt ab 1. 11. 23. Gefl. Off. u. **9592** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Int., evgl. jg. Frau sucht Stellung als **Stütze der Hausfrau** ab 1. 11. 23. Solche a. d. Gute bevorzugt. Gefl. Off. u. **9593** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Besseres Mädchen, 23 J., sucht Stellung als **Stütze,** wo Hilfe geh. w. Koch- und Nähkenntnisse vorh. Auch auswärts. Off. u. **9616** an die Geschäftsst. d. Blattes

Bessere Dame sucht Stell. auf einem Gute, um die **Wirtschaft zu erlernen.** Ang. unter **9594** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Spielplan des Großen Theaters.

Sonnabend, den 20. 10.: „**Madame Butterfly**", Oper von Puccini.
Sonntag, den 21. 10.: nachm. **Ballett-Vorstellung,** abends „**Die Glocken von Corneville**", Komische Oper von Planquette.
Montag, den 22. 10. 23: „**Die Jüdin**", Große Oper von Halevy. (Gastspiel Tadeusz Dura).
Dienstag, den 23. 10. 23: „**Die schöne Helena**", Komische Oper von Offenbach.
Mittwoch, den 24. 10. 23: „**Troubadour**", Oper von Verdi.
Donnerstag, den 25. 10. 23: „**Lohengrin**", Romantische Oper von Wagner. (Gastspiel Tadeusz Dura.)
Freitag, den 26. 10. 23: „**Glocken von Corneville**", Komische Oper von Planquette.
Sonnabend, den 27. 10. 23: „**Die toten Augen**", Oper von d'Albert.
Sonntag, den 28. 10. 23, nachm. 3 Uhr: „**Halka**", Oper von Moniuszko. (Ermäßigte Preise.)
Sonntag, den 28. 10. 23. abends 7½ Uhr: „**Maskenball**", Oper von Halevy.

Ankäufe u. Verkäufe

Westfälischer Kochherd, möglichst weiß emailliert, ungefähr 100×65, zu kaufen gesucht.
Bruno Schimmel,
Gowarzewo, p. Swarzędz.

Wir bieten antiquarisch, gut erhalten, zum Kauf an:
Reichsgerichts-Entscheidungen.
2 Bde. geb.
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Abt. **Versandbuchhandlg.**
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Seltene Gelegenheit!
Wir empfehlen antiquarisch wie neu, folgende juristische Werke:
Das Invalidenversicherungsgesetz. Erläutert von Gebhard u. Dittmann, gebunden.
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Abt. Versandbuchhandlg.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

1 kl. Posten **Nähmaschinen,** vor- u. rückwärts, Zentral-Spulen, (9601
1 kl. Posten **Nähmaschinen,** Schwingschiffchen,
1 kl. Posten **Zentrifugen:** „**Hima-Extra**", 100 l, „**Hima**", 100 l.
Orig. „**Milenor**", 90 l.
gibt einzeln, auch an Wiederverkäufer, sehr billig ab, evtl. gegen annehmbares Gebot.
Franz Miller,
Maschinen-Handlung,
Wieleń (Poznań).

Eis. Geldschrank
preiswert zu verkaufen.
Off. unt. **9621** a. d. Gesch. d. Bl.

1 eiserner
Dauerbrandofen
(Junker und Ruh),
sowie runde Richelieu-Herrenzimmerdecken (1,60 m Durchmesser) **zu verkaufen.**
Grottgera 13 part. rechts

Gelegenheitskauf!
Elektrisier-Massage-Heilapparat
(Trocken-Elemente) verkauft preiswert für Mk. 4 Millionen
Thurow, ul. Pocztowa 31 III.

Zum Verkauf:
1 Wringmaschine
1 Nipptischchen
Głogowska 104 I r., b. B.

Engl. Sprachunterricht
gesucht. Angebote u. **9632** an d. Geschäftsstelle dieses Bl.

Meine „**Briefmarken-Zentrale**" habe ich von Św. Marcin 60 nach meiner Wohnung
ul. Grottgera 13
part. rechts
Querstr. der ul. Matejki, verlegt. Größte Auswahl in Briefmarken, Alben und Bedarfsartikeln.
Hochachtungsvoll
Heinz Tyrocke.

Atelier eleganter Damen- u. Herren-Moden nach Maß.
Moderne Damen-Mäntel
eigener Fabrikation zu billigen Preisen auf Lager.
Seweryn Roemer,
Schneidermeister, Poznań
Szewska 12. (450

Heirat! Reiche Ausländerinnen u. vermög. deutsche Damen wünschen glückl. Heirat. Herren, a. ohne Verm., gibt kostenl. Auskunft **Stabrey, Berlin N. 113, Stolpischestr. 48.**

Dame, evangl., Mitte 20, häuslich erzogen, mit guter Ausstattung, Wäsche, sowie Möbeln, wünscht sich zu
verheiraten.
Nur ernstgemeinte Zuschriften v. Herren im Alter v. 28 bis 38 J. sind u. **9578** an die Geschäftsst. d. Bl. zu richten.

Erfahr. dtsch. Landwirt
(Wirtschaftsbeamter)
sucht nicht zu große
Pachtung,
möglichst m. eisernem Inventar oder Übernahme desselben in Roggenwährung u. Zinszahlg. Selbiger nimmt auch **Stellung als Beamter** an. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Angebote erbet. unt. **F. 9630** an die Geschäftsstelle dies. Bl.

Zu verkaufen:
1 P. Damen-Schuhe (37),
1 Damenmantel,
6 Dtz. Korsettstäbe,
1 Büstenhalter,
1 Opernglas,
1 stiller Portier,
1 Messingkrone,
1 Gasarm,
1 Petroleum-Hängelampe,
1 P. Kinderschuhe und
1 Tisch.
Zu erfr. **Sw. Marcin 13** II. Et. l. (von 2—3 u. Sonntags).

Beamter,
tüchtiger Kaufmann, evgl., Anfang 30er, hoch, schlank, dunkel, in guter Stellung, mit einig. hundert Millionen u. spät. Vermögen, sucht die
Bekanntschaft einer Dame
mit Aussteuer u. evtl. späterem Vermög. zwecks
Heirat
Vermittelung von Eltern oder Verwandten angenehm, auch **Einheirat** in bestehendes Unternehmen wäre erwünscht. Ehrenwörtliche Diskretion wird zugesichert und verlangt.
Gefäll. ausführliche Zuschriften unter **A. K. L. 9605,** womöglich m. Bild, welches retouniert wird, a. d. Geschäftsst. erb.

Zahnarzt (Danziger Staatsbürger) in Breslau approbiert, bereits mehrfach vertreten und assistiert, **sucht sofort**
Assistentenstelle.
Angebote u. **S. 9629** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Die Stellung der deutschen Sejmvereinigung zum Kabinett Witos.

Die Rede, die der Abgeordnete Utta von der deutschen Vereinigung in der Aussprache über das Exposé des Ministerpräsidenten und die Rede des Finanzministers Kucharski hielt, lautete:

Hohes Haus! Im Augenblick der Übernahme der Regierungsgewalt in Polen durch das gegenwärtige Kabinett der polnischen Mehrheit, der Mehrheit, welche, wie der durch sie geschlossene Pakt bezeugt, in erster Reihe zum Kampfe mit den nationalen und religiösen Minderheiten im Staate gebildet wurde, waren wir uns über das Kommende klar. Ihre führenden Blätter, die Reden ihrer offiziellen Vertreter und Ihre Tätigkeit im Sejm haben es wiederholt bewiesen, daß Sie sich mit den Grundsätzen der faktischen Gleichberechtigung aller Bürger des polnischen Staates nicht einverstanden erklären wollen und eine Abänderung der Bestimmungen der Konstitution und der internationalen Verträge, die den nationalen Minderheiten die Freiheit der Pflege ihrer völkischen Eigentümlichkeiten und der Sprache garantieren, anstreben.

Wir haben uns auch nicht einen Augenblick der Täuschung hingegeben, daß diese Regierung Ruhe und Ordnung einzuführen, alle schaffenden Kräfte zur Rettung unserer wirtschaftlich-finanziellen Verhältnisse zu vereinigen und die Autorität und das Ansehen unseres Staates im Auslande zu heben, imstande sein wird. Dieses würde unzweifelhaft auf die Bewertung unserer Mark Einfluß ausgeübt und ein erfolgreiches Bekämpfen der Teuerung zur Folge gehabt haben.

Die gegenwärtige Regierung verteidigt ausschließlich die Interessen dieser Kreise, die sie repräsentiert. Große Kredite, die den polnischen Industriellen erteilt werden — ich sage polnischen, weil in Lodz und in Bielitz denjenigen Industriellen, die den Mut haben, sich zur deutschen Nationalität zu bekennen, entweder gar keine oder ganz geringe Kredite erteilt werden . . . (Eine Stimme: „Sie sind schlecht informiert!) — im Gegenteil, ich bin sehr gut informiert —, diese Kredite werden zur Unterstützung der Industrie erteilt, damit den Arbeitermassen Verdienstmöglichkeit geschaffen wird, sie fließen aber in die Taschen der sich immer mehr bereichernden Industriellen, und das arbeitende Volk leidet weiter Hunger und Elend. Der Staat erleidet dabei große Verluste. Aber nicht nur die Industriellen, sondern auch die polnischen Großgrundbesitzer erhalten Kredite aus der Staatskasse, Kredite, die durch nichts begründet sind. Solche Kredite erhalten zum Beispiel die reichen landwirtschaftlichen Syndikate. Uns sind Fälle bekannt, in denen die Großgrundbesitzer der jetzigen Regierungsmehrheit und ihre Parteikollegen große Kredite zum Einkauf von künstlichem Dünger erhalten, um ihre angehäuften Getreidevorräte weiter aufbewahren zu können, bis die Preise gestiegen sind, und dann erst zahlen sie dem Staatsschatz die entwertete Mark zurück.

Die großen Massen der Staatsangestellten leiden große Not und Hunger und befinden sich an der Grenze der Verzweiflung. Bei solchen Verhältnissen kann von einer gewissenhaften und ersprießlichen Arbeit keine Rede sein. Die so oft angekündigte Verringerung der Zahl der Staatsbeamten wird nicht planmäßig und rationell durchgeführt, unter ihrer Maske aber werden nur diejenigen Beamten entfernt, die die chauvinistischen Ansichten der regierenden Parteien nicht teilen. (Eine Stimme auf der Rechten: Beweise!) Ich habe viele Beweise. Ein großer Teil der Bevölkerung hat das Vertrauen zu der jetzigen Regierung vollständig verloren, darum ist die große Erbitterung, Unruhe und Unsicherheit begreiflich, die sich oft in Panik und allgemeines Chaos verwandeln. Der Rassen-, Bekenntnis- und Klassenhaß, der straflos durch die Regierungsparteien und ihre chauvinistischen Organisationen gesät wird, die Nachsicht der Regierung den Beamten gegenüber, die sich unerhörte Willkür und Rechtsbrüche den deutschen Institutionen, Organisationen und Personen gegenüber erlauben oder ihre Pflichten vernachlässigen, verursachen eine Korruption der Beamten und sogar ganzer Ämter und treiben die Massen zur Verzweiflung und Aufgabe des Glaubens an eine Rechtsordnung im Staate. Das sind die wichtigsten Ursachen der überaus traurigen Zustände, in denen wir uns nach 4½ Monaten des Regierens der jetzigen Sejmmehrheit befinden.

Indem ich zu den Bemerkungen des Herrn Ministerpräsidenten übergehe, die die völkischen und religiösen Minderheiten in Polen betreffen, muß ich von vornherein feststellen, daß sie ungerecht und durch nichts begründet sind. Nach unserer Überzeugung sind sie eine natürliche Folge der Gesinnung und des Verhältnisses einzelner Regierungsparteien den Minderheiten gegenüber, wie ich sie schon vorher bezeichnet habe. Der Herr Ministerpräsident behauptete, daß das Auftreten der vermeintlichen Vertreter der Minderheiten verdiene, verurteilt zu werden. Ich muß es dahin richtigstellen, daß das Vertreter der aus Polen ausgewiesenen polnischen Bürger waren, die dafür, daß sie zu den Minderheiten gehörten, ihr Hab und Gut, ihre ganze Existenzmöglichkeit und ihre Heimat verloren haben und in der Fremde in großer Not umherirren. Wir haben die Regierung wiederholt darauf aufmerksam gemacht, sie solle diese Leute durch das himmelschreiende Unrecht, welches ihnen zugefügt wurde, nicht zur Verzweiflung treiben, aber unsere Stimmen verhallten ungehört. Daran was in Genf geschehen ist, sind nicht die Minderheiten in Polen, sondern einzig und allein die rücksichtslose chauvinistische Politik, die diesen Leuten gegenüber angewandt wurde, schuld. Weiter behauptet der Ministerpräsident, daß die Minderheiten in Polen sich der vollen konstitutionellen Rechte und des Schutzes der Regierung erfreuen. Sehen wir uns diesen Schutz näher an: Unter der öffentlich ausgesprochenen Losung der Entdeutschung des Landes wird ganz willkürlich und — wie letztens durch das höchste Gericht im Haag und im Völkerbundsrat in Genf festgestellt wurde — ungesetzlich der deutschen Bevölkerung das polnische Staatsbürgerrecht abgesprochen; einer ganzen Reihe polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität wurde ihr Hab und Gut und jede Existenzmöglichkeit genommen. Die Staatsangestellten, Kommunalbeamten, Lehrer und Ärzte deutscher Nationalität werden von ihren Stellungen entfernt, deutsche völkische, kulturelle, wirtschaftliche und wohltätige Organisationen in den Wojewodschaften Posen, Pommerellen sowie auch in Ostgalizien ohne Grund geschlossen oder in ihrer Tätigkeit behindert. (Stimmen auf der Rechten: „Und was war in Konitz?") Der Prozeß in Konitz ist noch nicht beendet! Warum waren aber die Verhandlungen geheim, warum wurde die Presse und sogar der Vertreter unseres Klubs zu den Verhandlungen nicht zugelassen? Wir fordern eben öffentliche Verhandlung, Aufklärung dieser Angelegenheit. Warum denn diese Geheimnistuerei? Wenn sich jemand wirklich vergangen hat, so denken wir nicht daran, ihn zu verteidigen. (Lärm auf der Rechten.)

Auf alle unsere Interpellationen und Interventionen in dieser Angelegenheit, in denen wir die Anführung von Tatsachen, auf die sich die Regierung stützte, verlangten, erhalten wir keine konkreten und begründeten Antworten. Das Ministerium des Innern hat keine entsprechende Untersuchung durchgeführt, und die Antwort in der Angelegenheit der Auflösung des Deutschtumsbundes stützt es auf die ihm von den untergeordneten Behörden angegebenen, vollständig unwahren und verdrehten Berichte. Für angebliche Vergehen einzelner Personen, die mit der Tätigkeit des Bundes nichts Gemeinsames haben, wird die ganze Organisation verantwortlich gemacht, und der Herr Minister des Äußern ist sogar so weit gegangen, daß er öffentlich gegen ein Mitglied des Bundes, Pastor Willigmann, eine ungerechte Anklage ausgesprochen hat, für welche dieser in einem offenen Briefe Herrn Seyda zur gerichtlichen Verantwortung heranzuziehen ankündet. Eine ganze Reihe völlig unbegründeter Haussuchungen in Privatwohnungen und Lokalitäten der deutschen Vereine wurde unter Mißachtung der in dieser Angelegenheit verpflichtenden Vorschriften ganz willkürlich durchgeführt. Offenbar haben diese Haussuchungen die Einschüchterung und Terrorisierung der deutschen Bevölkerung zum Ziele, damit sie sich am öffentlichen und politischen Leben gar nicht beteiligen.

Im Posenschen und in Pommerellen ist die Polizei sogar so weit gegangen, daß sie Haussuchungen in den Bureauräumen der Abgeordneten in deren Abwesenheit durchgeführt und Akten beschlagnahmt hat. Diese antikonstitutionelle Handlungsweise der Polizei ist bisher ganz straflos geblieben; wenigstens bis jetzt wurde nichts unternommen, daß die Schuldigen bestraft werden.

In Oberschlesien besteht eine Organisation der Aufständischen, deren gut organisierte Stoßtrupps ruhige **deutsche Bürger überfallen** — (Lärm auf der Rechten. Stimmen: „Wo war das?") — Die Wahrheit werden Sie nicht überschreien. In Kattowitz, Königshütte und in vielen anderen Ortschaften!! (Abg. Piotrowski: „Die Deutschen gehen auf den Straßen und sprechen, was ihnen beliebt!") **Wenn jemand auf der Straße ein paar Worte deutsch spricht, so wird er dafür mißhandelt!** (Lärm. Abg. Ossowski: „So war es früher!") Diese Stoßtrupps schlagen und verwunden die deutsche Bevölkerung, sprengen ihre legal einberufenen Versammlungen, Vergnügungen und Theatervorstellungen. Die Regierung hat bis jetzt weder den guten Willen, noch die nötige Festigkeit gezeigt, um diesem Terror und diesen Gewaltakten ein Ende zu machen. (Abg. Piotrowski: „In Posen gehen sie und schreien auf den Straßen!") Fragen Sie Ihre Kollegen aus Schlesien, und die werden es bestätigen, daß das Gesagte wahr ist. In dem von der Regierung bearbeiteten Gesetz über die Parzellierung und das Ansiedlungswesen wird gegen friedliche Bürger eine Politik der Rache und der Wiedervergeltung für die Kolonisationspolitik der preußischen Regierung betrieben. In diesem Gesetz sind Abschnitte, die die Enteignung der Grundbesitzer deutscher Nationalität zum Ziele haben. Auf Kosten dieser Bürger wird beabsichtigt, die Wünsche der Kleinbauern und Landlosen auf Zuteilung von Land zu erfüllen und die Güter der Großgrundbesitzer sowie ihrer Parteikollegen aus der gegenwärtigen polnischen Mehrheit zu schützen. Das ist der eigentliche Zweck des Entwurfs und der Aufhetzung gegen die friedlichen Ansiedler. (Stimmen: „Der Wagen des Drzymala! Wreschener Schulstreik!" Große Unruhe.) Wreschen hat hiermit nichts zu tun. (Stimmen: „Aber der Wagen des Drzymala gehört hierher!") Genug dieser Gesetze gegen Besitzer und Landeigentümer deutscher Nationalität, sowie auch des Geschreis über die deutsche Gefahr im Westen! Und tatsächlich wird dieser „Patriotismus" und diese Hetzarbeit sehr reichlich belohnt, da sogar Nichtlandwirte fast umsonst die Ansiedlungen deutscher Kolonisten und die deutschen Liquidationsgüter erhalten, wodurch dem Staate und den polnischen Staatsbürgern deutscher Nationalität unermeßliche Schäden entstehen. Meine Herren! Zum Ankauf der Grundstücke der Ansiedler und der Liquidationsobjekte werden Kredite bis zu 2 Milliarden Mark auf 30 Jahre und mehr zu 6 Prozent erteilt. Das ist fürwahr hinausgeworfenes Geld und eine Ausbeutung der Staatskasse. Natürlich, diejenigen, die für ihre chauvinistische Arbeit so reichlich beschenkt werden, können ihre Hetzarbeit gegen die Deutschen weiterführen, da dieselbe gut belohnt wird. (Stimme: „Und was zahlten die deutschen Ansiedler dafür?") Alles zahlten sie: langjährige Arbeit und ihr ganzes Vermögen haben sie hineingelegt, und heute wirft man sie auf die Straße und beraubt sie aller ihrer Existenzmittel. (Stimme: „Sie glauben es selbst nicht, was Sie reden!") Ich glaube es wohl. (Abg. Kozicki: „Die deutschen Ansiedler, das ist eine Schmach vor der ganzen Welt!") Sie können Forderungen gegen die preußische Regierung haben, aber nicht gegen diese unschuldigen Leute, an denen Sie jetzt Ihre Wut kühlen. (Lärm auf der Rechten und Rufe: „Warum haben Sie dieses damals nicht gesagt?") Dieser Meinung war ich damals auch und habe es offen ausgesprochen.

Am empfindlichsten und schmerzlichsten ist die Angelegenheit unseres Schulwesens. Auf diesem Gebiete klangen die Worte des Ministerpräsidenten über die Fürsorge der Regierung so, als ob er sich über uns und das Hohe Haus lustig machen wollte. (Lärm auf der Rechten.) Die Konstitution und die gesetzlichen Vorschriften der Republik lauten, daß den Eltern das Recht der Entscheidung über die Muttersprache ihrer Kinder und den Unterricht ihrer Kinder in dieser Sprache zusteht. Inzwischen werden Hunderte von Schulen mit deutscher Unterrichtssprache, sowohl staatliche als auch Privatschulen, entgegen dem ausdrücklichen Willen der Eltern, geschlossen oder in Schulen mit polnischer Unterrichtssprache umgewandelt. Tausende von deutschen Kindern werden gezwungen, entgegen den bestehenden Vorschriften, Unterricht in polnischer Sprache zu empfangen. Den deutschen Schulen werden, entgegen den deutlichen Vorschriften, Schulhäuser, Grundstücke und Einrichtungen fortgenommen. Besonders bemerkenswert ist dabei, daß sich das Ministerium in seinen Antworten auf die Anfragen der Abgeordneten nicht auf die Gesetze und Verordnungen des polnischen Staates, sondern auf eine alte Entscheidung des russischen Senats beruft. Solche Zustände herrschen bei uns!

Im Laufe der letzten vier Jahre fordern wir leider immer noch ohne Erfolg ein Schulgesetz, klare Vorschriften und endgültige Regelung dieser äußerst wichtigen Angelegenheit. Alle unsere berechtigten Forderungen wurden bis jetzt trotz der vielen Versprechungen nicht berücksichtigt.

Art. 120 unserer Konstitution lautet, daß jedem Kinde bis zum 18. Lebensjahre der Religionsunterricht in der Schule gesichert werden muß. Inzwischen werden evangelische Kinder unter die einzelnen katholischen Klassen und Schulen zerstreut, wo sie keinen evangelischen Religionsunterricht erhalten, und es sind uns Fälle bekannt, daß diese Kinder zur Teilnahme am katholischen Religionsunterricht gezwungen worden sind. (Stimme: „Legen Sie uns Beweise vor!") Ich habe schon etliche Male das Hohe Haus um die Annahme der Dringlichkeit unserer Schulanträge gebeten und versprochen, in der Ausschußsitzung die Beweise vorzulegen. Sie, meine Herren, haben aber die Dringlichkeit abgelehnt und wollen diese Beweise nicht sehen.

Im Monat April hat die konstituierende Synode der evangelisch-augsburgischen Kirche ein Gesetzesprojekt über das Verhältnis der Kirche zum Staat angenommen. Dieses Gesetz wurde dem Ministerium vorgelegt. Das Ministerium aber beabsichtigt, wie wir aus der Rede des Ministerpräsidenten ersehen, ein Gesetz über das Verhältnis der evangelisch-unierten und der orthodoxen Kirche zum Staate dem Sejm vorzulegen, und irgend etwas vom Gesetz über das Verhältnis der evangelisch-augsburgischen Kirche zum Staate wurde nicht erwähnt. Auf dieses Gesetz muß ich im besonderen das Ministerium aufmerksam machen und fordern, dasselbe möglichst bald dem Sejm zur Annahme vorzulegen.

Der Vorwurf, daß die Minderheiten das Ansehen des Staates im Auslande herabsetzen, ist ein neuer Beweis der „Fürsorge der Regierung". (Zuruf aus den Reihen der Nationaldemokraten: „Und wer hat den Aufruf in Genf erlassen?") Sie müßten es wissen! (Stimme: „Ich weiß es nicht!") Es ist sehr traurig, daß Sie so wenig wissen und so viel reden! Alle Versuche von unserer Seite, mit der Regierung eine Verständigung zu erzielen, jeder gute Wille von unserer Seite, alle Bemühungen, die strittigen Fragen aufzuklären, Fragen, von deren Lösung das Schicksal Hunderter polnischer Staatsbürger abhängt, blieben stets unberücksichtigt; im Gegenteil, die ganze chauvinistische Presse und die Regierungsparteien bemühen sich unaufhörlich, uns und der polnischen Bevölkerung einzureden, daß wir Feinde des Staates sind und in dieser Voraussetzung wird jeder gute Wille unsererseits von vornherein zurückgewiesen. — Es wäre Selbstmord, wenn wir freiwillig zulassen würden, daß man unsere Leute ohne rechtliche Grundlage aus ihren Besitzungen entfernt und sie hinter die grüne Grenze bringt. Trotz unseres guten Willens und des Bestrebens, die Fragen auf dem Wege der Verständigung zu lösen, tut die Regierung nichts und nimmt diese Leute nicht in Schutz. Als nach allen diesen Vorfällen die Organisation der Betroffenen auf vollständig legalem und rechtlichem Wege nach vorheriger Benachrichtigung der polnischen Regierung sich an die maßgebenden Stellen in Genf wandte, damit diese in der strittigen Sache ihr Urteil abgeben sollten, wurde das als Staatsverrat und Verleumdung des polnischen Staates angesehen. Es bereitet uns kein Vergnügen, die maßgebenden internationalen Stellen anzurufen; wir wären vielmehr sehr glücklich, wenn unsere Regierung endlich diese brennenden Fragen entscheiden und diese zu irgend einer Verständigung führen wollte, damit wir eben vor das internationale Forum nicht zu treten brauchten.

Merkwürdig und unverständlich ist für mich das Auftreten des Vertreters der Nationalen Arbeiterpartei. Seine Erklärung war nicht vereinbar mit dem Standpunkte, den seinerzeit diese Fraktion in Sachen der Minderheiten vertreten hat. Wenn Herr Chadzyński behauptet, daß der Arbeiter oder Landwirt deutscher Nationalität privilegiert werden, so will ich darauf antworten, daß bisher noch kein Versuch gemacht worden ist, einen nationalpolnischen Landwirt oder Arbeiter seines Besitzes zu berauben und ihn über die Grenze zu schaffen, was täglich mit deutschen Landwirten und deutschen Arbeitern geschieht. (Stimmen auf der Rechten: „Es wirft sie niemand heraus. Was geschieht aber in Deutsch-Oberschlesien? Und der Wagen des Drzymala?" Verschiedene Zurufe, Lärm.) Da ich in Polen aufgewachsen bin, kenne ich die in Polen herrschenden Verhältnisse genau und weiß, wohin diese chauvinistische Politik führen muß; deshalb trete ich auch so energisch gegen diese Politik auf. Die deutschen Bürger Polens, welche alles für diesen Staat opfern, sind durch diese chauvinistische Politik verbittert und verlieren das Vertrauen zum Staate.

Wenn die Regierung trotz des einstimmigen Urteils der beiden unparteiischen und sachmännischen Instanzen, des Höchsten Internationalen Schiedsgerichts im Haag und des Völkerbundsrats, weiterhin bei ihrer Interpretation des Friedensvertrages verharrt, einer Interpretation, von welcher das Internationale Schiedsgericht behauptete, sie stände im Widerspruch mit dem Wortlaut dieser Bestimmungen, welche die polnische Regierung seinerzeit als für sie verbindlich unterschrieben hat, so stellt sie sich damit außerhalb des Völkerbundes. Sich auf Mutmaßungen stützen, welche im Traktat vom 18. Juni 1919 nicht vorgesehen sind, heißt einen Vertrag nicht auslegen, sondern beliebig einen neuen Vertrag schaffen. Wenn trotz der einstimmigen Entscheidung der Mächte, mit denen Polen diesen Vertrag geschlossen hat, die Regierung weiter sich auf ihre Behauptung versteift, wenn damit der Völkerbundsrat geschmäht wird, so wird gerade dadurch Polen in ein schlechtes Licht gesetzt und sein Ansehen herabgewürdigt. Die von Chauvinismus und Willkür getragene Entdeutschungspolitik gegen ein Drittel polnischer Bürger muß von allen Kulturvölkern der Erde verdammt werden.

Der unerhörte Aufruf der Regierung, der am vergangenen Sonnabend an die Bevölkerung wegen der traurigen und tief erschütternden Katastrophe in der Zitadelle Warschaus erlassen wurde, ein Aufruf, der dem Ergebnis der Untersuchung vorgreift, sagt, daß die Zeit der endgültigen Abrechnung mit den Feinden gekommen sei, die er aber nicht den Mut hat, näher zu bezeichnen, führt allgemeine Anklagen auf, die, von den erbitterten Volksmassen erfaßt und im Sinne der Schmähungen und Lügen, mit welchen die chauvinistische Presse das Volk vergiftet und dasselbe zum Nationalitätenkampf aufhetzt, verstanden, sehr traurige und weitgehende Folgen haben können. Mit diesem leichtsinnigen und unvorsichtigen Aufruf klagt die Regierung sich selbst an. Sie verkündet der Welt eine Gefahr, die das Dasein des polnischen Staates bedroht und damit sät sie Schrecken und untergräbt das Vertrauen zum polnischen Reiche und seiner Valuta im Auslande. Die Regierung soll nicht ohne Grund Anklagen erheben. Sie soll nicht dort Schuldige suchen, wo keine Schuldigen sind. Erst wenn sie ihre verderbliche Parteipolitik und ihren Chauvinismus aufgibt, wird sie sich Vertrauen nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande erwerben. Das muß der erste entscheidende Schritt sein, ohne den von einer Verbesserung unserer beklagenswerten wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse nicht die Rede sein kann. **Diese Regierung in ihrer jetzigen Zusammensetzung halten wir für unfähig, diesen grundlegenden Schritt zu tun, und darum können wir ihr kein Vertrauen aussprechen.**

Ein Dringlichkeitsantrag der Deutschen Sejmvereinigung.

In der Sejmsitzung vom 17. d. Mts. stand u. a. auch der Dringlichkeitsantrag der Abgg. Daczko, Naumann u. Gen. betr. Anwendung des Art. 4 des Minderheitenschutzvertrages auf der Tagesordnung. Der Antrag wurde durch den Abg. Daczko folgendermaßen begründet:

„Hohes Haus! Bekanntlich hat der Völkerbund am 27. September dieses Jahres die Auffassung des internationalen Schiedsgerichts (cour permanente) im Haag über die Bedeutung des Art. 4 des Minderheitenschutzvertrages sich vollinhaltlich zu eigen gemacht.

Nach den Ausführungen des Schiedsgerichts besagt Art 4, **daß jeder das polnische Staatsbürgerrecht erworben hat, der von Eltern geboren ist, die zur Zeit seiner Geburt innerhalb der Grenzen des heutigen Polens ihren ständigen Wohnsitz hatten.** Die Wortfassung sei so klar, daß jede andere Deutung als Abänderung, nicht aber als eine Auslegung der Vertragsbestimmung zu betrachten sei.

Der Herr Ministerpräsident hat in seinem Exposé am 9. d. Mts. erwähnt, daß die Akten in dieser Angelegenheit noch nicht geschlossen seien. Sie sind aber doch geschlossen. Der Beschluß des **internationalen Schiedsgerichts ist klar und deutlich** und wurde **einstimmig** mit allen zehn Stimmen der bedeutendsten Richter der Welt angenommen, und dieses Urteil ist dann auch einstimmig durch den Völkerbundsrat bestätigt worden.

Unsere Behörden interpretierten den Art. 4 des obigen Traktats auf diese Weise, daß sie den Beweis dafür forderten, daß die Eltern dieser Personen in der Zeit vom 1. Januar 1908 bis zum 10. Januar 1920 in Polen lebten und dort ihren ständigen Wohnsitz hatten. Daß solche Interpretation nicht dem Sinne des Art. 4 entspricht, erkennt auch ein nicht Rechtsgelehrter. Wie können zum Beispiel die Eltern einer solchen Person leben, die selbst schon das biblische Alter erreicht hat, das heißt 70 bis 80 Jahre? Das Gesetz über das polnische Staatsbürgerrecht vom 20. Januar 1920 besagt ferner in Art 4, Nr. 1, daß man das polnische Staatsbürgerrecht durch die Geburt in Polen erwirbt.

Trotz dieser Entscheidung fahren die Behörden fort, den jenen Bestimmungen genügenden deutschstämmigen Einwohnern das polnische Staatsbürgerrecht abzusprechen, um die Liquidationen ihrer Güter durchzuführen oder um andere Zwecke zu verfolgen. Dem Staate erwächst dadurch ein unermeßlicher Schaden, da jene Entscheidung des Völkerbundsrats die Restitution oder Entschädigung nach sich zieht.

Als wir kürzlich beim Hauptliquidationsamt erneut dahin vorstellig wurden, die Liquidationen solcher Personen hinauszuschieben, deren Staatsangehörigkeit erst von den hierzu berufenen Behörden festgestellt werden soll, erhielten wir zur Antwort, daß gerade bei diesen Personen die Liquidation schnellstens durchgeführt werden müsse. Der Liquidation unterliegen nicht solche Personen, denen das polnische Staats-

bürgerrecht zusteht. **Die Feststellung der Staatsangehörigkeit aber gehört nicht zur Kompetenz des Hauptliquidationsamtes,** sondern sie steht ausschließlich den hierzu berufenen Behörden zu.

Der Minderheitenschutzvertrag steht einem polnischen Gesetze gleich. Kein Gesetz, keine Verordnung und auch keine Anordnung unserer Behörden darf diesem Vertrage zuwiderlaufen. Dieses Traktat steht felsenfest mit Rücksicht auf die Interpretation des internationalen Schiedsgerichts.

Die rechtliche Ausführung des Vertrages würde das Ansehen Polens im Auslande nicht herabsetzen, sondern es würde dadurch geradezu erhöht!

Angesichts der auch nach dem Entscheid des Völkerbundsrats beibehaltenen behördlichen Praxis, die sich jetzt als offene Rechtsbeugung darstellt, bitte ich um die Annahme der Dringlichkeit des vorliegenden Antrages und beantrage:

Der hohe Sejm wolle beschließen:

die Regierung wolle unverzüglich Weisung an alle in Betracht kommenden Behörden herausgeben, die die Beachtung der Entscheidung des Völkerbundsrates über Art. 4 des Minderheitenschutzvertrages sicherstellt.

Für die Dringlichkeit des Antrages stimmten die Minderheiten geschlossen und auch die gesamte polnisch-sozialistische Partei (P. P. S.). Allen anderen Parteien fehlte das Verständnis dafür, daß sie durch die Ablehnung der Dringlichkeit die zurzeit herrschende Behandlung der Staatsangehörigkeitsfragen billigten und dadurch den internationalen Kredit des Staates erneut herabsetzten. Der Antrag geht nunmehr als gewöhnlicher Antrag in den Rechtsausschuß.

Aus Stadt und Land.

Posen, 20. Oktober.

Helft dem Alter!

Der Winter steht vor der Tür! Und unsere Alten sind ohne Wintervorräte, ohne die mindesten Mittel, sich Kohle und Kartoffeln zu kaufen; sie wissen nur, daß bei der immer zunehmenden Geldentwertung, den ständig wachsenden Schwierigkeiten aller wirtschaftlichen Verhältnisse für sie keine Lebensbedingungen mehr bestehen. Sie müssen verhungern und erfrieren. Das ist keine Übertreibung, sondern wird zur Tatsache werden, wenn wir nicht alle unseren verarmten und erwerbsunfähigen Alten helfen. Jeder, der im warmen Zimmer sitzt, der täglich sein auskömmliches Essen hat, jeder gesunde und erwerbsfähige Mensch muß den Alten helfen. Wohl werden der Zahl nach große Summen gesammelt, aber was bedeuten sie im Verhältnis zu der ungeheuren Not, und was bedeuten sie schließlich auch im Verhältnis zu dem, was der Geber selbst täglich verbraucht? Wenn wir helfen wollen, müssen wir auch wirksam helfen. Jeder alte Mann, der an Entkräftung stirbt, jedes alte Fräulein, das im ungeheizten Zimmer sitzt, ist eine Anklage gegen uns, gegen das Geschlecht, das seine Pflicht der Dankbarkeit, seine Pflicht der Nächstenliebe vergessen hat.

Unsere Altershilfe hat den Plan, in Posen selbst und in allen anderen größeren und kleineren Orten unseres Gebietes, wo sich die Notwendigkeit ergibt, Mittelstandsküchen einzurichten, damit die alten Leute, die ja zum allergrößten Teil den einst wohlhabenden Ständen angehören, wenigstens jeden zweiten Tag warmes kräftiges Essen erhalten. Dieser Plan muß unbedingt in die Tat umgesetzt werden, und das ist möglich, wenn ein jeder hilft.

Die reiche Ernte wird es unseren Landwirten und Besitzern leicht machen, Kartoffeln, Kraut, Erbsen, Graupe, Grütze und Mohrrüben zur Erhaltung dieser Küchen zu liefern, und jeder, der ein Schwein schlachtet, um selbst für seinen Wintervorrat zu sorgen, sollte dabei an die hungernden Alten denken, die Speck und Fleisch bitter nötig haben. Für die Einrichtung und Erhaltung derartiger Küchen, besonders für die Feuerung, sind, wie sich jeder selbst berechnen kann, recht erhebliche Summen nötig, und noch ist kein Kapital dafür vorhanden. Alle zahlungsfähigen Kreise in Stadt und Land müssen deshalb nach Kräften, und zwar nicht nur einmal, sondern regelmäßig dazu beitragen, daß mit dieser Unterstützungsarbeit nicht nur angefangen werden kann, sondern daß sie auch den ganzen Winter hindurch fortgeführt wird. Alle deutschen Banken und die deutschen Zeitungen nehmen Geldspenden für die Altershilfen entgegen, wobei wir bemerken, daß die Zeitungen für die ihnen gesandten Spenden öffentlich quittieren werden, während für alle anderen Spenden schriftlich ein persönlicher Dank ausgesprochen wird.

Es ist ein schweres Los, ganz und gar auf die Hilfe der Mitmenschen angewiesen zu sein. Wir wollen es unseren alten Landsleuten dadurch erleichtern, daß wir freudig und gern unsere Gaben geben, und daß wir nicht eher ruhen, als bis der bittersten Not ein Ende gemacht ist. Das ist eine Selbsthilfe, zu der die Zeit uns immer mehr erzieht und die wir unseren Alten schuldig sind. Naturalien erbitten wir nach Waly Leszczyńskiego 2 (fr. Kaiserring).

Wohlfahrts-Altershilfe.

D. Staemmler, Frau Pincus, Frau Rhode, Frau Hellwig, Frau Glowinski, Kammel, Vorsitzender.

Der Schulverein „Deutsches Gymnasium in Posen"

hielt Freitag nachmittag, nachdem eine in der vorigen Woche einberufene Versammlung nicht beschlußfähig gewesen war, eine gut besuchte Generalversammlung in der Turnhalle der Anstalt ab, die vom Direktor, Professor Stiller, geleitet wurde.

Der von ihm erstattete Jahresbericht streifte die Übersiedlung des Gymnasiums in sein jetziges Heim, berührte den Erwerb von Lehrmitteln zu verhältnismäßig geringen Preisen und gedachte mit Dank der leihweisen unentgeltlichen Überlassung von Lehrmitteln, besonders für den Physikunterricht, durch den Schulverein zur Förderung des höheren Mädchenschulvereins Posen-West. Ein erster Aufruf an die Eltern zur Stiftung von Geldmitteln zum Ankauf des Inventars habe einen befriedigenden Erfolg. Ein zum Beginn des neuen Schuljahres an Eltern und Freunde der Anstalt erlassener zweiter Aufruf versetzte die Anstaltsleitung in den Stand, die Schulden restlos zu begleichen, so daß die finanzielle Lage des Gymnasiums gegenwärtig zwar nicht als glänzend, so doch als befriedigend zu bezeichnen ist. Weiter erwähnte der Bericht die Einführung der Roggenwährung für das Schulgeld. Dieses wird vermutlich auch für November in Form eines Zentners Roggen festgesetzt werden. Zum Schlusse gedachte der Bericht einiger im Laufe des Berichtsjahres notwendig gewordener Personalveränderungen im Vorstande des Vereins.

Die in der vorigen Versammlung vorgetragene Jahresrechnung, die mit einem kleinen Fehlbetrage schließt, wurde von der Generalversammlung antragsgemäß entlastet.

Beim nächsten Punkt der Tagesordnung, Festsetzung des Vereinsbeitrages, entstand eine längere Aussprache, ob eine Staffelung des Vereinsbeitrages je nach der finanziellen Lage der Mitglieder durch einen zu diesem Zwecke festgesetzten Ausschuß stattfinden solle. Nach eingehender Prüfung des Antrages entschied man sich für die Staffelung. In der Aussprache wurde von verschiedenen Rednern der Wunsch ausgesprochen, daß nicht nur die Eltern und Vormünder der Schüler und Schülerinnen, sondern jeder Mitglied des Schulvereins werden möge, der an dem Bestande des deutschen Gymnasiums ein Interesse hat. Direktor Professor Stiller machte hierzu die Mitteilung, daß unter den jetzigen rd. 250 Mitgliedern etwa 40 sind, die keine Kinder auf dem Gymnasium haben.

Darauf beschäftigte man sich mit Satzungsänderungen, die meist antragsgemäß erledigt wurden. Die Zahl der Vorstandsmitglieder wurde auf 17 erhöht. Neu in den Vorstand gewählt wurden Maurermeister Kartmann, Konsistorial-Obersekretär Kothe und Frau von Jouanne. Zu Kassenprüfern wurden Bankdirektor Fischer und Güterdirektor Gusovius gewählt.

Zum Schlusse hielt der Leiter der Versammlung einen mit großem Interesse entgegengenommenen Vortrag über „die Lehrverfassung der Anstalt und die schulpolitische Lage". hb.

Zusatzabgaben für die Landwirtschaftskammer.

Durch Ministerialverfügung vom 2. Oktober 1923 (Mon. Polski Nr. 229) werden laut Beschluß der Versammlung der Großpolnischen Landwirtschaftskammer vom 26. September 1923 Zusatzabgaben für die Landwirtschaftskammer in Höhe von 40 000 Prozent des Grundsteuerreinertrages für das Jahr 1923 erhoben. Auch die Pommerellische Landwirtschaftskammer erhebt den gleichen Zuschlag von 40 000 % vom Grundsteuerreinertrag.

(Landw. Zentralwochenblatt für Polen.)

Ueber die Berechnung der Preise im kaufmännischen Verkehr

äußert sich die Bromberger Handels- und Gewerbekammer wie folgt:

Den Kern der Mißverständnisse bildet das Fehlen einer klaren Bestimmung über die kaufmännische Kalkulation und einer Entscheidung darüber, ob der Kaufmann seine Waren zu verkaufen hat gemäß dem Fakturen- oder dem Marktpreise. Es ist klar, daß nur die Zulassung der Kalkulation auf Grund der Marktpreise bzw. der Preise für die Deckung (Beschaffung neuer Waren) die Gefahr der Verringerung der Vermögenssubstanz des Kaufmanns und was daraus folgt, nämlich die allmähliche Liquidation der Handelsunternehmungen beseitigen kann. Der Kaufmann muß die Preise für seine Ware so berechnen, daß er die verkaufte Warenmenge durch neuen Einkauf ersetzen kann. Da zwischen dem Verkauf und dem Einkauf frischer Ware gewöhnlich eine wenn auch nur kurze Zeit vergeht, in der, wie die Erfahrung lehrt, die Kaufkraft unserer Valuta sich verringert, so müssen beim Verkauf im voraus diejenigen Preise berücksichtigt werden, die bei neuem Einkauf maßgebend sein werden; der Unterschied wird durch die Entwertung der Valuta bezeichnet. Ein solches Verfahren braucht absolut nicht zur allgemeinen Verarmung der Kaufmannschaft beizutragen.

Noch am 2. Januar 1922 hat die Handelskammer in Krakau ihre Ansicht dahin geäußert, daß der Kaufmann sich nur nach dem Marktpreis zu richten hat, wenn er nicht auf Grund der Faktura einen höheren Preis nachweisen kann. Die Handelskammer in Lemberg gab durch Schreiben vom 13. März 1922 ihr Gutachten dahin ab, daß die Kaufleute im Lemberger Bezirk den Warenpreis in derselben Weise kalkulieren, so daß sie bei Hinzurechnung des normalen kaufmännischen Verdienstes dieselbe Ware in derselben Menge zu Marktpreisen wieder einkaufen können. Auf demselben Standpunkt steht die Vereinigung der Warschauer Kaufleute, und, was am wichtigsten ist, dieser Standpunkt ist durch das Handelsministerium gebilligt worden. Bei dem heutigen Stande der Valuta ist für der Kaufmann nur der Marktpreis resp. der Preis der Deckung maßgebend.

Der Begriff der „übermäßigen Preise", der in den gesetzlichen Bestimmungen angewandt ist, verwirrt oft diejenigen, die sich auf den toten Buchstaben stützen, Mark für Mark zählen und den kaufmännischen Gewinn in dem Unterschied zwischen dem Ein- und Verkaufspreis sehen, ohne etwas Wichtiges in Betracht zu ziehen, nämlich die Devalvation.

Die Handelskammer faßt am Schluß ihr Gutachten über die Frage, wie folgt, zusammen: Für die Kaufleute ist ausschließlich der Marktpreis maßgebend ohne Rücksicht darauf, wann sie die Ware eingekauft haben. Bei der Kalkulation wird berechnet: der Fakturenpreis, die Transportkosten, das Manko, die Geldentwertung und der zulässige Gewinn. Wenn der Kaufmann die Ware im Auslande und in fremder Valuta einkauft, muß er die Art der Wiedereindeckung feststellen und bei der Kalkulation in der Rubrik „Geldentwertung" den Unterschied zwischen dem Einkaufspreis der Ware und den Kosten des nachfolgenden Transportes berücksichtigen.

\# Immer lustig weiter mit den Tariferhöhungen usw. Das Eisenbahnministerium hat beschlossen, vom 1. November alle Tarife für Personen und Güter um 100 Prozent zu erhöhen. Daß die Post vom 1. November ab ebenfalls um 100 Prozent erhöht, berichteten wir schon. Der bisherige Posener Droschkentarif ist mit Gültigkeit vom 13. Oktober von dem 30 000 fachen auf das 60 000 fache erhöht worden, d. h. also, der letzte Tarif ist verdoppelt worden. — Der normale Zollmultiplikator ist erhöht worden auf 210 Tausend, der der Erleichterung auf 100 Tausend.

\# Unbefugte Lebensmittelaufkäufe. Durch die Dörfer ziehen ganze Massen von Leuten, die alle möglichen Lebensmittel, wie Eier, Butter usw. aufkaufen, um sie zu Wucherpreisen weiter zu verkaufen. Die Behörden machen darauf aufmerksam, daß derartige Manipulationen verwerflichen Charakters streng geahndet werden. Nur Personen mit den Gewerbepatenten versehen, und die in der Stadt auch entsprechende Verkaufsstätten unterhalten, können auf dem Lande zum Wiederverkauf Artikel erstehen. Nichtbefugten drohen Strafen bis zu 3 Monaten Arrest und 1 Million Geldstrafe.

✕ Ein unbegreiflicher Preisunterschied. Auf den letzten Posener Wochenmärkten ist der Kartoffelpreis von 2200 Mark auf 5000 Mark jäh emporgeschnellt, während die Landleute auf dem letzten Krotoschiner Wochenmarkt am Dienstag für den Zentner Kartoffeln 120 000 Mk., d. h. 1200 Mk. für das Pfund erhielten. Womit die Posener Markthändler, um solche handelt es sich, nicht um die Erzeuger, den mehr als vierfachen Kartoffelpreis des Krotoschiner Marktpreises begründen wollen, erscheint nicht recht klar.

\# Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse veröffentlicht in sämtlichen Blättern Posens — mit Ausnahme natürlich des „Posener Tageblattes" — folgende Bekanntmachung: „Auf Grund des Art. 78 des Gesetzes vom 19. Mai 1920 über die allgemeine Krankenversicherungspflicht steht den Aufsichtsorganen der Krankenkasse das Recht auf die Durchsicht der Lohnlisten sowie derjenigen Geschäftsbücher zu, die die Anzahl der in dem betreffenden Unternehmen beschäftigten Arbeitnehmer, sowie die Höhe ihres Verdienstes laut des Art. 19 II des Gesetzes nachweisen. Gemäß obengenannter Bestimmungen wird der Vorstand der Krankenkasse bei den Herren Arbeitgebern eine Durchsicht der Lohnlisten vornehmen lassen. Den mit dieser Aufgabe betrauten Beamten, die mit entsprechenden Ausweisen versehen sind, sind alle nötigen Auskünfte zu erteilen." — Da die sehr zahlreichen Leser des „Posener Tageblattes", die wider ihren Willen zu der Krankenkasse gehören müssen, auch ein Interesse an der vorstehenden Bekanntmachung haben, geben wir ihren Inhalt an dieser Stelle wieder.

---

* **Birnbaum,** 15. Oktober. Der Unterricht an der landwirtschaftlichen Winterschule beginnt, wie alljährlich, auch dieses Jahr am 3. November. Anmeldungen von Schülerwohnungen nimmt der Schuldirektor entgegen. — Am Donnerstag, der uns fast den ganzen Tag Regen und Wind brachte, ging über unsere Stadt ein kurzes Gewitter mit Regen nieder. Am heutigen Freitag lag lachender Sonnenschein über der herbstlichen Flur.

lg. **Budsin,** 18. Oktober. Bei vielen Hausfrauen besteht noch immer die alte Gewohnheit, die zum Trocknen aufgehängte Wäsche auch über Nacht hängen zu lassen. Das tat auch kürzlich die Frau des Ackerwirts Mataczyński in Zelice Abbau. Als sie morgens auf den Hof kam, mußte sie die unliebsame Entdeckung machen, daß die ganze Bett- und Leibwäsche samt der Leine über Nacht verschwunden war.

* **Inowrocław,** 15. Oktober. In der am letzten Freitag abgehaltenen Stadtverordnetensitzung legten die Stadtverordneten Frau Kontak und Herr Lewandowski ihre Ämter nieder. An ihre Stelle wurde Antoni Spławski als Stadtverordneter aufgenommen, während die Besetzung des anderen Amtes auf später verschoben wurde, da der Kandidat Borowczyk ablehnte. Auf einen Dringlichkeitsantrag des Hausbesitzervereins betreffend die Gebäudeabschätzung für Steuerzwecke erteilte der Stadtpräsident entsprechende Aufklärung. Die Frage der Zahlung von Kanalisationsgebühren durch die Hausbesitzer der Thorner Straße wurde vertagt. Ein anderer Dringlichkeitsantrag ging von Herrn Wilhelm Gromczyk ein, der eine Erhöhung der Fäkalienausfuhrgebühren auf 150 000 M. die Tonne beantragte. Diese Erhöhung wurde genehmigt. Desgleichen wurde der Antrag der polnischen Schauspielervereinigung betreffend Befreiung von der 20prozentigen Billettsteuer, sowie Ermäßigung des Preises für das von der Bühne benötigte elektrische Licht um 50 Prozent genehmigt. Ein Antrag des Schützenvereins betreffend Befreiung von der Belustigungssteuer anläßlich der durch ihn veranstalteten Vergnügungen wurde abgelehnt. Während der Beratungen über die Erhöhung der städtischen Licht-, Gas- usw. Preise berührten die Stadtverordneten Majewski und Dzwikowski die Frage der unzureichenden Beleuchtung mancher Stadtteile. Aufklärung in dieser Frage erteilte Stadtrat Czarliński.

* **Neutomischel,** 14. Oktober. Am Mittwoch gelang es dem Wachtmeister Szykowny von hier, einen Spitzbuben namens Laskowski aus Kongreßpolen zu ermitteln. Er hatte einen Diebstahl bei dem Landwirt Franz Duda in Troszczyn, Kreis Grätz, verübt. Laskowski entwendete dort einen neuen Anzug, eine Uhr mit Kette und einen Revolver. Laskowski wird auch von der Polizei in Opalenitza wegen des Verdachts, dort andere Diebstähle begangen zu haben, gesucht. Deshalb wird er auch zur Aburteilung seiner Straftaten dorthin geschafft werden. Der bestohlene Duda hat bereits seine entwendeten Sachen wiedererhalten.

* **Thorn,** 18. Oktober. Die Detonation des Warschauer Explosionsunglücks war, wie nach Thorn zum Markt gekommene Landleute erzählten, an einigen Punkten der Thorner Umgegend, besonders auf dem linken Weichselufer, deutlich vernehmbar. Dies nimmt nicht weiter wunder, war doch schon während des Weltkrieges das Donnern der schweren Artilleriegeschütze vor der Festung Warschau hier deutlich zu hören.

lg. **Wongrowitz,** 18. Oktober. Am 30. d. Mts. feiert die durch ihre Leistungsfähigkeit weit über die Grenzen des Kreises hinaus bekannt gewordene Volksbank in Gollantsch das goldene Jubiläum ihres Bestehens. — In der hier kürzlich abgehaltenen Generalversammlung der Aktiengesellschaft „Młyny und Tartaki" wurde für das Jahr 1922/23 eine Dividende von 200 Prozent beschlossen. — Im Einvernehmen mit den städtischen Körperschaften hat der hiesige St. Vinzenzverein die Gründung einer Volksküche für den herannahenden Winter beschlossen. — Ein schweres Gewitter, begleitet von heftigen Regengüssen und Hagelschlag, ging am 15. d. Mts. in den Nachmittagsstunden über den westlichen Teil des Kreises. Dem Gewitter ging ein orkanartiger Sturm voraus, der an den Straßenbäumen und Getreideschobern beträchtlichen Schaden anrichtete.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Weh Sieger Dir, der nach der Schlacht
Noch die Geschlagnen niedertrat,
Du hast manch Herz betrübt gemacht,
Das dir doch nichts zuleide tat.

Rechtes willen, Ehre wegen
Kämpften wir den Kampf der Pflicht,
Doch der Himmel war entgegen,
Und die Götter wollten's nicht;
Sieg und Ruhm entsank im Streite
Uns auf Hochlands Moor und Moos,
Vor uns liegt die Welt, die weite,
Aber freund- und freudelos.

Was kämpft ihr noch voll halben Zwanges
Ein leeres Wortgefecht, „ums Recht"?
Entschlagt euch es gelehrten Dranges,
Ich sag: ein kurz Schwert und ein langes,
Ich sag: ein stark Herz und ein banges,
Die machen Unrecht, ach, und — Recht.

(Fontane)

Seine Rache.

Humoreske von Kopernikulus.

(Nachdruck verboten.)

Sieben Körbe hatte der Postassistent Knoop in seinem gemütlichen altertümlichen Heimatstädtchen davongetragen, wahrlich Grund genug, einem empfindsamen Herzen selbst die idyllisch gelegene Heimat zu verbittern. Aber Knoop blieb ihr treu und begriff, daß höhere Mächte über dem Menschenleben walten, und daß, wer einmal vom Schicksal zum Hagestolz bestimmt ist, es auch sein Leben lang bleiben muß. Aber das Bitterste war doch, daß sich die Pfötchen aller sieben Damen, die ihm mehr oder weniger mit Unterstützung ihrer Eltern verweigert worden waren, in die Hände seiner ehemaligen Schul- und jetzigen Stammtischfreunde legten. Alle, alle seine siegreichen Rivalen, die über das zertretene Herz des Postassistenten hinweggeschritten waren, kannte er von der Schule her, mit einigen hatte er in derselben Klasse gesessen und sie abschreiben lassen, und mit den meisten duzte er sich, obgleich sie ihn alle, deren Eltern sich in einer glücklicheren Lage befunden hatten, als die des Postassistenten Knoop, verächtlich einen „Autodidakten" nannten, da er den Schulbesuch früher als sie hatte abbrechen müssen und nun eine sehr bescheidene Stellung einnahm neben dem Herrn Amtsrichter, dem Apothekenbesitzer, dem Pastor, dem Rektor und dem Steuerinspektor oder auch neben den wohlhabenden Herren Kaufleuten Domke und Preller, die sich die schönsten der auch von Knoop begehrten Damen gesichert hatten.

Nun haßte Postassistent Knoop seine ehemaligen Schulkameraden und sann auf Rache. Und dies geheime Trachten sollte ihn zu einem zweiten Hamelschen Rattenfänger machen. Ja, er war Autodidakt, d. h. er hatte sich neben den einseitigen Schulkenntnissen durch Lesen und selbständiges Studieren noch eine umfassende Universalbildung zugeeignet, und Apoll hatte ihm die Gabe des Fabulierens gewährt. Und diese Fähigkeit machte ihn zum interessantesten der Stammtischbrüder. Man vermißte ihn sehr an den Abenden, an denen er dienstlich am Erscheinen gehindert war, und an den anderen erwartete man ihn mit Ungeduld. Er aber war ein Heimtücker und überlegte sich alles, was er tat, genau. Er gebrauchte seine Mußestunden zur Bereicherung seines inneren Menschen und geizte mit ihnen. Daher erschien er — auch schon, um nicht zu viel trinken zu müssen — gewöhnlich erst gegen 10 Uhr, wenn die anderen schon an den Heimweg dachten, im „Brüllenden Löwen".

Dann tat er, während er doch heimlich die Freunde beobachtete, ganz zerstreut, als habe er geschlafen oder vom Stammtisch ganz vergessen gehabt. Doch wenn er merkte, daß die meisten schon ängstlich nach der Uhr schielten, besorgt um den Frieden des häuslichen Herdes, dann griff er lebhaft ein in das abflauende Gespräch, und, unmerklich ironisch in sich hineinlächelnd, zog er seine unsichtbare Zauberflöte hervor.

„Da fällt mir eine Geschichte ein," begann er gewöhnlich ganz beiläufig, und diese noch so gleichgültig hingeworfenen Worte wirkten jedesmal wie jenes wundersichen Rattenfängers erster Pfiff auf seiner Wunderpfeife. Dann spitzten sich die Ohren. Denn nun kam todsicher etwas höchst Interessantes, das wußte man. Die schläfrigen vergähnten Gesichter strafften sich, die trüben Augen blitzten auf. Dazwischen auch wohl hin und wieder ein schlecht unterdrückter Fluch (zur Freude des Rattenfängers), daß „der verdammte Kerl wieder so spät damit anfängt . . ." Aber keiner, der in diesem Augenblick die Kraft gehabt hätte, nach Hause zu gehen. Ja, es kam vor, daß Herren, die schon ihre Zeche bezahlt und den Mantel angezogen hatten, sich wieder setzten.

Dann begann Knoop behaglich mit möglichst leiser Stimme (denn er wußte, wie das Hören dann die Nerven mitnimmt) einer seiner Geschichten, deren Faden er gemächlich spann. Mal war's ein recht pikantes Histörchen aus „höheren Kreisen", so ganz persönlich und intim (woher der Kerl bloß so was alles wußte!); ein andermal ein schier unglaubliches Jagdabenteuer eines den anderen höchst unbekannten „guten Bekannten"; dann wieder eine richtiggehende Gespensterspukgeschichte oder auch eine waschechte Liebestragödie oder -komödie mit einer ganzen Skala trauriger oder lüstern-heiterer Einzelheiten; und was es sonst im Menschenleben Unterhaltsames gibt. Immer aber waren Knoops Geschichten so geschickt erzählt und bei aller Verzwicktheit so dramatisch entwickelt, daß die Zuhörer mit angehaltenem Atem stundenlang lauschten und die Zeit vergaßen. Da war Mitternacht meistens längst vorüber. Und wenn der Flötenspieler endlich verstummte und sich die Spannung löste, dann kam die Reaktion als böses Gewissen über die Stammtischbrüder, und ängstlich-stumm und klopfenden Herzens (auch schweren Hauptes wohl) strebte ein jeder der ehelichen Kemenate zu, mit einem leisen Neidgefühl gegen den phantasiebegabten Postassistenten, der, grimmig lächelnd, seine einsame Klause aufsuchte.

Am besten trafen es noch diejenigen, die ihre, wie ihnen in solcher Stunde klar wurde, so „sehr viel bessere Hälfte" in tiefem Schlafe vorfanden, die sich geräuschlos im Dunkeln entkleideten und so durch einige Stunden Schlafs sich wenigstens für die kommende Schlacht stärken konnten.

Andere versuchten das aus den Bettwolken drohende Gewitter dadurch zu mildern, daß sie sich bemühten, die gehörte Geschichte nachzuerzählen, vergaßen jedoch gewöhnlich infolge des benommenen Kopfes die wirkliche Pointe. Im großen ganzen waren jedenfalls die Vormittage, die den abendlichen Erzählungen des Postassistenten Knoop folgten, für seine Stammtischfreunde kein Vergnügen, und der moderne Asmodeus konnte seines beabsichtigten Erfolges sicher sein.

Traf er dann, wenn er vom Dienst zum Mittagessen ging, so einen aschgrauen Gesellen, dem nur zu deutlich die Angst vor der versalzenen Suppe im Gesichte stand, dann fragte er freundlich: „Nun, gut bekommen?" Und hinter seinen blitzenden Kneifergläsern schlossen sich die Augen fast vor Freude in der Erkenntnis, daß der Gefragte nahe daran war, zum Totschläger zu werden.

Begegnete er jedoch einer seiner Korbspenderinnen, dann strahlte er vor Liebenswürdigkeit und zog den Hut in tiefster Ehrerbietung. Und doch fing sein vom Glas geschütztes Auge den Blick der Dame unmerklich auf. O wären Blicke Nadeln, Knoop hätte leiden müssen wie ein Indianer am Marterpfahl. So aber freute er sich boshaft und geheim, und seine Junggesellenseele lachte. Er fand Genuß an seiner chronischen Rache für all die Körbe, die ihn einst so gedrückt und mit ihren mehr oder weniger dornigen Henkeln, an denen man sie ihm überreicht hatte, so empfindlich geschmerzt hatten.

Die anderen aber lachten nicht. Und sie nahmen es sich jedesmal fest und energisch vor, keine der Knoopschen Geschichten mehr mit anzuhören, sondern zur rechten Zeit die eigenen Penaten aufzusuchen.

Kaum aber ertönte der erste Pfiff aus der gefährlichen Zauberflöte: „Da fällt mir eine Geschichte ein" — so begann von neuem das wahrhaft grausame Spiel.

In Großvaters Garten.

Von Lotte Gubalke.

In meines Großvaters Garten stand neben dem Eingang ein Brunnen. Daneben befand sich eine Rabatte, auf der Salbei und Lavendel wuchsen.

An dem Staketenzaun, der den Garten vom Hof abgrenzte, gediehen Malven und blauer Sturmhut. Die Malven blühten in allen Farben, vom dunkelsten Lila bis zum zarten Rosa und Gelb. Dazwischen gab es schlohweiße. Aufrecht standen sie da und verdeckten das Alter und die Häßlichkeit des Zaunes. Sie vereinten sich zu einem schönen Farbenspiel mit dem dunklen Blau der Blüten des Sturmhutes. Ihre Blätter waren hellgrün und wie stumpfer weicher Samt, die des Sturmhutes dunkelgrün und glänzend.

Der Lavendel bildete eine lückenlose Einfassung von sagenhaftem Alter.

Fräulein Auguste, meines Großvaters Wirtschafterin, behauptete, drei Generationen hätten bereits ihre Schränke mit seinen duftenden Rispen ausgelegt. Er hätte Blüten von jenem zarten Blau, das ins Lila hinüberspielt. Die Blüten des Salbei glichen ihm. Und auch in ihrer Unscheinbarkeit glichen sie sich und übten doch einen wundervollen Reiz aus in ihrer Zusammenstellung mit ihrem graugrünen Blattwerk.

Diese Rabatte ist mir deutlich in der Erinnerung geblieben, wie manche unscheinbaren Dinge, die einen geheimnisvollen Einfluß auf unsere Entwicklung ausüben, auf das geheimnisvolle Werden unseres Wesens.

Vielleicht lag es an der Art, wie Fräulein Auguste über den Wert dieser Gewächse sprach, den sie scheinbar über den der Rosen und Levkojen und Lilien stellte, die auch in diesem Großvatergarten vorhanden waren.

Vornehmheit und Unaufdringlichkeit waren für Fräulein Auguste unzertrennlich voneinander.

Der „Habitus" des Lavendel war vornehm in ihren Augen. Diese zarten, graugrünen Blättchen, die süßlila Blüten mit ihrem feinen Duft . . .

Und Lavendel gedieh nicht überall! Nicht jeder Garten weist eine Rabatte mit einer lückenlosen Lavendeleinfassung auf. Wie selten ist wahre Vornehmheit . . .

Fräulein Auguste band Kränze und Sträuße aus Lavendel und erzählte dazu, daß Großmutter an ihrem Polterabend ein lavendelblütenblaues Seidenkleid und silbergestickte Schuhe getragen habe, auf dem blonden Haupte einen Rosenkranz . . . Und dann der Salbei, der hinter dem Lavendel stand! Es war eine Nutzpflanze. Ihr herber Saft hatte eine gesunde Wirkung. Er war ein wenig bitterlich von Geschmack.

Überhaupt die Bitternisse des Lebens — man soll ihnen nicht aus dem Wege gehen! Sie sind heilsam wie Salbei . . .

Man denkt, wenn so ein altes Mädchen, grau und dürr, angesichts von Blumen Lebensweisheit predigt, an Binsenwahrheiten und späht nach einer Gelegenheit, davonzulaufen.

Aber nun kamen noch die Malven an die Reihe, diese kerzengeraden Zaunwächter. Sie bewiesen Fräulein Auguste, daß die schöne Hilde auf dem Wasgenstein das Rechte traf, wenn sie den verwundeten Helden Blumen auf die Wunden legte. „Denn gibt es ein besseres Linderungsmittel für Hieb-, Stich- und Brandwunden, als Malvenblätter? Sicherlich waren es die Blätter wilder Malven, die Hilde auf Heldenwunden legte."

Wer hätte gewagt, diesen Hypothesen zu widersprechen, zumal Fräulein Auguste mehr als einmal durch die Malvenblätterkuren den Beweis erbrachte, daß Wunden unter Blumenblättern heilen?

Neben diesen Pflanzen, die wirklich alles Lob und hohen Preis verdienten, stand der Sturmhut. „Er ist giftig! Und wie giftig! Aber richtig angewendet ist Aconitum ein Segen für viele Schäden."

Fräulein Auguste schnitt an einem Sommerabend einen Rosenstrauß und nahm als Mittelpunkt, um den sie die roten und weißen Blüten stellte, einige Blütenrispen des Sturmhutes.

„Dein Großvater brachte diese Pflanzen vom Hirschberg mit; dort wachsen sie wild. Wir freuen uns einzig an ihren Blüten. Wenn wir Aconitum brauchen, kaufen wir es beim Apotheker im Goldenen Hirschen."

Gerade kam mein Vetter heran. Fräulein Auguste stand auf Kriegsfuß mit ihm; denn er legte keinen Wert mehr auf ihre Art, die bunten Dinge des Lebens mit Moral in Zusammenhang zu bringen. Damals war er Student im dritten Semester. Er brach auch einen Blütenstengel des blauen Sturmhutes ab und erklärte meiner schönen, schwarzlockigen Schwester, die neben ihm ging, das Wesen dieser Pflanze: „Sturmhut! Man nennt diese schöne Blüte auch Venuswagen. Sieh nur, dies Blumengebilde sieht wirklich aus wie ein Wagen, von Tauben gezogen."

Als wir beiden weitergingen, sagte Fräulein Auguste, die meine Gegenwart vergessen hatte: „So fängt das an, mit Schönheit und Liebe; und der Sturm bleibt auch nicht aus."

Sie bückte sich und pflückte Salbeiblätter ab — seufzte, roch an dem heilsamen Kraut und rief, als ihr Auge auf mich traf, ärgerlich erschrocken: „Warum stehst Du so untätig da? Du solltest Malvenblüten einsammeln. Man kann nie wissen, wie schnell es Wunden zu verbinden gibt."

Fräulein Auguste sah zu schwarz. Es gab zwar ein wenig Sturm; denn Großvater hatte den Vetter und meine schöne Schwester überrascht, als sie sich küßten — er dachte, es wäre besser, mit diesen Dingen noch etwas zu warten —, aber ein Jahr darauf wurde ein Myrtenkranz gewunden. Malvenblätter waren vorläufig nicht nötig.

Gastfreundschaft.

Daß die Gastfreundschaft eine Tugend ist, kann wohl keiner bezweifeln. Sie lebt heute noch mitunter in irgend einem Menschenherzen auf, welches sich den Sport gönnen kann. Ja, wir leben nun einmal in der Zeit des Sports. Warum soll also die Gastfreundschaft nicht auch ein Sport sein.

Ich will damit niemandem zu nahe treten. Ich weiß, daß es auch heute noch Menschen gibt, die gerne Gäste um sich sehen, die gerne alles auf den Tisch bringen, und bei jedem Bissen, den wir in den Mund tun, nicht gleich erzählen, daß die Neunaugen 80 000 Mark das Stück und der Aal soundsoviel „zich"tausend gekostet hat. Diese Menschen sind, wie gesagt, sehr selten, aber sie sind noch da, und wer das Glück hat, dort einmal eingeladen zu werden, der wird sich wie in einem Schlaraffenlande vorkommen.

Dann gibt es aber auch noch Menschen, die gerne gastfreundlich sein möchten, die aber die nötigen Zechinen nicht besitzen. Diese sind genötigt, sich wie eine Schnecke in ihr Gebäude zurückzuziehen und zu warten, bis der Dollar wieder auf 4,20 Mark stehen wird. (Da können sie lange warten!)

Nebenbei ist aber die Gastfreundschaft noch ein Mittel, das zu angenehmen Nebenbeschäftigungen Anlaß gibt. Man kann singen, falls man nicht singen kann, man kann auch Laute oder Klampfe vernehmen, von einer Jungfrau gespielt, die die ersten 45 Lenze bereits hinter sich hat. Nebenbei werden noch die Kinder (so sie vorhanden sind!) mit ihren kleinen und großen Kunststückchen vorgeführt, als da sind, zu zeigen, wo die Nase sich befindet, wie man bitte, bitte macht, und wie der Esel im Zoo sich stimmlich betätigt. Das ist alles sehr lehrreich und macht viel Freude. Wer dafür Sinn hat! Und ich habe dafür sehr vielen Sinn, was durchaus für meine Intelligenz spricht.

Sie brauchen nicht zu lachen, das ist nicht ironisch gemeint. Im Gegenteil bitterer Ernst. (Es würde mir auch sehr schlecht bekommen, falls ich mich darüber lustig machen wollte.)

Das alles aber ist ein Zeichen von Familiensinn, der sich am liebsten dort betätigt, wo man nicht zu Hause ist. Im großen ganzen aber ist die Gastfreundschaft zu den Botokuden gegangen, um sich einzupuppen und in einer derzeitigen Zukunft wieder blühend und lächelnd sich zu produzieren. Heute haben wir andere Dinge zu tun. Und dann ist es auch billiger, keine solchen Manieren wie Gastfreundschaft und so, an sich zu haben. Die eingeladene Gesellschaft redet hinterm Rücken doch über alles und erzählt im Bekanntenkreise, daß die Pfannkuchen mit Margarine gebacken waren und daß in der Bouillon sich eine Fliege befand. (Auch wenn es nicht wahr ist!) Also, wozu eigentlich den unnötigen Ärger und die Aufregung. Undank ist bekanntermaßen doch der Lohn dieser verderbten Welt.

Wenn wir aber dennoch einen finden, der auf alle diese Dinge nichts gibt, der sich sagt, laß doch die Quatschköppe . . . Das ist der richtige Mann. Lassen Sie sich zu diesem jede Woche regelmäßig einladen. Sie werden einen guten Freund an ihm finden, und sofern Sie fein den Mund halten können, werden auch Sie ihm mit der Zeit ein Freund werden, den man gerne sieht und den man vermißt, wenn er einmal nicht erscheinen sollte.

Walter Medoc.

Lustige Ecke.

Zwei Männer begleiteten eine trauernde Witwe zum Begräbnis ihres verstorbenen Mannes. Da sprach der eine: „Gebt Euch zufrieden, Ihr wisset, mein liebes Weib ist auch gestorben, wir beide könnten nun ein Paar werden." — „O!" gab sie zur Antwort, „es ist viel zu spät, daß Ihr Euch angebet, denn ich habe mich schon einem anderen versprochen . . . als mein Mann noch lebte."

*

Ein eifersüchtiger Mann folgte seiner Frau, als sie zur Beichte ging. Da er sah, daß sie der Priester hinter den Altar führte, um sie zu strafen, sagte er: „Herr, sie ist zu zart; ich will für sie die Strafe empfangen." Als er nun die Knie beugte, sagte die Frau: „Schlagt nur tüchtig zu, Herr; denn ich bin eine große Sünderin."

*

Ordnung muß sein. Der inmitten der Stadt Br. gelegene Domfriedhof wird abends häufig von Liebespärchen zu Stelldicheins benutzt. Die Nachbarschaft nimmt Ärgernis daran und beklagt sich bei der Polizei. Die Polizei schwört, Abhilfe zu schaffen und schickt einen tüchtigen Beamten des Abends zur Kontrolle auf den Friedhof. Richtig: hier lustwandelt ein Pärchen. Der tüchtige Beamte legt ohne weiteres dem jungen Manne die Hand schwer auf die Schulter: „Wie heißen Sie?" — „Karl Schulze." — „Wo wohnen Sie?" — „In der Weberstraße." — „In der Weberstraße?" ruft der Beamte entrüstet. „Dann scheren Sie sich gefälligst mitsamt Ihrer Liebsten nach dem Andreas-Kirchhof; Ihre Straße gehört zur Andreas-, aber nicht zur Domgemeinde."

Gedenkfeier. Anläßlich des Todestages von Karl Marx wollte eine Wiener sozialdemokratische Bezirksgruppe eine Gedenkfeier veranstalten. Ein paar Vertrauensleute gingen zu dem Inhaber eines der größten Wiener Säle. „Ja," sagte der gute Mann, „Sie können den Saal schon haben, aber er kost' halt fufzehnhundert Kranen." — Die Abgesandten griffen sich an die Köpfe, aber der Saalinhaber beruhigte: „Dös is net so vüll, als wia's ausschaugn tuat! Wann S' zehn Kranln Antröh einhebn tuan . . ." — „Aber Herr, was fällt Ihnen denn ein? Es handelt sich doch um eine Gedenkfeier für Karl Marx!" — „Dös macht do nix! Solln d' Leut nur ordentli zahln, wann s' tanzen wolln!"

Bedürfnisse. Auf dem Gang zu einer Patientin fand ich die Treppe durch eine Putzfrau, ihr Scheuerschaff und ihre Bürsten belagert. Als ich mir den Weg durch diese Hindernisse überlegte, kam ein kleiner Bub und rief der Frau zu: „Mutter, Du sollst sofort nach Hause kommen, die Friseuse wartet schon eine ganze Stunde!"

Heimweh. „Sie wohnen ja von neuem hier draußen; ich denke, Ihre Villa hatten Sie verkauft?" — „Freilich, an eine junge Witwe? Nachher ist mir's aber leid geworden, . . . da habe ich wieder hineingeheiratet."

Silbenrätsel.

Nr. 5.

Aus den Silben:

a — al — bart — ci — che — chen — de — e — el — eich — fi — gat — ge — hörn — jo — jo — kot — kai — la — ler — lu — ma — me — mi — mi — mie — mis — mo — mus — na — na — ni — nit — o — po — pro — ra — ra — ra — raf — ran — ras — ras — re — rett — ro — se — sen — sow — sze — ta — ta — ta — ta — tel — ter — ti — tow — u — u — ul — um —

sind 21 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen den Anfang eines Gedichtes von Schenkendorf ergeben. Die Wörter bedeuten:

1. Turm, 2. ehemalige deutsche Insel, 3. Tonbildwerk, 4. Münze, 5. berüchtigten Arzt, 6. Shakespearische Dramenfigur, 7. assyrische Königin, 8. Bühnenteil, 9. Wettfahrt, 10. spanische Festung, 11. Wissenschaft, 12. Nagetier, 13. Gewürz, 14. kaufmännischen Ausdruck, 15. Stadt in Brandenburg, 16. spanischen Fluß, 17. berühmten Humanisten, 18. Zuckerart, 19. Diener, 20. Stadt am Don, 21. Mineral.

(Ursus)

Auflösung des Silbenrätsels. Nr. 4.

„Echtes ehren, Schlechtem wehren,
Schweres üben, Schönes lieben!" (Paul Heyse).

1. Ellbogen, 2. Charité, 3. Tagedieb, 4. Ente, 5. Schlosserei, 6. Esel, 7. Helios, 8. Reinette, 9. Engadin, 10. Nargö, 11. Serbisch, 12. Cheops, 13. Lezithin, 14. Emballage, 15. Cherub, 16. Tomate, 17. Eylau, 18. Markus, 19. Weide, 20. Epikur, 21. Harfe, 22 Romanow, 23. Emmich, 24. Nihilismus.

Richtige Lösungen haben eingesandt:

Herr Nepos, Frl. Heta Weinmann, Herr Max Winding, Frau Grete Lange, Frl. Margret Hermann, Herr Paul Dolling, Herr Fritz Seifert, Herr Menager, Frau Anna Wiesert, Herr Kurt Schwitz.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für Polen und Osteuropa Dr. Wilhelm Loewenthal; für den übrigen politischen Teil Dr. Martin Meister; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań.

Erstklassiges Wein- u. Spirituosen-Versandhaus
NYKA & POSŁUSZNY
Telephon 1194 Poznań Wrocławska 33/34
Vereidigte Meßweinlieferanten
(vinum consecrabile)
fachmännische, gewissenhafte und zufriedenstellende Bedienung.

Achtung! Die neuesten Modelle für Damenhüte besitzt nur d.
Hutfabrik H. Hejsser, Skarbowa 17, part.
Nach diesen Modellen werden Damen-, Herren- u. Kinderhüte fachmännisch schnell umgepreßt u. gefärbt.
Offeriere **moderne Linonformen**, sowie **sämtliche Saisonneuheiten.**

Reparaturen
an
Elektromotoren
Dynamomaschinen
führen aus
K. Gaertig i Sp., T. z o. p. Poznań,
Oddział Pracowni Elektromechanicznych,
Tel. 3581. ul. Półwiejska 36. Tel. 3581.

Teerprodukte und Dachpappen,
Zentrifugen,
landwirtschaftliche
Maschinen und Geräte
liefert zu günstigen Preisen |814
Feliks Rauff i Ska.,
Poznań, Wały Wazów 4/5. Tel. 2438.

Kalisalz, Phosphorsäure,
Stickstoff, |8366
Kleie, Oelkuchen(-Mehl) und Kohlen
bieten an
Laengner & Jlgner,
Telephon 111. **Toruń.** Telephon 111.

Schmutz-Wolle
kaufe oder tausche
und zahle höchste Tagespreise
Größte Auswahl von
Strumpf- u. Sweaterwolle.
„TEKSTYL", Kantaka 6,
Ecke św. Marcin.
Achten Sie genau auf die Firma.

Wenig gebr. Heißluft-Motor, 1/8 PS, sowie **tragbarer Badestuhl** zu **verkaufen.** Anfragen unter 9566 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat November 1923

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Bekanntmachung.

Die Wielkopolska Jzba Rólnicza veranstaltet am
Mittwoch, d. 28. November 1923 in Poznań
die

IX. Ausstellung u. Versteigerung

von Zuchthengsten u. Stuten sowie Reit- u. Wagenpferden.

Die näheren Auktionsbedingungen sind im Zentralwochenblatt bekanntgegeben.

Wielkopolska Jzba Rolnicza.

Wir bieten antiquarisch, gut erhalten, zum Kauf an:
Goethes sämtl. Werke
vollständige Ausgabe, in 6 Bänden gebunden
Erstlingsauflage
Gross-Oktavformat, seltenes Exemplar (Cottascher Verlag) vorzüglicher Druck
Angeboten sehen entgegen
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Abt. Versandbuchhandlung Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Wir bieten antiquarisch zum Kauf an:
Sehr selten!
Jos. Lukaszewicz,
Histor.-statist. Bild der Stadt Posen,
vom Jahre 968—1793
mit Karten und Plänen, 2 Bände, gebunden.
Angeboten sehen entgegen
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.,
Abt.: **Versandbuchhandl. Poznań,**
Zwierzyniecka 6.

Gdański
Handel Zamorski S. A.
Aktiengesellschaft
Danzig, Kassubischer Markt 17-20.
Tel.: Danzig 6-91.

Wir kaufen nur Waggonladungen:

Braumalz
Roggen min. 120 pfündig
Braugerste
Acker-, Pferde- u. Taubenbohnen
Weiße u. bunte Bohnen
Linsen
Viktoriaerbsen
Grüne Erbsen
Kleine gelbe Felderbsen (ausges. Qualität)
Kartoffelfabrikate:
Kartoffelmehl
Kartoffelstärke
Kartoffelwalzmehl
Kartoffelflocken
Kartoffelschnitzel

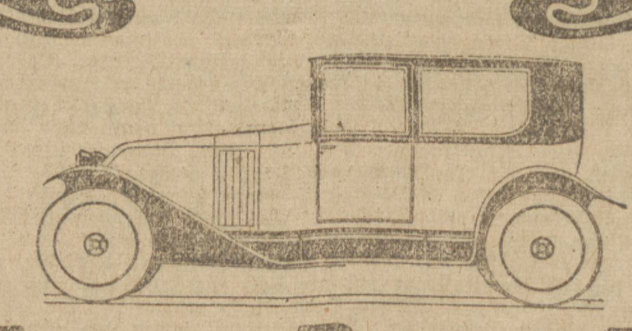
Wir empfehlen uns zur Winter- u. Frühjahrslieferung von **Künstlichen Düngemitteln.**

Gdański Handel Zamorski

Zahn-Atelier
W. Dzielinski (vorm. C. Sommer)
plac Wolności 5. |2076b

Achtung! **Achtung!**
Wichtig für Kaufleute
Die Firma **„Siła Przemysłowa"** hat die
Vertretung der größten Woll- u. Baumwollwebereien, Trikotagenfabrik u. Manufakturen,
die Wolle liefern zu Strümpfen (vierfädig gesponnen) sowie zu Sweater und Teppichen, **Extra Madura** u. aller Art **Manufakturen.**
Billigste Preise!!
Für Wiederverkäufer Extra-Rabatt.
„Siła Przemysłowa" hat für die
Herbst- u. Wintersaison
eine große Auswahl aller Art **Wollen, Trikotagen, Sweater,** sowie **Stoffen** zu **Herren-, Damen-** u. **Kinderpaletots.**
„Siła Przemysłowa" tauscht vorerwähnte Waren gegen **Schafwolle** aus.
Hauptfabriklager von Wolle, Baumwolle u. Manufakturen
„Siła Przemysłowa",
Bydgoszcz, Stary Rynek 16/17, II. Stock,
Telephon 1189. Telephon 1189.
Bemerkung: Vom Bahnhof Verbindung mit der Strassenbahn mit der Aufschrift „OKOLE".

Dampfpflug „Kemna"
fast neu, fertig zum Pflügen,
zu verkaufen
unter günstigen Zahlungsbedingungen.
Centrala Pługów Parowych T. z o. p.
Maschinenfabrik
Poznań Z. 3, Tel.-Adr.: „Centropług".



Autos Renault
in der ganzen Welt ihrer Güte wegen bekannt,
zu Konkurrenzlosen Preisen
Samochodowy Przemysł Polsko-Francuski
Telephon 17-39. z o. p. Telephon 17-39.
Poznań, ul. Kantaka 6 II p.

Die Danziger
SIEMENS gesellschaft m. b. H.
Abteilung in Poznań, Fredry 12, mit Unterbüro in Bydgoszcz, Dworcowa 61
vertreibt ausschließlich Fabrikate der
Siemens-Schuckert-Werke, Berlin.
Errichtung elektr. Licht- u. Kraftanlagen.
Revisionen bestehender Anlagen.
Grosses Lager
an elektrischen Installationsmaterialien.
Reparaturwerkstatt in Poznań.

Alt-Blei
von alten Bleiröhren (Weichblei), sowie alle leere Zinn- u. Bleituben
kauft jedes Quantum
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.

Wertbeständigkeit.

Die Verhältnisse auf dem Geldmarkt werden immer unsicherer. Die zunehmende Geldentwertung, das Anschwellen aller Preise, das Steigen des Dollarkurses, das alles macht eine geordnete Wirtschaftsführung heutzutage unmöglich. Niemand kann sagen, was er heute hat, geschweige, was er morgen haben wird. Kein Wunder, daß die Menschen nach wertbeständigen Zahlungsmitteln verlangen und die Finanzpolitiker aller Länder sich darüber den Kopf zerbrechen, wie diesem Verlangen am besten Rechnung getragen werden kann.

Aber sollten wir Christenleute nicht uns immer sagen, daß auch die wertvollsten Dinge dieses Lebens keine Beständigkeit haben, daß es keine absolut sichere Grundlage für das Leben innerhalb der Welt irdischer, greifbarer und sichtbarer Dinge gibt? In die Unruhe der Gegenwart mit ihren Sorgen um irdische Güter sollte das Wort unseres Herrn lauter denn je hineinklingen: „Ihr sollt nicht sorgen und sagen, was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?“ Er weist unsere Gedanken höher hinauf. Er kennt nur Eins, was wahrhaft wertbeständig genannt werden darf, weil es seinen Wert nicht unter den wechselnden Verhältnissen der Zeit verliert, sondern ihn bis in die Ewigkeit behält. Das ist das unbewegliche Reich unseres Gottes, von dem Jesus sagt: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Wer in diesem ewigen Gut des Reiches Gottes seinen höchsten Wert gefunden hat, dem werden alle anderen Dinge klein, der kommt auch durch die Sorgenzeit der Gegenwart mit der fröhlichen Gewißheit durch, daß über allem Wechsel und Wandel der Zeit des ewigen Gottes sorgende Weisheit und Liebe waltet. Das sind die ewigen Werte einer Christenseele.

D. Blau-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 20. Oktober.

Wer hilft?

In etwas mehr als neun Wochen haben wir das liebe Weihnachtsfest. Das Posener Diakonissenhaus möchte da, wie alljährlich, auch diesmal wieder seinen Schwestern den Gabentisch bereiten und rechnet dabei, wenn auch die Not der Zeit sich überall bitter geltend macht, auf die freundliche Unterstützung seiner zahlreichen Freunde und Freundinnen in Stadt und Land, ohne deren freundliche Mithilfe es nun einmal nicht geht. Da möchte sich die Spinntante des Diakonissenhauses, wenn ihr auch das Bitten jetzt doch manchmal recht schwer fällt, eine kleine Anregung erlauben, die hoffentlich recht viel befolgt wird.

Die zweite Schafschur dieses Jahres ist beendet. Wie wäre es, wenn sich unsere ländlichen Besitzer, von ihrem Wollertrage für die Spinntante einen Teil stiften wollten, damit daraus den Schwestern eine Weihnachtsfreude bereitet werden kann. Vielleicht lassen sich unsere Herren Landwirte bereit finden, einen Teil der Chilewolle zu ersetzen, der, wie seinerzeit mitgeteilt wurde, auf der weiten Seereise sich aus 5 Ztrn., die in Chile gesammelt waren, zu 29 Pfd. verflüchtigt hatte. Inzwischen hat sich freilich herausgestellt, daß die fehlende Wolle infolge eines Mißverständnisses in Deutschland verteilt worden ist. Weit entfernt, unter diesen Umständen, wo die Wolle den notleidenden Brüdern und Schwestern in unserem alten Vaterlande zugute gekommen ist, daran zu denken, daß die Wolle ihren Zweck verfehlt hat, würden wir es doch mit aufrichtiger Freude begrüßen, wenn uns unser Verlust irgendwie ersetzt würde. Solche Wollgaben würden gern im Christlichen Hospiz oder im Raiffeisengebäude zur Weiterbeförderung an uns entgegengenommen werden.

Gott der Herr vergelt's!

Die Spinntante des Diakonissenhauses.

Ausweisung eines evangelischen Geistlichen.

Der Pastor Kasten in Storchnest, ein ehemaliger Missionar, hat vom Posener Wojewoden die Anweisung erhalten, bis kommenden Montag das Gebiet der Republik Polen zu verlassen. Die Ausweisung dieses Geistlichen hat bereits früher die Öffentlichkeit beschäftigt, da sie vor einigen Wochen vom Kreisstarosten bereits ausgesprochen und auch ausgeführt, auf eingelegten Einspruch vom Wojewoden wieder zurückgenommen war. Die jetzige kurzfristige Ausweisung ist vom Wojewoden angeordnet worden.

Haussuchungen

fanden am Freitag wieder in den Räumen mehrerer deutscher Organisationen in Posen statt, ebenso an einigen Orten der Provinz (u. a. Rogasen, Ostrowo, Rawitsch). Aus Ostrowo wird uns gemeldet:

Am 19., gegen 4 Uhr nachmittags, erschien bei Herrn Domänenpächter Koenigk-Krempa ein Gendarm in Begleitung eines Geheimpolizisten, die beauftragt waren, eine Haussuchung vorzunehmen. Auf Verlangen nach einem Ausweis legten die Betreffenden ein Schreiben des Polizeikommandanten vor, in welchem stand, daß auf Befehl des Wojewoden und auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft hin sie beauftragt wären, bei Herrn Koenigk Haussuchung vorzunehmen. Im Besitz einer gerichtlichen Verfügung seitens der Staatsanwaltschaft waren sie nicht. Es wurde deshalb gegen die Haussuchung Protest erhoben. Daraufhin äußerten sich die Beamten, daß Herr Koenigk mit ihnen zur Staatsanwaltschaft gehen sollte und dortselbst die Verfügung einsehen könnte. Herr K. weigerte sich, zur Staatsanwaltschaft zu gehen und erhielt den Einspruch gegen die Haussuchung aufrecht. Die Beamten erklärten, wenn die Wohnung nicht freigegeben würde, würden sie mit Gewalt vorgehen. Als Zeugen wurden nun zwei Arbeiter hinzugeholt. Es handelte sich, wie es sich im Verlaufe herausstellte, um belastende Schriftstücke gegen den Hauptbauernverein. Es wurde jedoch nichts vorgefunden. Gegen Quittung nahmen die Beamten zwei landwirtschaftliche Mitteilungen des Arbeitgeberverbandes betr. Lohn- und Tarifsätze mit.

Zu gleicher Zeit fand bei Herrn Kaufmann Joachim Koenigk-Ostrowo gleichfalls eine Haussuchung statt. Da derselbe nicht anwesend war, wurden während seiner Abwesenheit seine Privatwohnung und die Bureauräume durchsucht. Irgend ein Ausweis und ein Befehl wurde seitens der Beamten niemandem vorgelegt, auch wurden keine Zeugen von den Beamten mitgebracht. Mitgenommen wurden von den Beamten zwei Aktendeckel, auf denen die Aufschrift „Bauernverein“ war. Der Inhalt der Mappen waren Schriftstücke und Quittungen über empfangenen Beitragsroggen, der Anfang dieses Jahres der Firma Pawel Than, deren Inhaber Herr Koenigk ist, abgeliefert wurde.

Aus Rawitsch meldet die „Raw. Ztg.“ unter dem 19. 10.: „Neue Haussuchungen bei einer Reihe von Persönlichkeiten, die den aufgelösten deutschen Organisationen in Polen: Deutschtumsbund, Deutscher Bauernverein und Deutscher Schulverein angehörten, sind heute auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft vorgenommen worden. Auch der gestrigen Nähstunde deutscher Frauen wurde polizeilicherseits ein Besuch abgestattet und über die Tätigkeit der im Dienste der Wohltätigkeit stehenden Damen Erkundigungen eingezogen.“

Die Jahresversammlung des Posener Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung,

verbunden mit dem Fest des Diözesanvereins Mogilno, findet am 1. und 2. November 1923 in Tremessen mit folgender Tagesordnung statt:

Donnerstag, den 1. November, 10 Uhr vorm., Festgottesdienst. Predigt: Sup.-Verweser Pfarrer Diestelkamp-Inowrocław, Festvortrag: Pfarrer Schiller-Kattowitz; nachm. 3½ Uhr Gemeindefeier in der Kirche. Festvorträge: Pfarrer Lic. Bickerich-Lissa und Pfarrer Benicken-Villisaß.

Freitag, den 2. November, 10 Uhr vorm. in der Kirche Hauptversammlung und Beschluß über Verteilung der großen Liebesgabe. Die Deputierten der Vereine in Posen und Pommerellen werden um vollzähliges Erscheinen gebeten; beim Festgottesdienst ist Teilnahme der Geistlichen im Talar erwünscht. Anmeldungen und Wünsche um Gastquartier sind baldigst an Pfarrer Schwerdtfeger in Tremessen zu richten.

Ein Unterhaltungsabend.

In einem am Donnerstag auf Veranlassung des Kaufmännischen Vereins und des Handwerkervereins veranstalteten Unterhaltungsabend im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses las der bekannte Danziger Schriftsteller Arthur Brausewetter aus seinen Werken vor. Der Vorlesung schickte er eine im Plauderton gehaltene Ansprache voraus, in der er von dem Zusammenhang zwischen dem Erlebnis und dem dichterischen Schaffen sprach und von dem Problem, wie das Erlebnis sich in dichterische Gestaltung umsetzt. Er erzählte in fesselnder und zum Teil sehr humorvoller Weise von eigenen Erlebnissen, die ihn zu bestimmten Schöpfungen anregten und ihm die Möglichkeit gaben, Menschenkreise verschiedenster Art darzustellen. Besonders eingehend behandelte er den Inhalt seines Romans „Stirb und werde“ und die Beziehungen dieses Inhalts zu seinen, des Verfassers, eigenen Erlebnissen. Darauf las er Bruchstücke aus Werken verschiedener Perioden vor. Da der Danziger Gast ein guter Sprecher ist und die Auswahl der Stücke, die er vorlas, geschickt getroffen hatte, erreichte er starke und nachhaltige Wirkungen. Die leider nicht sehr zahlreiche Zuhörerschaft dankte ihm für die seltene Anregung durch starken und anhaltenden Beifall.

Der Abend wurde eingeleitet durch ein Orgelvorspiel (Herr Baer-Samter) und eine Eröffnungsansprache (Herr Dr. Loewenthal), in der darauf hingewiesen wurde, daß mit diesem Abend nach der Absicht der Veranstalter eine Reihe regelmäßig wiederkehrender Abende beginnen soll mit dem allgemeinen Programm: Möglichst vielseitige Anregung und Unterhaltung in edler Form und auf künstlerischer Grundlage.

Treue Anhänglichkeit.

Unter dieser Überschrift werden in der „Raw. Ztg.“ folgende, auch für weitere, besonders für die Heidenmission interessierte Kreise belangreiche Ausführungen gemacht:

„Obwohl er schon ein alter Mann geworden ist, seit 48 Jahren seine Vaterstadt nicht mehr gesehen hat und durch Meere von der Heimat getrennt ist, hält der Missionar Otto Kahl immer noch einen regen brieflichen Verkehr mit der Gemeinde Rawitsch aufrecht und erfreut seine Freunde und Verwandten mit recht inhaltsreichen und anschaulichen Berichten sowohl über sein persönliches Ergehen, wie auch über seine missionarische Tätigkeit. Trotz seiner 77 Jahre fühlt er sich noch frisch und mobil; dazu verhelfen ihm seine Glaubenserfahrungen, auch hält er's heute noch mit dem Verschen, das er einst bei „Vater Hippauf“ gelernt: „Arbeit macht das Leben süß, macht es nie zur Last. Der nur hat Bekümmernis, der die Arbeit haßt.“ — In seiner Familie wechselt wie überall Leid und Freud ab; große wirtschaftliche Not ist durch die Heuschreckenplage entstanden, durch die dreimal die Äcker kahlgefressen wurden. Als Missionar arbeitet er unter dem Volke der Bakhatla auf der Station Neuhalle in Transvaal in Südafrika. Seine Gemeinde zählt 836 Erwachsene und ebenso viel Kinder. Missionsdienst ist Geduldsarbeit. Im Gemeindeleben fehlt's nicht an manchem, was das Herz des Missionars bekümmert, aber auch nicht an anderem, was ihn erhebt und froh macht und ihn erkennen läßt, daß seine Arbeit nicht vergeblich gewesen ist. So darf Missionar Kahl von einer Einsegnungsfeier von 34 Konfirmanden berichten, die bei der Prüfung ein recht erfreuliches Wissen zeigten und denen er die Mahnung ans Herz legte, „ein Licht und Salz“ unter ihrem Volke zu sein und dadurch ihr Christentum sehen zu lassen. Auch eine musikalische Feierstunde hat die schwarze Gemeinde in Neuhalle kürzlich gehabt, bei der fünf Chöre mit 150 Sängern aus vier Gemeinden mitgewirkt haben. Möchte unserm treuen Landsmann Otto Kahl weiter sein Lebensabend durch mehr erfreuliche als betrübende Erfahrungen in seiner Missionsgemeinde erhellt werden!“

Missionsinspektor Beyer wird, worauf nochmals aufmerksam gemacht sei, morgen, Sonntag, um 10 Uhr in der Paulikirche einen Gottesdienst halten, in dem er besonders über die Erfolge der evangelischen Mission in China berichten wird. Abends 8 Uhr wird im Evangelischen Vereinshause

Brief aus Oberbayern.

Oberammergau, im Oktober 1923.

Was Christus ist, das weiß jedes Kind in Europa und fast überall, wo es zivilisierte Menschen gibt. Aber wer ist die Christussin? Die gibt es nur in Oberbayern, und zwar in Oberammergau. Sie ist die Frau des traditionellen Christusdarstellers in den Passionsspielen. Da etwa die Hälfte der Einwohner des Passionsdorfes auf den Namen Lang hört, so unterscheidet sich diese Frau Lang von den Trägerinnen des gleichen Namens nach dem Christusberuf ihres Gatten. Das ist vielleicht nicht sehr geschmackvoll, aber jedenfalls praktisch und ein gutes Zeichen dafür, daß in unserer gleichmacherischen Zeit wenigstens noch einige Orte da sind, die ein gewisses Eigenleben führen. Übrigens ist auch an dem Passionsdorf die Schwere der Zeit nicht spurlos vorübergegangen, und wenn auch die Passionsspiele an dem alten Brauch festhalten, nur alle zehn Jahre ihr für das Gesamtdorf (nicht für den einzelnen Darsteller) so einträgliches Passionsspiel durchzuführen, so sind sie doch den Lockungen der amerikanischen Valuta gefolgt und haben sich für Gastspiele über den großen Teich verpflichtet.

So brachen sie in kleinen Gruppen nach Amerika auf. Da gab es neulich ein amüsantes Intermezzo: eine Gruppe konnte nicht abreisen, weil ein Mitglied — ich glaube, es war Johannes, der Lieblingsjünger des Herrn — von dem bayerischen Gericht wegen Wilderns auf einige Zeit eingesperrt wurde. Hart im Raume stoßen sich die Sachen. Der Passionsgeist, der ergriffen dem Spiel der Bauern folgt, macht sich nicht klar, daß diese in der Zwischenzeit ein echtes Bauernleben führen und ihrem Erwerb schlecht und recht nachgehen. Dieser Erwerb ist manchmal, wie es die Volksgewohnheit mit sich bringt, auch ungesetzlich. So müssen wir leider feststellen, daß der Gemsenbestand in unseren oberbayerischen Bergen seit Krieg und Revolution arg gelichtet worden ist, woran die Passionsbauern wohl auch ihren „Anteil“ haben.

Im übrigen ist jetzt Kehraus in den Bergen. Schon Mitte August rissen die Sommerfrischler in Scharen aus, weil die jäh einsetzende Teuerung sprunghafte Preissteigerungen hervorrief und die Reisekassen, die für Wochen langen sollten, in wenigen Tagen aufzehrte. Selbst diejenigen, die in der glücklichen Lage waren, sich Geld von Hause nachkommen zu lassen, mußten wegen der Zahlungsmittelknappheit oft unter Hinterlassung nicht geringer Schulden unsere großen Kurorte verlassen. Denn die dortigen Banken — Bankfilialen gibt's jetzt neben jedem Aussichtspunkt; eine Bankenseuche ist ausgebrochen — zahlten im August und bis Mitte September höchstens eine Tagesration aus, und die Post war meistens nicht einmal imstande, telegraphische Anweisungen auszuzahlen. Ja, sogar die glücklichen Besitzer von Valuten konnten diese oft nur zur Hälfte des amtlichen Kurses — der doch, weiß Gott, mit aller Vorsicht festgesetzt wird — los werden. Die ganz schlauen Ausländer aber, die sich in ihrer Heimat vor der Abreise, weil sie von der Zahlungsmittelknappheit in Deutschland gehört hatten, mit großen Koffern voll Marknoten versehen hatten, sahen diese in kurzer Zeit dahinschmelzen. Ihnen war es höchst schmerzlich, an dieser sonst mit kühlem Interesse registrierten Erscheinung mitleiden zu müssen.

Aber auch ohnehin pflegt der Fremde unsere Berge Mitte August zu verlassen. Hochwinter und Hochsommer sind die „Fremdensaison“. Und im Hochsommer ist es nicht einmal besonders schön. Die Talorte sind überfüllt, dabei ist's heiß oder es regnet unaufhörlich. Herbst und Frühjahr dagegen, die Zeit der Blüte und die Zeit der bunten Verfärbung der Wälder sind eigentlich die schönsten Jahreszeiten für unsere großen Täler. Dann ist das Wetter „verhältnismäßig“ beständig und die Preise auch „verhältnismäßig“ gering. Eigentlich sollte man das nicht verraten; denn noch wird der Naturfreund in diesen Jahreszeiten von johlenden und jodelnden Sommergästen weniger gestört als im Hochsommer und zur Skizeit. Wenigstens hat der Herbst 1923 den Freunden der Berge alles gegeben, was sie wünschen: mildes Wetter, nur wenig Regentage und einen Bergfrieden, der so gar nicht in unsere aufgeregte Zeit hineinpaßt und darum doppelt dankbar empfunden wird. Immerhin: die neueste Zeit hat uns jene abscheuliche „Popularisierung“ des Bergsteigens gebracht, die noch vor wenigen Jahren unbekannt war. Es ist eine Folge der dauernden „Aufklärung“ über die Schönheit des Gebirges. Allsonntäglich schwemmen die billigen Züge „Bergsportler“ ins Gebirge, die keineswegs gebirgsreif sind. Sie schreien und lärmen, um irgendwie einen Ausgleich zwischen ihrer unbedeutenden Persönlichkeit und den gewaltigen Eindrücken, die das Gebirge auch ihnen vermittelt, herzustellen. Sie tun aber noch mehr: sie reißen Blumen ab. Sie lassen die Hütten im Zustande unangenehmer Unsauberkeit zurück. Hier fehlt es an Erziehung. Aber sollte es wirklich mit der Erziehung allein zu machen sein? Daran zweifelt man, wenn man hört, daß fast alle Alpenhüttenwarte darüber klagen: Decken und Geschirr, kurz alles, was nicht niet- und nagelfest ist, würde nicht nur von Einbrechern geplündert, sondern von den Hüttengästen im Rucksack heimgetragen.

Noch eine kleine Geschichte: In Garmasch weidet an der Loisach eine Herde von etwa 150 Schafen, behütet von einem bellenden Hunde und zwei auf dem Fahrrad ihre Herde umkreisenden Hirten. Ich freue mich darüber, daß der berittene Pampas- und Pußtahirt in unsern Bergen so moderne, technische Mittel verwendende Kollegen gefunden hat, und freunde mich mit ihnen an. Da erzählen sie mir: die Schafe seien nicht nur wegen des frühen Schneefalls von der Alm so zeitig herabgebracht, sondern auch, weil man dahinter gekommen sei, daß die Schafe droben von unberechtigter Hand teils ganz, teils halb geschoren worden seien, und daß heuer ein weit größerer Prozentsatz als früher überhaupt verschwunden sei. Nun, Schafe haben sich immer verstiegen und „erfallen“; jetzt hat man aber Grund zu der Annahme, daß die proletarischen Touristenmassen aus München und den Bergwerksorten am Alpenrande ihren Proviant gespart, dafür aber fette Almenhammel geschlachtet und im Rucksack nach Hause getragen haben. Ich weiß nicht, ob meine radfahrenden Gewährsmänner recht hatten. Sicher ist aber, daß die Popularisierung des Gebirges einen abscheulichen Typus von Bergwanderern erzeugt hat. Und es ist eine eigentümliche Schicksalsironie, daß gerade der städtische Proletarier an dem Gebirgsbauern für die Geldschneidereien, die dieser in den Zeiten der Hochsaison an den bourgeoisen Städtern verübt, Rache nehmen muß.

F.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Ein internationaler medizinischer Kongreß.** In Edinburg ist jetzt der internationale Physiologenkongreß unter Teilnahme einer Anzahl deutscher und österreichischer Gelehrter zur vollsten sachlichen und persönlichen Zufriedenheit der Beteiligten verlaufen. Es wurden fast zwölf Dutzend Vorträge und Demonstrationen gehalten. Beteiligt waren Deutsche, Österreicher, Nordländer, Holländer, Amerikaner, Russen, Italiener, Engländer und Franzosen. Es ist in diesem Jahre das zweite Mal, daß sich Gelehrte der meisten Kulturstaaten zu internationaler Zusammenkunft vereinigen: im Mai hatte das Hygienekomitee des Völkerbundes nach Genf, Rom usw. eingeladen. Damals waren die Franzosen ferngeblieben.

— **Trotzki als Literaturkritiker.** In der „Prawda“ veröffentlicht Trotzki eine Reihe von Feuilletons über die neueste russische Literatur. Er zeigt sich dabei als Kritiker von außerordentlicher Strenge. Besonders die Versuche neuester Schriftsteller, sich dem Bolschewismus und Kommunismus in Rußland literarisch „anzupassen“, werden von Trotzki schonungslos als gekünstelt und gezwungen enthüllt und abgelehnt.

— **Österreichische Hilfe für die deutschen Geistesarbeiter.** In einem Aufruf, der sich an die gesamte Öffentlichkeit, besonders aber an die Schriftsteller und Künstler wendet, fordert der österreichische Bundesminister Schürf zu Sammlungen auf, um die Not der Schriftsteller und Künstler des Deutschen Reiches zu lindern. „Wir alle,“ heißt es in dem Aufruf, „sind den deutschen Schriftstellern und Künstlern verpflichtet, nicht nur durch die Gefühle der Dankbarkeit, sondern auch durch die Verwandtschaft des Stammes und gemeinsame Arbeit. Jeder muß jetzt seinen Beitrag leisten, um den wertvollen geistigen Arbeitern unseres Blutes zu helfen. Es handelt sich nicht um ein Almosen, sondern darum, die Dankbarkeit zu bezeigen.“ — Die Wiener Blätter unterstützen den Aufruf durch bewegte Schilderungen der Not der geistigen Arbeiter in Deutschland und durch Eröffnung der Sammlungen.

ein Familienabend stattfinden, in dem derselbe Redner sprechen wird über die neueren religiösen Bewegungen in China und die Aussichten des Christentums dabei. Der Redner ist aus zwei in früheren Jahren gehaltenen Evangelisationen uns Posenern in bester Erinnerung. Wie damals Abend für Abend die Versammlungen gut besucht waren, so wird hoffentlich auch diesmal eine stattliche Hörerschar dem Redner lauschen.

Posener Bachverein. Für das Bußtags-Konzert werden im wesentlichen a-capella-Chöre einstudiert. Die nächste Chorprobe kann erst Montag, den 29. d. Mts. sein, da der Dirigent in der nächsten Woche verreist ist.

X **Deutscher Kreisbauernverein, Posen.** Freitag, den 26. Oktober mittags 12 Uhr Sitzung im Evgl. Vereinshaus. Besprechung über landwirtschaftliche Tagesfragen. Vortrag über Ehegüterrecht, von Ass. Beyse.

Großes Theater. Am Sonntag nachmittag (21. 10.) findet eine Ballettvorstellung statt; am Sonntag abend wird die Operette „Die Glocken von Corneville" gegeben. Die Woche bringt ein Gastspiel des Prager Heldentenors Tadeusz Dura, der am Montag den Eleazar in Halévys „Jüdin", am Donnerstag den Lohengrin singt. Am Dienstag und am Freitag gibt es Operettenvorstellungen „Die schöne Helena" und „Die Glocken von Corneville"). Am Mittwoch wird Verdis „Troubadour" wiederholt, am Sonnabend d'Alberts „Tote Augen". Am Sonntag, dem 28. Oktober, wird am Nachmittag um 3 Uhr Moniuszkos „Halka" zu ermäßigten Preisen gegeben, am Abend Verdis „Maskenball".

Von der Wichtigkeit einer Zeitung im Hause. Ein Schüler der Emil-Thoma-Schule in Freiburg i. B. verfaßte über diese Aufgabe folgenden Aufsatz: „Gestern sagte meine Mutter, sie wolle die Zeitung abbestellen, weil sie zu teuer sei. Da sagte ich: Wer die Zeitung vernünftig liest, spart viel Geld. Man weiß, wenn die Eisenbahn, das Brot, die Gasmarken und sonstige Sachen aufschlagen. Wenn man das beizeiten liest, kauft man diese Sachen vor. Dabei gewinnt man viel. Die Leute aber, die die Zeitung nicht lesen, können das nicht wissen und haben dadurch großen Verlust. Darum soll man die Zeitung nicht abbestellen, denn sonst werden die Buchdrucker und Redakteure brotlos. Nachdem ich meiner Mutter alles auseinandergesetzt hatte, sagte sie zu mir: „Ich werde jetzt die Zeitung nicht abbestellen." Auf diese Schülerarbeit verdient das Dichterwort Anwendung: „Was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt."

X **Noch immer nicht aufgeklärt ist der Mord, vielleicht auch Raubmord,** der vergangenen Sonntag in der Nähe von Obersitzko im Walde von einem unbekannten Manne an einer in den zwanziger Jahren stehenden, ebenfalls noch unbekannten Dame verübt worden ist. Deshalb wird das Publikum nochmals dringend gebeten, sich an der Aufklärung des Verbrechens zu beteiligen, und zu diesem Zwecke nochmals eine Personalbeschreibung der Ermordeten gegeben. Sie ist 20 bis 25 Jahre alt, von mittlerer Figur, 1,56 bis 1,60 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, hohe Stirn, volles, rundes Gesicht, dicke, schwulstige Lippen, weiße, gesunde Zähne, kurzen Hals, breite Brust, kräftige Beine. Bekleidet war sie mit einem hellbraunen, modernen Covercoatmantel mit blaugeblümtem, halbseidenem Futter, hellgrauem Kleide mit dunkelbraunem Futter, weißem Stickereiunterrock und weißen Spitzenbeinkleidern, schwarzen, langen, halbseidenen Strümpfen, hohen, schwarzen Schnürstiefeln mit hohen Absätzen; am Arm hatte sie am Lederriemen eine goldene Damenuhr mit schwarzen Stahlzeigern, auf der gegenwärtig das Zifferblatt fehlt; an den Ohren trug sie goldene Ohrringe mit blau-grünlichem Stein. Diese Sachen, sowie das Lichtbild der Ermordeten können sämtlich bei der hiesigen Kriminalpolizei im Zimmer 3 besichtigt werden.

X **Große Diebstähle.** Von Einbrechern heimgesucht wurde in der vergangenen Nacht das erst kürzlich an der Ecke ul. Franciszka Ratajczaka 33 (fr. Ritterstraße) und St. Martinstraße eröffnete Manufakturwarengeschäft. Die Einbrecher sind vom Keller aus, nachdem sie die Decke durchbrochen, hatten, in den Laden eingedrungen und haben dort für 200 Millionen Mark Leinwand, Damenwäsche und seidene Strümpfe gestohlen. — Gleichfalls einen unerwünschten Einbrecherbesuch erhielt in der vergangenen Nacht eine Wohnung im Hause ul. Mickiewicza 3a (fr. Hohenzollernstraße). Dort wurden nach dem Herausnehmen einer Fensterscheibe ein schwarzer Herrenüberzieher mit Samtkragen und gestreiftem warmen Futter, ein schwarzer Damenmantel, der bis zur Hälfte gefüttert ist, ein dunkelgrauer Damenflauschmantel, ein Damenpelz mit dunklem Überzug und innen weißes Lammfell, sowie verschiedene große Wäschestücke gestohlen. Der Wert der Einbrecherbeute beträgt auch hier 200 Millionen Mark. — Ferner wurden vom Boden des Hauses ul. Reja 3 (fr. Charlottenstraße) 10 Damentag- und 5 Damennachthemden, 3 Bettlaken, 5 Bettbezüge, 8 Herrentag- und 6 Herrennachthemden im Werte von 60 Millionen Mark gestohlen; die Bettwäsche ist mit den Buchstaben W. L. und J. L. gezeichnet. — Endlich wurde noch vom Boden ul. Wielka 17 (fr. Breite Straße) Leib- und Bettwäsche, teilweis mit den Buchstaben W. G. gezeichnet, im Werte von 47 Millionen Mark gestohlen.

X **Polizeilich festgenommen wurden** gestern 8 Dirnen, 8 Diebe, 1 weibliche Person wegen Umhertreibens, 1 Betrunkener und eine gesuchte Person.

---

* **Culmsee,** 17. Oktober. Einen schweren Betriebsunfall erlitt in Zelgno der 20 Jahre alte Sohn des dortigen Gastwirts Arndt. Ihm wurde ein Bein bis zum Knie abgerissen. Er stand oben auf der Dampf-Dreschmaschine, als der Maschinenführer das Signal zum Beginn der Arbeit gab und die Maschine sofort in Gang kam. Die unter dem jungen Manne liegenden Garben rutschten in die Walze, Arndt kam mit dem einen Fuß hinein und im nächsten Augenblick war das Unglück geschehen. — Einbrecher statteten der Frau Żakowska, Hallera 31, einen nächtlichen Besuch ab und nahmen Sachen für über 70 Millionen Mark mit.

* **Dirschau,** 16. Oktober. Vom Zuge überfahren und auf der Stelle getötet wurde gestern abend um 7 Uhr eine Frau bei Einfahrt des von Danzig eintreffenden Schnellzuges kurz vor dem Bahnhof an der Schwarzen Brücke. Es handelt sich um eine etwa 55 Jahre alte Frau, anscheinend eine Zigeunerin aus Rumänien, die entweder aus irgend einem Grunde den Zug vorher verlassen wollte oder aber aus Unvorsichtigkeit herausgefallen ist. Beim Fallen geriet sie unter die Räder, die sie fast völlig halbierten, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Das vor einigen Tagen hier verschwundene 9jährige Mädchen ist in Hohenstein ermittelt und festgestellt, daß eine Frau mit dem Kinde zu Fuß bis nach Hohenstein gegangen ist. Dort kaufte sie auf dem Bahnhof zwei Fahrkarten nach Danzig, um mit dem Kinde nach dorthin zu fahren. Zollbeamten fiel jedoch ihr Gebaren auf, worauf man ihr schließlich das Kind abnahm und es dem Elternhause zuführte. Die Frau wurde in Haft genommen.

p. **Kurnik,** 20. Oktober. (Privattelegr.) Heute früh wurde auf der Eisenbahnstrecke zwischen hier und Gondek die Leiche einer unbekannten Frauensperson aufgefunden, die vom Eisenbahnzug überfahren und getötet worden war. Ob ein Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, hat sich bisher nicht feststellen lassen.

* **Lissewo Kościelne,** Kreis Inowrocław, 17. Oktober. In einer der letzten Nächte drangen, wie der „Kuj. Bote" berichtet, Diebe in die Scheune des Landwirts Wojciech Larbek und stahlen 6 Zentner Roggen. Der Polizei gelang es zu ermitteln, daß die Diebe den Roggen im Keller der evangelischen Kirche verborgen hatten, wo man ihn auch fand. Das Getreide wurde dem Besitzer zurückgegeben. Nach den Dieben wird gefahndet.

S. **Rogasen,** 19. Oktober. Am Dienstag fand die erste Gesellschaftsversammlung des „Kaufhauses", T. z o. p., Rogasen, seit der Gründung statt. Anwesend waren 32 Gesellschafter. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde der Geschäftsbericht erstattet, die Schlußrechnung zur Kenntnis genommen und der vom Aufsichtsrat vorgeschlagenen Verteilung des Reingewinns zugestimmt. Aufsichtsrat und Geschäftsführern wurde Entlastung erteilt. Die Neuwahl für den Aufsichtsrat fiel auf Herrn Feldmann-Buchenhain. Es wurden dann noch einige Anregungen aus der Mitte der Versammlung besprochen. — Nach Schluß des geschäftlichen Teils hielt Gartenbaudirektor Reißert einen längeren Vortrag über „Tagesfragen auf dem Gebiete des Garten- und Obstbaues", hierzu waren noch zahlreiche Damen erschienen. Für jedermann bot der Vortrag viel Interessantes und Wertvolles, er gab viele Anregungen, im Obst- und Gemüsegarten manches praktischer zu machen und besser auszunutzen, als bisher.

pm. **Strelno,** 19. Oktober. Zu einem öffentlichen Skandal ist in letzter Zeit der Unfug ausgeartet, der an der Umwehrung des evangelischen Friedhofs besonders seit den Nachkriegsjahren verübt wird. An der aus Betonpfeilern und eisernen Zaunstäben bestehenden Umfriedigung, die eine Zierde der Bahnhofstraße war, sind heut bereits 240 Eisenstäbe verbogen worden. Von sechs über zwei Meter hohen Betonpfeilern sind heut schon die Köpfe gewaltsam heruntergestoßen worden. Diese Verunstaltung von Pfeilern und Eisenstäben ist nur unter Anwendung von erheblicher Körperkraft möglich. Vor etwa einer Woche wurden an hellem Tage drei Betonpfeiler ihrer Köpfe beraubt. Die berechtigte Empörung der evangelischen Kirchengemeinde über diesen ruchlosen Unfug wird in weiten Kreisen Andersgläubiger und Andersstämmiger geteilt. Der evangelische Gemeinderat hat eine Belohnung von zwei Millionen Mark für den ausgesetzt, der einen von den Strelnoer Vandalen so nachweist, daß seine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

p. **Xions,** 20. Oktober. (Privattelegramm.) Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurde in der Nähe des Dorfes Zaborowo in einem Wäldchen auf eine aus Kalisch stammende Hausiererin ein Raubüberfall von einem kleinen schmächtigen Menschen mit blassem Gesicht verübt. Er nahm ihr ein Paar Unterbeinkleider, 6 Meter Manchester, 6 Meter grünkarierten Barchend und 15 Millionen Mk. bares Geld ab und entkam unerkannt.

Aus Ostdeutschland.

* **Königsberg i. Pr.,** 14. Oktober. Der Raubmord im Aronschen Juweliergeschäft ist nunmehr restlos aufgeklärt worden. An dem Verbrechen waren beteiligt bzw. standen mit ihm in Verbindung der 40jährige Maler Gustav Besemer, der 16jährige Kaufmannslehrling Rich. Passarge, der Friseurgehilfe Alb. Passarge und der mit Zuchthaus und Gefängnis wiederholt bestrafte Maler Paul Korell (38 Jahre alt). Die Hauptrolle bei dem Verbrechen scheint Besemer gespielt zu haben. Er war früher mit Richard Passarge in dem in demselben Hause befindlichen Geschäft von Behrendsohn in Stellung gewesen. Passarge war Lehrling, während Besemer Hausdienerarbeiten verrichtete. Nach ihrem Ausscheiden aus dem Berendsohnschen Geschäft waren beide ohne Erwerb und bezogen Arbeitslosenunterstützung.

Aus dem Gerichtssaale.

* **Dirschau,** 17. Oktober. Vom hiesigen Schöffengericht wurde, wie die „Deutsche Ztg. f. P." mitteilt, der Gemeindevorsteher von Dalwin Isedor Wojak wegen Sacharin-Schmuggels zu 2 000 000 M. Geldstrafe bzw. zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

O. M. in Gr. 1. Wegen des Tarifs für den Pferdeknecht, der uns nicht zur Verfügung steht, empfehlen wir Ihnen, sich an den deutschen Arbeitgeberverband für die Landwirtschaft in der ul. Słowackiego in Poznań zu wenden. 2. Wenn ein derartiges Ausgedinge nicht gerichtlich eingetragen ist, sind Sie natürlich zur Leistung eines solchen nicht verpflichtet.

Besserwisser. Ihre Äußerung, daß Schiffe im Sturm zur Glättung der Wogen Öl hätten auslaufen lassen, kann durchaus richtig sein, da das ein bekanntes, sehr häufig angewandtes Mittel gegen die Meereswogen ist.

E. G. in N. Ihre Mutter ist nach dem Gesetz vom 24. März d. Js. zur Zahlung der Erbschaftssteuer verpflichtet. Die Erbschaftssteuer ist auch zu bezahlen, wenn als Erbe Frau oder Kinder eingesetzt sind. Der Erbschaftssteuer unterliegen alle Erbschaftsfälle seit dem Bestehen Polens.

Nr. 1000. 1. Die Frage Ihrer etwaigen Liquidierbarkeit ist noch nicht entschieden. 2. Wegen der erforderlichen Papiere wenden Sie sich am besten an Ihr Standesamt. 3. Darüber gibt es keine besondere Bestimmung. 4. Auch das läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen.

R. in B. 1. Am 26. Oktober 1921 wurde der Dollar mit 165,83 Geld, 166,17 Brief, 100 polnische Mark wurden mit 4,13½ Mk. Geld, 4.16½ Mk. Brief notiert. 2. Es ist dort ein Grenzübergang und direkter Anschluß nach Deutschland.

Handel und Wirtschaft.

Von den Aktiengesellschaften.

Unter dem Titel „Spółki Akcyjne w Polsce" (Handbuch der Aktiengesellschaften in Polen) Jahrgang II. 1923 erschien soeben ein Werk, das auf über 400 Seiten ein vollständiges Verzeichnis aller Aktiengesellschaften enthält, die ihren Sitz in Polen, sowie in der freien Stadt Danzig haben. Mit seiner textlichen Einteilung nach Branche, Sitz, Gründungsjahr, Kapital, Zweck, Arbeiter- bezw. Beamtenzahl, verteilten Dividende, Vorstand und Aufsichtsrat jeder Gesellschaft gewährt das Buch einen raschen und sicheren Überblick hinsichtlich alles Wissenswerten und dürfte jedem willkommen sein, der sich von Amts wegen oder aus privatem Interesse über das wirtschaftliche Leben der staatlichen Neugründung zu unterrichten sucht. Vor allem wird es aber ein Hand- und Nachschlagebuch für diejenigen werden, die sich über Absatzmöglichkeiten in der recht aufnahmefähigen jungen Republik einerseits und über vorteilhafte Bezugsquellen (Nahrungsmittel, Rohstoffe) anderseits auf dem laufenden halten wollen.

Das stattliche Buch ist durch die Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zum Preise von 350 000 Mk. zu beziehen, nach auswärts mit Portozuschlag.

„**Przędza**", T. A., Hanfseilerei in Stenschewo. Die Aktien dieser Firma sind ab 12. 10. 23 zum offiziellen Handel an der Posener Börse zugelassen worden. (S. Pos. Tagebl. Nr. 235 v. 16. 10. 23.) Die A.-G. wurde am 17. 1. 21 gegründet. Das Grundaktienkapital beträgt 4 Millionen. Am 19. Oktober 1922 wurde das Kapital durch Ausgabe der 2. Emission um 26 Mill. M. erhöht. Diese beiden Emissionen werden nun offiziell in Posen notiert werden. Es wurden folgende Dividenden gezahlt: 1920/21 5 Proz., 1921/22 6 Proz., 1922/23 70 Proz.

Polska Huta Żelaza, T. A. in Posen. Auf Beschluß der Generalversammlung vom 20. Juli 1923 ist das Aktienkapital um 105 Mill. auf 120 Mill. Mkp. nom. durch Ausgabe von Aktien 3. Emission erhöht worden. Die jungen Aktien sind ab 1. Juli 1923 dividendenberechtigt. Die alten Aktionäre erhalten auf jede alte Aktie fünf junge zum Emissionskurs von 520 Proz. Der Rest der jungen Aktien wird zum Kurse von 5000 Proz. repartiert. Das Bezugsrecht erlischt am 10. November 1923. Die Bank Ziemian in Posen, Aleje Marcinkowskiego Nr. 13, hat die Aktien zur Verteilung übernommen.

„**Słoma**", J. Priwin Nachf., T. A. in Posen. Im Monitor Polski Nr. 238 wird die Bilanz dieser Aktien-Gesellschaft veröffentlicht. Das Aktienkapital beträgt 30 Millionen, der Reservefonds 625 374 M. und der Spezialreservefonds 1 250 748 M. Die Maschinen, das Inventar und der Speicher sind bis auf 1 M. abgeschrieben. Der Reingewinn für das Geschäftsjahr zeigt die Summe von 39 280 826,77 M.

Von den Märkten.

Zucker. Danzig, 18. 10. 23. Tschech. Zucker (Okt.) 28.3, (Nov.) 25.3, (Dez.) 25.1.

Leder und Häute. Posen, 18. 10. 23. Rind ges. 100, frisch 150, Kalb ges. 900, trocken 500, Hammel, ges. Woll. 40, trocken 90, ges. u. nackt 150, Roß ges. 2500, trocken 2300, Ziege trocken 750, ges. 650, Zickel 50, Winterhasen 60, Kaninchen 110, Winterkatze 75, Reh 80, Fohlen ges. u. trocken 500, Lamm 250, Roßhaar 200 pro Pfd., Mähnenhaar 100. Tendenz fest. Alle Preise verstehen sich in tausend Mkp. Gegerbte Ware: Sohlenleder 875, Kroupons 1250, Boxcalfoberleder 300, Alaunleder 1200—1400, schwarz und braun 900, Möbelleder pro Fuß 350. Tendenz fest.

Metalle. Berlin, 18. 10. 23. In Millionen Mkd.: Raff. Kupfer 2200—2300, Orig.-Hüttenweichblei 980—1020, Hüttenrohzink 1200—1250, Remelted 925—975, Hüttenaluminium 4300 bis 4400, Zinn (Banka, Straits und Austral) 7500—7700, Hüttenzinn 7200—7400, Reinnickel 4300—4400, Antimon Regulus 10 000 bis 10 500, Silber in Barren 160 000—170 000. London, 17. 10. 23. Standard-Kupfer 60.18.9, Elektrolitkupfer 64.10, Standardzinn 202.18,9, Blei bar 27.10, Zink bar 33.10, Englisch-Anitmon 38.15, Quecksilber 9⅜.

Edelmetall. Warschau, 18. 10. 23. Seit einigen Tagen erfolgte keine Notierung auf dem Markt der Edelmetalle. — London, 17. 10. 23. Diskont 3³/₃₂. Silber bar 31⅛, Gold 91.2. — Neuyork, 17. 10. 23. Diskont 4.75. Innlandssilber 99⅝, ausl. Silber 63.25.

Produkten. Chicago, 17. 10. 23. Weizen (Dez.) 106.50, Mais (Dez.) 77.25, Hafer (Dez.) 42,50, Roggen (Dez.) 69.50. — Hamburg, 17. 10. 23. Weizen 8—9, Roggen 7.5—8.5, Hafer 6—6.5, Wintergerste 8.5—9, Sommergerste 9.5—10.

Börse.

= **Krakauer Börse** vom 18. Oktober. Die Tendenz ist nicht ganz einheitlich. Einzelne Papiere bessern ihren Kurs, die Papiere, die auch an der Wiener Börse notiert werden, machen eine Haussebewegung mit. Andere Werte ziemlich unverändert. Es notieren offiziell: Bank Przemysłowy 160—164, Bank Małopolski 290—330, Tohan 160—165, Zegluga 30—32, Zieleniewski + 4375, Cegielski + 200, Trzebinia + 200, Pharma 135—150, Parowozy 118—125, Strug 260, Waggon 625, Górka ++ 4850, Tepege + 1525, Polska Nafta + 117, Oikos + 1300, Krakus + 280, Chodorów + 1350, Mydło + 1250, Siersza górn. + 3050, Bcia Rolniczy + 90.

Die polnische Mark am 18. 10. 23. Es wurden gezahlt für 100 Mark polnisch: in **Danzig** 967575—972425, Auszahlung Warschau 887775—892225; **Wien** Auszahlung Warschau 6.30—7.30 (Parität: 14.71); **Budapest** Auszahlung Warschau 3—4.65 (Parität: 21.50); **Prag** Auszahlung Warschau 0.3025—0.3175 (Parität: 31500); **London** 0.000235 (Parität: 4.250.000); **Newyork** Auszahlung Warschau 0.000125 (Parität: 800000); **Bukarest** Auszahlung Warschau 2.48 (Parität: 42.30); **Zürich** Auszahlung Warschau 0.000550 (Parität: 181900); **Kattowitz** 0.011 (Parität: 909090).

= **Der Dollar in Polen** errechnet aus der Danziger Parität 1 440 000 Mkp. (1 Dollar = 4.20 Goldmark). Die Goldmark aus dem Danziger Kurs 343 750 Mark polnisch.

= **Ostdevisen in Berlin.** Ausz.: Bukarest 39 800 G. 40 200 B., Riga 32 225 G., 32 745 B., Reval 23 320 G., 23 680 B., Kowno 767 250 G., 782 750 B., Kattowitz 7307,50 G., 7492,50 B., Polennoten, 1 Note 6825 G., 7175 B. Litauen 731 250 G., 768 750 B.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 20. Oktober 1923.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Weizen	2 300 000—2 500 000	Braugerste	1 700 000—1 800 000
Roggen	1 350 000—1 450 000	Weizenkleie	750 000
Weizenmehl	4 000 000—4 300 000	Roggenkleie	700 000
Roggenmehl (inkl. Säcke)	2 450 000—2 550 000	Hafer	1 100 000—1 200 000
		Eßkartoffeln	380 000—410 000
Gerste	1 200 000—1 300 000	Fabrikkartoffeln	290 000—310 000

Die Marktlage war im allgemeinen unverändert.
Tendenz: nicht einheitlich.

Danziger Mittagskurse vom 20. Oktober.

Polenmark in Danzig	1 250 000
Dollar in Danzig	18 000 000 000

Warschauer Vorbörse vom 20. Oktober.

Deutsche Mark in Warschau	0,00007
Dollar	1 123 000—1 135 000
Englische Pfund in Warschau	5 142 000
Schweizer Franken in Warschau	203 500
Französischer Franken in Warschau	66 000

Warschauer Börse vom 19. Oktober.

Devisen:

Belgien	59 000	Paris	70 000—68 50
Berlin und Danzig	0.0001	Prag	32 90
London	4 990 000—4 750 000—51 450 000	Schweiz	205 000—198 50
		Wien	16.9
Neuyork	1 100000—1 135 000	Italien	—

Berliner Börsenbericht

vom 19. Oktober.

Disk.-Kom.-Anl.	39 000 000 000.—	Auszahlung Holland	—
Auszahlung Warschau	—.—	„ London	54 000 000.—
Polnische Noten	95 000.—	„ Neuyork	12 000 000 000.—

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten.

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Was nun?

Der Dollar notierte an der letzten offiziellen Börse fast 1 Million Mk. Die Stabilität, die vorübergehend „angehalten" hat und bereits manches Herz der breiten Bevölkerung mit neuer Hoffnung erfüllte, hat sich wieder weiter nach oben bewegt, und mit dieser Aufwärtsbewegung hat sich das Tempo der Markentwertung in immer stärkerem Ausmaß vergrößert. Die Kaufkraft ist zurückgegangen, die Not im Lande ist bitterer geworden, und neue Komplikationen treten in die Erscheinung.

In Oberschlesien, dem stark geldbedürftigen Industriegebiet, ist neuerdings die Lage so verschärft worden, daß man die ernstesten wirtschaftlichen Folgen befürchten mußte. Wenn im Augenblick eine kleine Entspannung eingetreten ist, so darf sich doch der Industrielle und der Wirtschaftler nicht blindem Vertrauen hingeben. Was heute noch eingedämmt schläft unter dem Druck des eisernen Muß, kann morgen neu aufstehen und eine neue größere Krise heraufbeschwören. Nicht zuletzt ist an den ganzen Krisen, die unter der Oberfläche sich sammeln, die Episode der Währungskatastrophe schuld, die jetzt auch über Polen hereinbricht. Daß der Dollarkurs, der amtlich bekannt gemacht worden ist, nicht die Stabilität aufgewiesen hat, von der uns ein Teil der Presse erzählt hat, wurde an dieser Stelle schon oft gesagt. Die gewaltsame Niederhaltung des Kurses war längst ein für den Staat sehr kostspieliges Vergnügen, da ja im Inlande die Entwertung der Mark weiterging und die Preise der Waren in einer stetigen Steigerung begriffen waren. Als die Bremse der P.K.K.P. sich zu lockern begann, bemerkte man zunächst das verstärkte inoffizielle Interesse, das dem Dollar entgegenbracht worden ist. In den ersten Tagen, da die offizielle Börse den Dollar noch mit etwa 500 000 notierte, mußte man inoffiziell bei den Banken bereits mehr als das Doppelte für den Dollar bezahlen. Schneller als je einer glaubte, setzte nun auch der offizielle Dollar zur Aufwärtsbewegung an, und innerhalb acht Tagen erreichte er den inoffiziellen Kurs, folgte ihm weiter, und heute steht er von diesem nicht mehr weit entfernt. Mit dieser gewaltigen Steigerung aber verbreitet sich eine neue Teuerungswelle über das Land, und neue Mutlosigkeit erfüllt die breite Bevölkerungsschicht.

Ein klares Bild von der Lage des Staates gibt uns der Bankausweis der P.K.K.P. vom 30. September 1923. Die Bestände an Metall und Devisen haben sich verringert, die Staatsschuld und der Banknotenumlauf haben sich fast verdoppelt. Die Inflation geht energisch weiter, und langsam gleitet auch unser Staat auf den Weg, den Deutschland gegangen ist. Im „Kurjer Polski" schreibt in Nr. 272 ein Mitarbeiter dieses Blattes, der sich unter dem Zeichen E. R. verbirgt, einen Satz, der weit in die Bevölkerung hinausgerufen werden müßte: „Wir in Polen haben kein Recht, über den Verfall der deutschen Mark zu triumphieren. Die Ähnlichkeit mit unserem Zustand ist sehr groß, und wir gleiten denselben Weg hinunter, den Deutschland ging. Zwar besteht ein Notierungsunterschied zwischen der deutschen und der polnischen Mark, zwar sieht es aus, als ob die polnische Mark ein hoher Geldwert geworden sei. Es ist nur ein Unterschied in der Zahlenskala vorhanden, faktisch ist der Weg, den wir gehen, der gleiche."

Wir gehen in Polen denselben Weg, den Deutschland gegangen ist, trotzdem ein Grund dafür nicht besteht. Denn das Land ist reich, die Industrie arbeitet, die Bevölkerung ist fleißig, — aber die wirtschaftliche Einstellung ist auf falschem Wege. Zwar lesen wir jeden Tag von neuen Konferenzen, von neuen Besprechungen; zwar werden Probleme auf- und abgerollt, große Artikel in den Zeitungen beschäftigen sich mit diesen Fragen, und in Wirklichkeit bleibt alles wie es war. Im „Kurjer Polski" schreibt der oben zitierte Mitarbeiter weiter: „Es gibt nur eine Antwort auf alle Reden, aber eine sehr offene Antwort. Entweder wir ändern unsern Weg, den wir gingen, nicht und bleiben stehen, wo wir uns befinden — obgleich wir wissen, daß uns der Zusammenbruch unserer Valuta droht und eine in nicht weiter Ferne stehende Finanzkontrolle des Auslandes über uns verhängt wird —, oder wir retten uns vor der Kraft, die verheerend in unserer eigenen Seele sich bemerkbar macht. Es gibt keine Halbheiten mehr. Der rasche Schnitt ist besser als eine lange Kränkelei."

Wird dieser Ruf unerhört verhallen? Nach den Erfahrungen der letzten Zeit wird jeder ruhig Denkende sich sagen müssen, daß eine Aussicht auf eine baldige Besserung nicht besteht und daß der Ruf dieses Mitarbeiters des „Kurjer Polski" ein Kassandraruf ist, der ungehört verhallt. rs.

Posener Börsenbericht.

Die vergangene Woche zeigt an allen polnischen Effektenbörsen stärker abgeschwächte Tendenz. Daß dieser Zustand in allen Kreisen größtes Befremden erregt, ist nicht verwunderlich, und doch kann hier von einer Erscheinung gesprochen werden, die mit dem Stand an der Berliner Börse vor etwa einem Vierteljahr erhebliche Ähnlichkeit hat. Augenblicklich ist der Geldmangel, trotz dauernder Inbetriebhaltung der Staatsdruckerei noch nicht behoben. Außerdem ist eine starke Belastung des Geldmarktes durch die Devisenspekulation hervorgerufen. Der Geldbedarf wird zu Devisenkäufen gebraucht, und die Effekten bleiben vernachlässigt und außerordentlich stark unterbewertet liegen.

An der Posener Börse ist in dieser Woche die flaue Stimmung anhaltend gewesen. Es herrscht für alle Papiere fast ausnahmlos starke Verkaufslust. Das Angebot ist sehr groß und konnte zu Beginn der Woche noch einigermaßen untergebracht werden, während an den letzten beiden Tagen die Papiere nicht mehr in größeren Mengen aufgenommen wurden. Die Tendenz war in den ersten beiden Tagen schwankend und nicht einheitlich, am letzten Tage schwach. Selbst die großen Papiere konnten sich nur mit Mühe behaupten. Papiere wie Unja, Herzfeld, Hartwig, die vor der Generalversammlung stehen, zogen nicht an, gaben im Gegenteil noch etwas nach. Zu einer Art Sensation wurde der Verkauf der „Waggon" Ostrowo, die in die Hände der Waggonfabrik Zieleniewski übergegangen ist. Die Aktien der Ostrowoer Waggonfabrik werden von Zieleniewski gegen deren Papiere umgetauscht, so daß die Aktionäre Gelegenheit haben, für sechs Ostrowo-Aktien eine Zieleniewski-Aktie zu erhalten. Zieleniewski ist eine Fabrik, die sich in Polen eines großen Vertrauens erfreut und an allen Börsen Polens hoch bewertet wird. Die letzte Warschauer Notierung nennt den Kurs von 4 200 000 für die Tausendmark-Aktie. Die Bankaktien haben sich zum Teil etwas befestigen können, mit Ausnahme der Bank Przemysłowców, die in dieser Woche mit 33 000—32 000 angeboten worden ist.

An der Warschauer Börse hat sich die Tendenz in ähnlicher Form entwickelt und ist überwiegend an allen Tagen schwach geblieben. Devisen halten sich fest und übertreffen die Kurse der Vorwoche. Am Freitag notierte der Dollar offiziell zum ersten Male über 1 Million, und zwar 1 100 000—1 135 000. Das englische Pfund wurde mit 5 145 000 genannt, teilweise sogar noch etwas höher. Die Goldanleihe erreichte 1 100 000 und ging auf 850 000 zurück, die Millionówka notierte 6000. Am Effektenmarkt für die schwereren Papiere herrschte stärkeres Interesse, die leichteren Papiere blieben vernachlässigt. Es notierten:

Bankwerte. Bk. Diskontowy + 1750, Bk. Przemysłowy 310, Bk. Małopolski 300, Bk. Zjednoczonych Ziem Polskich — 380, Bk. Związku Spółek Zarobkowych 500.

Industriewerte: Cerata + 60, Chodorów + 1230, Czersk + 430, Gosławice — 500, Tow. Fabr. Cukru — 2400, Kop. Węgla — 2240, Cegielski + 205, Modrzejów — 2100, Ortwein — 125, Parowóz + 175, Pocisk — 195, Starachowice — 850, Ursus 310, Zieleniewski + 4200, Zawiercie — 100 000, Żyrardów — 102 000, Skupu Skór — — 42, Chmielów + 375, Haberbusch + 1500, Majewski + 5500, Polska Nafta + 120,5, Nobel + 350, Spiritus — 700, Tepege 1300, Michałow — 350, Polski Lloyd + 75.

Am heutigen Sonnabend ist die Devisenbörse zu Beginn wieder befestigt. Der Dollar wird mit 1 130 000 Mpk. genannt, das engl. Pfund mit 5 290 000 Mkp. Die anderen Devisen, wie Schweizer Frank, französ. Frank, holl. Gulden und Tschechenkrone werden bei ziemlich belebtem Geschäft gehandelt. rs.

Handel.

Holz. Warschau, 16. Oktober. Der weitere Verfall der Polenmark zieht ein Ansteigen aller Preise auf dem Holzmarkte nach sich. Die Verpflichtung, 50 Prozent der erzielten Exportgewinne zugunsten des Staatsschatzes abzugeben, macht Abschlüsse in fremden Valuten unmöglich bzw. gestattet sie nur bis 40 Proz., der Rest wird in polnischen Mark gezahlt. Einzelne Produzenten fordern für Holz am Stock englische Pfund, finden aber hierfür keine Liebhaber. Bemerkenswert ist das Mißverhältnis zwischen dem Verfall der Mark und dem Anwachsen der Rundholzpreise. Am 1. l. Mts. wurden in einem Forstbezirk des Z. O. L. P. in Warschau für Tannenstämme loko Wald in einer durchschnittlichen Entfernung von 12 bis 13 Kilometer von der nächsten Bahnstation bei einem Kurse des Pfund Sterling von 1 730 000 Mkp. folgende Preise erzielt: bei einer Stärke von 41—50 cm 1,7 Millionen Mkp., bei einer Stärke von 31—40 cm 1,5 pro 1 m³. In der abgelaufenen Woche wurden loko Wald für den Raummeter Scheitholz 600—650 Mkp. gezahlt. Auf dem Grubenholzmarkt ist eine gewisse Besserung der Konjunktur zu vermerken. Danziger Firmen kauften bei uns geschnittenes Grubenholz zu 8 sh 6 d per 1 m³ loko Waggon Verladestation für die Ausfuhr nach England (Hartpool und Port Talbot). Auf dem Markte verlangt man für 1 m³ Grubenholz loko Waggon bis zu 1,600—1,700. Ausgesuchte Telegraphenstangen Kiefer von 8 m Länge aufwärts von 2000—2,100. Auf dem Rundholzmarkt, speziell in weichem, herrscht Stille infolge Mangels größerer Mengen an Material. Verzeichnet wurden kleinere Transaktionen in Kiefernstämmen von 16—18 cm Zopfstärke zu 2,400—2,500 bei steigender Tendenz. Für doppelte Kiefernsleeper guter Spezifikation erzielte man 1,100—1,200. Der Stückpreis ab Danzig erreichte bis 9 sh bei ruhiger Stimmung. Englische Kiefernbalken erfreuten sich je nach den Maßen einer geringeren oder stärkeren Nachfrage. Für unsortierte 9", 8½", 7", 6½" und 6" auf 2", 2½" und 3" wurden bei einem amtlichen Dollarkurs von 900 000 Mkp. bis 10 000 erzielt. Madriers und bastings, Fichte, unsortiert, loko franz. Grenzstation 280—285 per 1 m³. Dieselben Balken wurden bei uns loko Waggon Verladestation zu 7500—8000 abgegeben. Fehlerfreie, gerade, glatte Kiefernklötze von 25 cm Zopfstärke aufwärts erzielten bei mäßigem Angebot 4000—4300. Gespaltene Kiefernschindeln in normalen Längen 200—220 per Schock. Infolge der schwierigen Finanzlage in Deutschland haben die dortigen Zigarrenschachtelfabriken den Einkauf von Erlenklötzen wesentlich eingeschränkt. Infolgedessen betrug der Preis für ausgesuchte Erlenklötze, frei von Fehlern und Ästen bis zu 4000. Schleifholz für den Raummeter 1800—2000. Im übrigen erfreute sich inländisches Schnittmaterial einer genug lebhaften Nachfrage. Für unbesäumte Kiefernbretter für Tischlerei wurden 5000—5500 gefordert. Für besäumte Kiefernbretter von ¾"—2" wurden 3000—3500 gefordert, für halbzöllige zur Kistenerzeugung war der Preis um 18—20 Proz. höher. Trotz der letzten sprunghaften Bewegung des Dollar bleiben die Holzpreise wiederum hinter den Valuten zurück. Schuld daran trägt der Mangel an Umsatzkapital, was eine zu dieser Jahreszeit unerhörte Stockung auf dem Markte nach sich zog. Schließlich hält sich infolge der Ausfuhrpolitik der Exporteur, welcher das Holz in Mkp. bezahlt, streng an die offiziellen Börsennotierungen, welche letzthin mit jenen des freien Verkehrs kollidierten. Geringe Mengen Fourniereichen in geraden, glatten Klötzen von weichem, lichtem Holz, von 40 cm Zopfstärke aufwärts, wurden zu 12 000—13 000 abgegeben. Für Kiefernklötze dieser Gattung zahlte man letzthin ab Danzig 5/10/6—5/12 per 1 m³. Zu vermerken ist die Tatsache, daß die Holzpreise in Pommern und Posen eine weniger schnell steigende Tendenz aufweisen als wie in den inneren Wojewodschaften. Diese Differenz beträgt mitunter 20 Proz. Espenklötze für Zündholzfabrikation erreichten bis zu 4500—5000. Eichenbretter für Tischlerei, unbesäumt, in inländischen Ausmaßen bei minimalen Umsätzen 6500—7000. Die Tendenz bleibt weiterhin steigend.

Verkehr.

↗ **Weichselschiffahrt.** Das Wasser ist im oberen Stromlauf etwas gestiegen, die Fahrtiefen sind verhältnismäßig gut, so daß es bis Thorn hin noch mit 80 Zentimeter schwimmt. Das Geschäft für den allgemeinen Schiffsverkehr nach den oberen Weichselstädten ist sehr flau; abgesehen von einigen Ladungen, die hauptsächlich von den polnischen Schiffahrtsvereinigungen befördert werden, ist für den Weichselschiffer keine Befrachtung zu haben. Der ganze Verkehr wickelt sich im allgemeinen zwischen Dirschau, Bromberg und Danzig ab. In der Hauptsache sind es nur Holzladungen. Die Bautätigkeit am Strom war in diesem Sommer sowohl im Freistadtgebiet als auch in Polen sehr rege, leider sollen aber im Freistadtgebiet diese Arebiter wegen Geldmangels in den nächsten Tagen eingestellt werden. Die Bagger im Mündungsgebiet haben des Sturmes wegen ihre Arbeiten einstellen müssen, doch hofft man diese Arbeiten in diesem Jahre noch so weit fördern zu können, daß bei eintretendem Eisgang das Eis ohne Gefahr für die Niederung in See abschwimmen kann. Im ganzen passierten die Einlager Schleusen stromauf und stromab in der Zeit vom 1.—11. Oktober 105 Fahrzeuge, darunter 24 Schlepper, stromab außerdem 7 Traften mit zusammen 3520 Kubikmeter Rundkiefern, Schwellen und Mauerlatten nach Danzig, ferner 4 Traften mit zusammen 3800 Kubikmeter Rundkiefern, Rundespen im Schlepp von Dampfern nach Königsberg und Elbing. Von den 81 Kähnen kamen nur 4 von der oberen Weichsel aus Włocławek mit Kleesamen (8 To.) und Erbsen (50, 45, 51 To.). Ein Kahn ging mit 22 To. Zucker nach Königsberg. 19 Kähne kamen mit Holz (darunter 6 mit Rundespen) von Dirschau, Bromberg, Schulitz. 27 Kähne gingen leer stromauf und -ab. Der Rest der Kähne hatte Stückgut, Getreide, Raps, Erbsen geladen. Das Getreide, Raps und Erbsen kamen aus der Niederung. Ein Kahn brachte 10 To. Eier aus Königsberg.

Wirtschaft.

'8 **Die Vermögenssteuer.** Im „Dziennik Ustaw „Rzeczypospolitej" Nr. 94, Pos. 746 vom 26. September 1923 ist das von uns schon besprochene Gesetz vom 11. August 1923 über die Vermögenssteuer bekannt gemacht worden. Dieses Gesetz hat auf dem ganzen Gebiet der Polnischen Republik Geltung.

Die Vermögenssteuer ist mit einer Milliarde Goldfranken kontingentiert, ist eine einmalige Abgabe und wird im Laufe von drei Jahren vom Jahre 1924 bis zum Jahre 1926 in sechs halbjährigen Raten eingezogen werden. Der Prozentsatz der Steuer beträgt 1.2 Prozent bei einem 3000 Goldfranken übersteigenden Vermögen und steigt progressiv bis 13 Prozent bei einem Vermögen über 16 000 000 Goldfranken.

Die in der Gesamtsumme von 1 Milliarde Goldfranken bemessene Vermögenssteuer wird in folgenden Quoten eingezogen werden:

1. 500 Millionen Goldfranken vom Grundbesitz der Land- und Forstwirtschaft;
2. 375 Millionen Goldfranken von Handels- und Industrieunternehmungen, die in die Kategorie 1 bis 5 der Industrieunternehmungen und 1 und 2 der Handelsunternehmungen eingereiht sind oder eingereiht sein sollten;
3. 125 Millionen Goldfranken von allen anderen Vermögensobjekten.

Ein Vermögen, das den Wert von 3000 Goldfranken nicht übersteigt, sowie Wohnungseinrichtungen, die den Wert von 5000 Goldfranken nicht übersteigen, unterliegen nicht der Vermögenssteuer. Diese letzte Bestimmung ist so zu verstehen, daß der Wert der Wohnungseinrichtung in das Vermögen nur dann eingerechnet wird, wenn er 5000 Goldfranken übersteigt. Wenn somit jemand ein Vermögen besitzt, das einen Wert von 2500 Goldfranken hat, und eine Wohnungseinrichtung im Werte von 4000 Goldfranken, so wird er von der Vermögenssteuer befreit, denn der Wert der Wohnungseinrichtung wird nicht in das Vermögen eingerechnet.

Wenn nach Durchführung der Bemessung sich herausstellen sollte, daß die im ganzen Staate bemessene Vermögenssteuer den Betrag von 1 Milliarde Goldfranken übersteigt oder nicht erreicht, so wird dem Steuerträger jeder Kategorie, von dem 5. Grade angefangen, bei Anwendung des früheren Prozentsatzes, die Steuer entsprechend erhöht oder herabgesetzt.

Die Vermögenssteuer wird auf Grund des Vermögens am 1. Juli 1923 mit Berücksichtigung der Schulden und Lasten, die das Vermögen verringern, bemessen. Für die erste Rate, zahlbar zwischen dem 15. April bis 15. Mai 1924, werden die Steuerbehörden auf Grund der Fassionen eine Anzahlung in der Höhe einer halbjährigen Rate berechnen. Auf Rechnung dieser Rate sind die Steuerträger verpflichtet, in der Zeit vom 10. November bis 10. Dezember 1923 ohne besondere Aufforderung zu bezahlen:

a) Steuerträger, die an Grund- oder Gebäudesteuer 150 000 bis 600 000 Mkp. jährlich zahlen (Gesetz vom 15. Juni 1923, Dz. U. R. P. Nr. 65, Pos. 505) die volle Quote der auf das erste Halbjahr 1923 entfallenden Steuer, die 600 000 bis 1 Million Mkp. zahlen, die doppelte Quote und die über 1 Million zahlen, die dreifache, auf dieselbe Weise berechnete Quote;

b) die doppelte Quote der Gewerbesteuer der auf das erste Halbjahr 1923 entfallenden Gewerbesteuer der ersten 6 Kategorien und Handelsunternehmungen der ersten 2 Kategorien die Steuerträger, die Gewerbesteuer zahlen;

c) die einmalige volle Quote der auf das erste Halbjahr entfallenden Gewerbesteuer freie Berufe, Industrieunternehmen der 7. Industriekategorie und der 3. Handelskategorie;

d) den sechsfachen vollen Jahresbetrag der auf das Jahr 1923 entfallenden Umsatzsteuer die Zahler der Umsatzsteuer in Oberschlesien.

Die erwähnten Anzahlungen auf die erste Rate, die am 15. April bis 15. Mai 1924 fällig ist, sind auch weiterhin in der gleichen Höhe am Fälligkeitstermine der weiteren Raten zu bezahlen, bis zur Verständigung des Steuerzahlers von der endgültigen Bemessung der Vermögenssteuer. Der Steuerträger kann auch auf einmal mehrere Raten bezahlen.

Infolge des in letzterer Zeit erfolgten Sturzes der polnischen Mark empfiehlt das Finanzministerium, trotzdem es sich bewußt ist, welche Lasten die Vermögenssteuer den Steuerträgern auferlegt, im eigenen Interesse, unabhängig von der Pflicht der Abfassung von Fassionen und unabhängig von Fälligkeitsterminen, die das Gesetz vorschreibt, schon jetzt gewisse Beträge für Rechnung der Vermögenssteuer in polnischen Mark, Goldbons oder fremden Valuten einzuzahlen, die von den Finanzkassen zum Tageskurs des Goldfranken angenommen werden. Das Finanzministerium lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß sich der Steuerträger durch die sofortige Einzahlung vor den Folgen eines weiteren Sturzes der Mark schützt und auch mithilft, an dem großen Werke der finanziellen Sanierung des Staates.

Industrie.

⊙ **Neue Automobile.** Aus einem Bericht des „Berliner Börsen-Courier" über die deutsche Automobilausstellung entnehmen wir folgende Einzelheiten über den neuen Typ des Aga-Wagens:

Der schon von der letzten Amsterdamer Automobilausstellung her bekannte kleine 6/20 PS Aga-Wagen wird auch in diesem Jahre wieder, auf einer reichhaltigen Ausstellung, dem Publikum vorgeführt. Der Wagen zeigt diesmal verschiedene Verbesserungen, die von dem modernen, keilförmig, aber doch etwas flacher als bisher gehaltenen Kühler angefangen, sich auf verschiedene Teile des Fahrgestells und der Karosserie erstrecken. Die Firma hat es sich bekanntlich zur Aufgabe gestellt, eine einzige Type durch Massenfabrikation populär zu machen, und sie hat es nach kurzem Bestehen bereits erreicht, daß sie, hinsichtlich der Herstellung einer einzigen Type, mit zu der größten Produktionsziffer in Deutschland gelangt ist. Der Aga-Viersitzer hat mit dem großen Sechssitzer gemein, daß er ebenso viel Konstruktionselemente aufweist wie dieser und daß er ebenso vollkommen ausgerüstet ist. Jeder Wagen wird daher mit elektrischer Beleuchtung, elektrischem Starter und elektrischem Signalinstrument geliefert, um nur das Hauptsächlichste zu erwähnen. Die gleiche Bequemlichkeit, die der große Wagen für sechs Personen bietet, bietet der Aga für vier, und das Fahrgestell ist so geräumig gehalten, daß es sich zur Verwendung für die verschiedensten Aufbauten eignet.

Gezeigt wird eine Innensteuer-Limousine in stahlblauer Lackierung, mit schwarzer Absetzung und hellgrauem Stoffbezug. Ferner ist ein viersitziges Phaeton zu sehen, mit blau-grau-grün getönter Lackierung, die Räder gelblich-sandgrau gehalten und schwarzer Pfeifenlederpolsterung. Die Verdeckhülle besteht aus echtem Leder; alle Beschläge sind vernickelt. Eine andere Limousine hat braune Lackierung, und das Oberteil, die Kotflügel und die Blechverkleidung sind schwarz gehalten. Alle Karosserien zeichnen sich durch reiche Ausstattung und durch Bequemlichkeit der Sitze aus, die bei den als Kleinwagen bezeichneten Autos nicht geboten werden. Das blanke Chassis läßt erkennen, was seit der letzten Ausstellung geschehen ist, um, unter Verwendung der bisherigen guten Erfahrungen, dem Wagen auch ein modernes Gewand zu geben. Der Motor zeigt glatte Formen, in Verbindung mit einer modern kombinierten Bosch-Lichtzündmaschine und äußerst bequemen Bedienungsmöglichkeiten für die Öleinfüllung und Ölkontrolle und für die von Zeit zu Zeit notwendige Reinigung des Ölsiebes. Mit dem Motorblock zusammengebaut ist das angeflanschte Getriebe, das unter Beibehaltung von drei Vorwärtsgängen und einem Rückwärtsgang eine moderne, direkt auf dem Getriebedeckel sitzende Mittelschaltung aufweist. Hinter dem Getriebe sieht man den festen Schneckenantrieb zum Geschwindigkeitsmesser und die Kardanwelle, die mittels elastischen Gummischeiben die Verbindung zur Hinterachse herstellt. Diese Gummischeiben, die sich schon vielerorts ausgezeichnet bewährt haben, ersetzen die alten Kardangelenke und machen deren unvermeidliche Wartung gänzlich überflüssig. Ein Hauptvorteil dieser Type besteht in ihrem geringen Gewicht, das durch die Beschränkung der Tragfähigkeit des Chassis auf vier Sitze ermöglicht wurde. Dadurch wird die Verwendung einer schwachen Bereifung zugelassen, und der normale Betriebsstoffverbrauch wird so weit heruntergesetzt, daß der Betrieb dieses Wagens erheblich billiger ist als der eines sechssitzigen. Trotzdem ist diese Type in ihrer Verwendungsfähigkeit keineswegs auf den Stadt- oder Nahverkehr beschränkt, da man in den geräumigen Karosserien Geschwindigkeiten von 70 bis 80 Kilometern in der Stunde und darüber leicht erreichen kann. Die Erfolge, die die Firma bisher mit ihren Rennwagen bei den verschiedensten Gelegenheiten gehabt hat, haben sie veranlaßt, ihre Erfahrungen zur Durchbildung einer besonderen Sportwagentype zu verwenden. Auch diese Type wird, als Zweisitzer karossiert, gezeigt. Auch hier sehen wir die Erfahrungen mit der 6/20 PS Type verwendet; wir sehen ein Getriebe mit Mittelschaltung und vier Vorwärtsgängen, eine besonders schräg liegende Steuerung, die einen sehr schnittigen Eindruck erweckt. Der Wagen ist im ganzen besonders niedrig gehalten und zeigt lange, glatte Wagenfedern. Besonders fällt an dem Wagen noch die verbreiterte Spur und die Verwendung von großen Vorderradbremsen auf. Der Wagen wird von der Firma als 6/30 PS verkauft, während der mit Rollenlagern versehene Spezialmotor auf der Bremse eine noch weit höhere Leistung erreicht. Die Höchstgeschwindigkeit dieses bequem karossierten Fahrtgestells beträgt ca. 100 Klm.

Die **Landwirtschaftl. Winterkurse** des **Landwirtschaftl. Vereins Kujawien** in

Inowrocław

beginnen **Anfang November.** Näheres durch die **Geschäftsstelle Inowrocław,** ul. św. Ducha 96 I.

Der Landwirtschaftl. Winterschulunterricht in Międzychód (Birnbaum)

beginnt am **3. November d. Js.** mit folgenden deutschsprachigen Kursen:

a) 1 **Unterkursus an der Winterschule.** Anmeldungen an den Direktor Herrn **v. Neymann.**

b) 1 **Privat-Oberkursus** mit dem vollständigen Lehrplan der Winterschulen. Meldungen an den **Bauernverein in Międzychód.**

Nach Eroberung des I. u. II. Preises Grand Prix d'Europe
errangen die weltberühmten

„FIAT"-Wagen

bei dem allpolnischen Automobilrennen in **Warszawa** wiederum den **I. u. 2. Preis** für **Dauerhaftigkeit** und **Schnelligkeit.**

Allein-Verkauf für Großpolen und Pommerellen

„BRZESKIAUTO" Tow. Akc., Poznań, ul. Skarbowo 20.

Tel. 34-17 u. 41-21 — **Stets günstige Gelegenheitskäufe.** — Gegr. 1894

H. Braun, Poznań

ul. Stawna 10a I
(früher Teichstraße 10a I Tr.)
empfiehlt konkurrenzlos billig

Woll-, Ulster- u. Baumwoll-Stoffe

en gros — en détail

nur erstklassiges Fabrikat, durch direktes Beziehen aus der Fabrik

Wäsche, Trikotagen, Kinder-Anzüge, Arbeits- u. Sonntags-Hosen

Reelle Bedienung.

LANZ

Die weltberühmten

Dampfdreschgarnituren

sind wieder zu haben
Generalvertretung:

Nitsche i Sp., Maschinenfabrik
Poznań, św. Marcin 33.

Polnisches Lehrbuch

Wesoły Początek

von Hermann Seydell.
5. Auflage.

Preis 100 000 M., nach auswärts mit Portozuschlag und Verpackungsspesen.
Zu beziehen durch Buchhandlungen und vom Verlage: (9845
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

TaniSklep

Poznań, Wrocławska 15
(vorm. Breslauerstr.)

verkauft

Stoffe zu Herren-Anzügen, Damenkostümen und Mänteln.

Herren-Garderobe.

Elegante Anzüge, chike Hosen, seidene Westen, Joppen und Paletots vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

zu billigsten Preisen

TaniSklep

Poznań, Wrocławska 15
(vorm. Breslauerstr.)

„ŻAR" anerkannt beste Gasglühkörper „ŻAR"

haben den Weltmarkt erobert



Repräsentanten für das westliche Polen:

W. Tomaszewski i Ska.
Wielkopolska Zentrala Żarówek.
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 36. Tel. 1886.

Górnośląskie

Przedsiębiorstwo Węglowe Poznań

Poznań, Wały Zygmunta Augusta 5
Tel. 1296, 3871 — Telegr.-Adresse: Węgleśląskie

8321 empfiehlt in jeder gewünschten Menge zu den billigsten Tagespreisen

Kohlen, Koks, Briketts, Torf, Brenn- u. Grubenholz.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Sonntag, 10: Gd. Kand. Johst. — 11: Kgd. Ders.

St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonnabend, 8: Wochenschlußgottesdienst fällt aus. — Sonntag, 10: Hauptgd. Schneider. — 11½: Kgd. — Amtswoche: Haenisch.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Missionsgottesdienst. Missionsinspektor Beyer. — 11¾: Kgd. Stuhlmann. — Mittwoch, 6: Bibelstunde. Büchner. — Amtswoche: D. Staemmler.

Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früh. Gartenstr.) Freitag, 8: Kirchenchor (nur Männer-Stimmen). — Sonntag, 9½: Predigtgottesdienst. (Wegen Kirchenrenovation im Vereinszimmer auf dem Kirchengrundstück). Hoffmann. — 11: Kindergottesdienst. Ders. — 5: Der Gottesdienst in Gnesen fällt aus. — Donnerstag, 4½: Frauen- u. Jungfrauenverein. — Freitag, 3½: Konfirmandenunterricht. — 8: Kirchenchor (für sämtliche Stimmen).

St. Lukaskirche. Sonntag, 10: Predigt. Büchner. — 12: Kgd. Ders.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gd. Rhode. — Danach Kgd.

Ev. Vereinshaus. Sonntag, 8: Familienabend für die evangl. Gemeinden Posens. Vortrag des Missionsinspektors Beyer: Die gegenwärtigen religiösen Strömungen in China und die Aussichten des Christentums dabei.

St. Matthäi-Kirche. Sonntag, 10: Gd. Brummack. — 11½: Kindergottesdienst. Ders. — Dienstag: 8: Kirchenchor. — Freitag, 8: Bibelstunde. — Wochentags 7¼: Morgenandacht.

Ev. Verein junger Männer. Sonntag, 8: Miss.-Fam.-Abend im großen Saale. — Montag, 8: Blasen. — Dienstag, 7½: Turnen. — Mittwoch, 7½: Bibelstunde. — Donnerstag, Jugendtag in Thorn.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend, 8: Wochenschlußgottesd. Sarowy — Sonntag, 10: Gd. Ders.

Christliche Gemeinschaft, (im Gemeindesaal d. Christuskirche ul. Matejki 42). Sonntag, 5½: Jugendbundstde. E. C. — 8: Beteiligung am Vortrag v. Missionsinspektor Herrn Beyer im Evangl. Vereinshaus. — Freitag, 7: Bibelbesprechungsstunde. — Jedermann herzlich eingeladen.

Wir empfehlen hiermit das **Favorit-Modealbum** Herbst- und Winter 1923/24. Es kostet **Mk. 60 000.—** und ist in polnischer u. französischer Sprache geschrieben. Nach auswärts unter Nachnahme; es treten noch Porto und Verpackungsspesen hinzu. Es werd. hierzu auch fertige Schnitte für das Anfertigen vollständiger Kostüme ohne Kenntnisse der Zuschneidekunst abgegeben. Der Preis eines Schnittes beträgt bis auf weiteres Mk. 60 000. Nach auswärts u. Nachnahme und Portoberechnung.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.,
Abt. **Versandbuchhandlg.**
Poznań,
Zwierzyniecka 6.

Wir empfehlen das **400 Seiten** starke, in Groß 8° Format erschienene Werk

„Spółki Akcyjne w Polsce"

(Handbuch der Aktiengesellschaften in Polen)
mit deutschen Übersetzungen.
Jahrgang 1923.

Preis Mk. 350 000, nach auswärts unter Nachnahme mit Portozuschlag.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Abt.: **Versandbuchhandlung.**
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Fabrikneue

Hawa-Dampfdreschmaschinen

(deutsches Fabrikat)
mit voller Reinigung, Sortierzylinder, Kaffgebläse. Trommelbreite 1700 mm. Stundenleistung ca. 20 Zentner,
sofort ab Lager lieferbar.

MECENTRA
Maschinen-Zentrale, T. z o. p.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.



Grauen Haaren
gibt die Naturfarbe
unter Garantie wieder

„Axela"
Haar-Regenerator

J. Gadebusch,
Poznań, Nowa ul.
od. „Axela" G. m. b. H.
Berlin SW Friesenstr. 24
Ecke Arndtstr. Drogerie.

Am 27. 10. 23, nachm. 1 Uhr, soll im **Gasthause Stare Tuchorza** ein (9631

Geldschrank

meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Spar- und Darlehnskasse Tuchorza.

Walzen-Schrotmühlen
Original „Saxonia",
Düngerstreumaschinen

Kartoffel -Sortiermaschinen, -Waschmaschinen, -Pflanzlochmaschinen.

Pflüge, Kultivatoren
liefert preiswert ab Lager

„MECENTRA" Maschinen-Zentrale, T. z o. p. Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.

Wilhelm Günther,
Poznań, ul. Staszyca 23 (fr. Moltkestr.)

Anfertigung eleganter Herrengarderobe nach Maß.

Mit tadellosem Sitz wird garantiert.

Wir suchen antiquarisch zu kaufen:

Wertvolle polnische und auch klassische poln. Werke

Angeboten sehen entgegen
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Abt. **Versandbuchhandlg.**
Poznań,
Zwierzyniecka 6.

Wir bieten antiquarisch gut erhalten, zum Kauf, an:

Methode: Toussaint-Langenscheidt

Englisch

zum Selbstunterricht.

36 Briefe mit Beilagen und Sachregister.

Angeboten sehen wir entgegen.
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.